

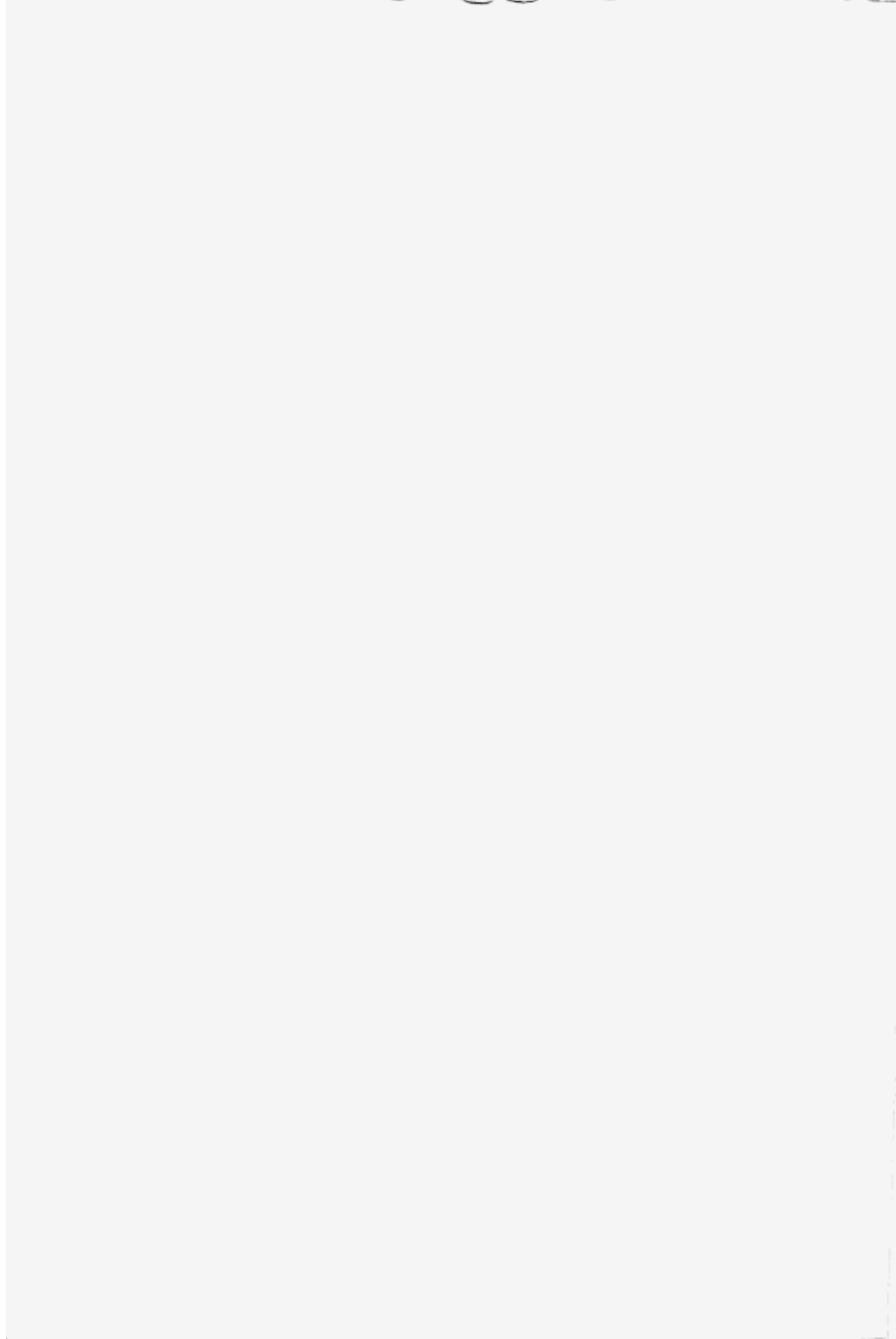
**Arabische Republik Ägypten  
Ministerium für Religiöse Stiftungen  
Oberster Rat für Islamische Angelegenheiten**



**DER ISLAM  
UND  
DIE FRAGEN DES DIALOGS**

**VON  
Prof. Dr. Mahmoud Zakzouk**

**Kairo  
1424 H- 2003 A.D.**



**Arabische Republik Ägypten  
Ministerium für Religiöse Stiftungen  
Oberster Rat für Islamische Angelegenheiten**

**DER ISLAM  
UND  
DIE FRAGEN DES DIALOGS**

**VON  
Prof. Dr. Mahmoud Zakzouk**

**Kairo  
1424 H- 2003 A.D.**





<b>INHALTSVERZEICHNIS</b>	<b>Seite</b>
<b>Vorwort</b>	5
<b>1. Kapitel :</b> Gegenseitiger Respekt und Dialog	7
<b>2. Kapitel :</b> Die kulturellen Beziehungen zwischen dem Westen und der islamischen Welt. Begegnungspunkte und Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf wissenschaft- licher Ebene.	17
<b>3. Kapitel :</b> Der Islam und Europa-ohne Dialog keine Zukunft.	39
<b>4. Kapitel :</b> Der Dialog zwischen den drei monotheistischen Relig- ionen aus islamischer Sicht.	57
<b>5. Kapitel :</b> Konflikt, Pluralismus und Solidarität in islamischer Sicht. Ein Beitrag zum Religionsdialog	69
<b>6. Kapitel :</b> Islam und Menschenrechte.	87
<b>7. Kapitel :</b> Religionsfreiheit und Menschenrechte im Islam.	97
<b>8. Kapitel :</b> Der Beitrag der islamischen Religion zu einer Kultur des Friedens	119
<b>9. Kapitel :</b> Toleranz im Islam.	131
<b>10. Kapitel :</b> Eine Welt für alle in islamischer Sicht.	137
<b>11. Kapitel :</b> Heutige Weltverantwortung in islamischer Sicht.	145



## **Vorwort:**

Das vorliegende Buch umfaßt einige meiner Vorträge, die ich innerhalb der letzten 20 Jahre auf internationalen Tagungen vor allem über Themen des Dialogs aus islamischer Sicht gehalten habe.

Wenn über den Islam gesprochen wird, wird häufig übersehen, daß er doch, wie jede andere Religion, ein gründliches Studium erfordert, um richtig verstanden zu werden. Er ist seinem eigentlichen Wesen nach eine Anleitung zum Dialog, zum Verständnis der anderen Völker und damit zur Toleranz, Friedlichkeit und Großzügigkeit.

Wir können Gerechtigkeit wie auch den Willen zur Demokratie nicht durch Bomben in die Herzen der Menschen einpflanzen.

Gewalt erzeugt Gewalt in einem endlosen Zirkel. Kriege sind selbsterbeigeführte Katastrophen. Nicht durch pausenlose Selbstverteidigung gegen einen eingebildeten Feind, durch die schließlich zahllose Unschuldige zu Opfern gemacht werden, retten wir uns oder die Menschheit, sondern nur durch Menschlichkeit, die dem anderen-gleich welcher Religion oder welcher Rasse er angehört-die gleichen Rechte zugesteht, die wir uns selber wünschen.

Besonders in unserer Zeit der Globalisierung ist der Dialog lebensnotwendig geworden, denn nur mit seiner Hilfe kann eine gerechte neue Weltordnung geschaffen werden.



# **1. Kapitel**

## **Gegenseitiger Respekt Und Dialog<sup>(1)</sup>**

### **Einführung:**

Wegen der zunehmenden Annäherung aller Kulturen und Völker in dem sog. "globalen Dorf", in dem wir uns nun alle befinden, ist der interkulturelle Dialog auf den verschiedensten Ebenen lebensnotwendig geworden und aus dem öffentlichen Leben nicht mehr wegzudenken. Zahlreiche Probleme - in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Beziehung und auch bezüglich des Schutzes unserer Umwelt - sind uns nun allen gemeinsam und haben wir daher gemeinsam zu lösen. Doch trotz der Informations - und Kommunikationsrevolution reichte der Dialog bis jetzt nicht hin, ein echtes interkulturelles Verständnis auf weiter Ebene herzustellen. Es gibt weiterhin große Verschiedenheiten unter den Kulturen. Dies gilt besonders für ihr Verhältnis gegenüber den ererbten Traditionen. Die daraus resultierenden Schwierigkeiten, zwischen den Kulturen eine Basis für ein gemeinsames Denken und Handeln zu finden, blockieren immer wieder selbst die bestgemeinten Versuche zu einem echten Dialog.

Die jetzige Entwicklung der Globalisierung scheint immer mehr auf eine Welt hinzulaufen, welche zunehmend durch nur eine Kultur, nämlich die westliche, beherrscht wird. Hiermit werden die anderen Kulturen mehr oder minder gezwungen, Auffassungen und Handlungsweisen zu übernehmen, zu denen der Westen infolge einer langen Geschichte und Entwicklung gelangt ist, die aber nicht ih-

---

(1) Vortrag. Tagung ISESCO: "Dialog und Koexistenz zwischen Kulturen und Zivilisationen" in Berlin am 5.7.2000

rer eigenen Geschichte und Entwicklung entsprechen, so daß sie ihre eigenen Traditionen damit nur schwer vereinbaren können.

Aber ein intensiver Dialog könnte die trotz aller vorliegenden Unterschiede bestehenden grundlegenden Gemeinsamkeiten aufdecken, die eine Übereinstimmung im Denken und Handeln ermöglichen würden.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß der gegenseitige Respekt zwischen den Kulturen, zu dem ein solcher Dialog führen könnte, gleichzeitig auch eine unabdingbare Voraussetzung für diesen Dialog selber ist. Teilnehmer an diesem Dialog müssen also Pionierarbeit leisten.

Ob wir es nun wollen oder nicht, bestimmen bekanntlich die Vererbung und die Umwelt - d.h. unsere spezifische Kultur - wenigstens zunächst unser Verhalten. Doch diese Bestimmung kann durch freie Selbstbestimmung - durch das, was wir für gewöhnlich Bildung nennen - modifiziert werden.

Nach islamischer Auffassung geschieht dieser Bildungsprozeß durch das selbstverantwortliche Handeln des Gläubigen vor Gott. Die Grundprinzipien des moralischen Handelns - wie Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Toleranz und Friedensliebe - gehören allen Religionen gemeinsam. Nur die Richtung und der Weg ihrer Realisierung sind islamisch betrachtet verschieden. Aber alle diese Wege haben das gleiche Ziel: nämlich die Verwirklichung der allen angeborenen Menschlichkeit durch ein selbständiges Denken und Handeln. Die Religion ist allen Menschen natürlich angeboren. Doch wird sie oft vernachlässigt. Die göttlichen Offenbarungen erinnern daher von Zeit zu Zeit daran. Die Tatsache der Verschiedenheit unter den Menschen und Kulturen macht - anstatt ein wirkliches Hindernis des Kennenlernens unter ihnen zu sein - den Bildungsprozeß in einem eminenten Maße möglich. Gerade das nähere Kennenlernen einer anderen Kultur kann uns auf die Wurzeln der

eigenen Kultur aufmerksam machen und so zu einem besseren Selbstverständnis führen. Daher heißt es im Koran (5,48), daß Gott auch nur eine einzige Gemeinschaft hätte erschaffen können, und damit also nur eine einzige Kultur. Doch erst durch den Wettbewerb zwischen den einzelnen Gemeinschaften, Kulturen und Völkern werden "die guten Dinge", wie der Koran sie nennt, d.h. die Früchte der Bildung erworben, durch die intensive Anstrengung und Konzentration, die der Wettbewerb erfordert.

Der Islam respektiert alle geoffenbarten Religionen als verschiedene Wege, die alle den gleichen Zweck haben, den Menschen zu seiner vollen Entwicklung und zu Gott zu führen. Ihnen allen ist der Glaube an Gott, das Jenseits und die Notwendigkeit der guten Werke, d.h. des guten Verhaltens, für die Rettung des Menschen gemeinsam. (2.62). Der Islam bestätigt also prinzipiell die Botschaften dieser Religionen. Das bedeutet aber nicht, daß man diese Religionen in eine einzige Religion auflösen dürfte oder daß man an ihre Stelle die aus ihnen abstrahierten, allen gemeinsamen moralischen Werte stellen sollte. Bei jeder Religion handelt es sich um weit mehr als eine Ansammlung moralischer Werte. Der Islam fordert daher zu einem gegenseitigen Respekt vor den Religionen auf.

### **Teil I : Die Notwendigkeit des gegenseitigen Respekts im interkulturellen Dialog**

Im Zusammenhang mit der Frage des gegenseitigen Respekts möchte ich vor allem auf die folgenden drei Tatsachen hinweisen:

#### **Erstens:**

Respekt ist nur dort möglich, wo man sich wirklich gegenseitig **kennenlernt**.

Wir müssen uns also fragen, wie viel wir wirklich über die Anderen wissen. Denn das Problem ist, daß unser Wissen von ihnen häufig nur in einer zufälligen Ansammlung von Vorurteilen besteht,

die wir aus einseitigen Publikationen und Informationen - tendenziösen Schulbüchern, der Sensationspresse und ähnlichem aufgenommen haben, ohne sie kritisch zu prüfen. Die vermeintliche Notwendigkeit, sich gegen eine bestimmte Gruppe verteidigen zu müssen, veranlaßt häufig zu absichtlich verkehrten oder verzerrten Darstellungen dieser Anderen. Dabei befinden wir uns heutzutage in einer Situation, in der es weitaus vernünftiger wäre, die uns alle bedrohenden Gefahren - wie Umweltzerstörung, wirtschaftliche und soziale Katastrophen - mit gemeinsamen Strategien zu bekämpfen.

Fangen wir also etwa damit an, daß wir uns fragen, inwiefern wir einzelne Begebenheiten bzw. Äußerungen von einzelnen Personen oder Gruppen als typisch oder bestimmend für die ganze Kultur betrachten dürfen. Solche einzelnen Begebenheiten werden aber - und zwar oft verkehrt interpretiert und aus dem Zusammenhang gerissen - vor allem in der Sensationspresse immer wieder breit getreten. Ist aber, so sollten wir uns fragen, eine Ansammlung von entstellenden und negativen sogenannten Fakten über eine Kultur wirklich ein fundiertes Wissen über sie? Wie weit dürfen wir heute noch verdeckte Machtkämpfe erlauben, die sich als Selbstverteidigung ausgeben? Denn diese lassen, anstatt zu verteidigen, in Wirklichkeit die Chance aus unseren Händen gleiten, daß wir uns selber und die Anderen näher kennenlernen, daß wir im Gefolge dessen tolerant, gerecht und friedlich zu handeln versuchen.

### **Zweitens:**

Das Kennenlernen unter den Kulturen kann nicht stattfinden, so lange der Respekt vor der Menschenwürde, welche auch die Anderen, vor allem die Armen und Unterdrückten beanspruchen können, nicht vorliegt.

Islamisch gesehen hat jeder Mensch, ungeachtet seiner Rasse, Hautfarbe, Nationalität und seines Geschlechts sowie seiner Religion, prinzipiell den Anspruch auf den Schutz seiner Rechte. Das



heißt, er hat das Recht auf Existenz, Vernunftausübung bzw. Meinungsfreiheit, Ausübung seiner Religion, Familie und Eigentum. Jeder Angriff auf diese Rechte verletzt seine Menschenwürde.

Wenn ich aber vom Anderen Moralität verlange, d.h. daß er meine Rechte nicht auf ungerechte Weise angreift, dann habe ich auch prinzipiell seine Menschenwürde, d.h. seine Selbstachtung, zu respektieren. Wenn ich das Personsein eines Menschen, seine Freiheit und Würde zerstöre, kann ich von ihm kaum noch ein vernünftiges und moralisches Verhalten erwarten. Die beste Selbstverteidigung ist auf die Dauer gesehen daher die prinzipielle Friedensbereitschaft, die Fähigkeit, großzügig einen neuen Anfang möglich zu machen. Nur dadurch kann der endlose, katastrophale Zirkel der Zerstörung unterbrochen werden. Wie dies geleistet werden kann, lehrt der Islam - der von den Gläubigen vor allem Friedensbereitschaft verlangt - bis in die kleinsten Einzelheiten hinein.

In einem Gleichnis hat der Prophet Mohammed geschildert, was passiert, wenn die Erziehung zur Friedensbereitschaft und einem verantwortungsbewußten Handeln fehlen. Die Menschen sind in diesem Gleichnis allesamt auf einem Schiff versammelt, ein Teil von ihnen auf dem Oberdeck, der Rest im Unterdeck. Die Leute unten müssen sich ihr Wasser (Symbol für das Leben) immer von oben holen. Eines Tages aber werden sie dessen überdrüssig, und sie entscheiden sich, statt dessen ein Loch in das Schiff unten zu bohren und sich dann auf diese Weise das Wasser zu beschaffen.

Der Prophet Mohammed kommentiert dazu, daß dann, wenn die Leute im Oberdeck dies zulassen, alle zusammen ertrinken werden, wenn sie diese Leute aber von ihrer Verzweiflungstat abhalten werden, dann werden sie alle gerettet.

Was also vor allem zunächst geschehen muß, ist ein Dialog und eine Aufklärung über die Notwendigkeit eines solidarischen Handelns.

Wenn wir hier vom Dialog der Kulturen sprechen, können wir die Rolle der Religionen nicht ignorieren. Denn bekanntlich basiert jede Kultur in ihrem Ursprung auf der Religion, der Ursprungsquelle der Werte und ihrer Verwirklichung. Dies ist jedenfalls die Erkenntnis kulturphilosophischer Untersuchungen.

Überall wo der Mensch sich in seiner Kultur echt verwurzeln kann, erhält er damit die Chance zu einer freien Selbstbildung. Auf dieser freien Selbstverwirklichung basiert sein Selbstrespekt.

### **Drittens:**

Indem er sein Personsein durch die freie Verwirklichung von Werten erhält, kann er gleichzeitig den Anderen trotz seiner Verschiedenheiten als Person respektieren. In dieser Weise basiert der Respekt des Anderen auf Selbstrespekt. In der eigenen Kultur verwurzelt, kann er auch die anderen Kulturen als das erkennen, was sie in ihrem eigentlichen Wesen sind. Sie sind Pflegestätten und Bedingungen für die positive Entwicklung der Menschen zu Personen, die Werte verwirklichen, und sie verdienen Respekt, soweit sie diese ihre Funktion erfüllen.

Ganz allgemein gesehen läßt sich also sagen, daß der Respekt der Anderen immer nur da möglich ist, wo Selbstrespekt vorliegt. Selbstrespekt basiert auf freier Selbstverwirklichung und der freien Realisierung von Werten im Handeln.

Respekt ist, wie der Philosoph Kant sagt, eine Maxime der "Einschränkung unserer Selbstschätzung durch die Würde der Menschheit in einer anderen Person." "Die Pflicht der Achtung meines Nächsten ist in der Maxime enthalten, keinen anderen Menschen bloß als Mittel zu meinen Zwecken abzuwürdigen...". Also, mit anderen Worten, als "Glieder einer moralischen Welt" sind die Menschen einander Achtung schuldig. (Eisler, Kantlexikon, 1964, S. 3).

## **Teil II: Wie kann in der gegenwärtigen Situation der gegenseitige Respekt zwischen den Kulturen gefördert werden?**

Es gibt einen Vers im Koran, welcher bezüglich der Frage des gegenseitigen interkulturellen Respekts auf die hierfür drei wichtigsten konstitutiven Momente hinweist. Er lautet:

"O ihr Menschen, Wir haben euch von einem männlichen and einem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernt. Der Angesehenste von euch bei Gott, das ist der Gottesfürchtigste (bzw. der Frömmste) von euch. " (49,13).

Also soll die Verschiedenheit der menschlichen Gruppierungen nicht zum Anlaß genommen werden, andere Gruppen zu unterdrücken, sondern ganz im Gegenteil dazu soll sie zum Nachdenken über diese Verschiedenheiten und die darunter liegende Gemeinsamkeit auffordern. Wir sollen die Anderen **kennenlernen**. (Punkt 1).

Die Menschheit hat einen gemeinsamen Ursprung. Allen ist daher prinzipiell die gleiche Menschlichkeit verliehen. (Punkt 2).

Diese wird realisiert durch Gottesfürchtigkeit bzw. Frömmigkeit. Frömmigkeit ist aber im Grunde, wie der Prophet Mohammed einmal gesagt hat, das gute Verhalten. (Punkt 3).

Wir haben uns islamisch betrachtet prinzipiell allen Menschen gegenüber tolerant und gerecht zu verhalten, ungeachtet ihrer Hautfarbe, Nationalität, ihrer Religionszugehörigkeit und ihres Geschlechts. Dieses gute Verhalten basiert auf einem gegenseitigen Respekt, setzt also voraus, daß auch der Andere meine Rechte respektiert.

Der erste Schritt zum Respekt der Anderen und ihrer Kultur ist die Erkenntnis, daß ihnen gegenüber Toleranz auszuüben ist.

Es ist ja im Grunde weiter nichts als Arroganz, wenn man den

eigenen Standpunkt als den einzig möglichen betrachtet, wenn man ihm also absolute Gültigkeit verleiht. Statt dessen sollte man sich fragen, ob der Standpunkt des Anderen bei genauerer Betrachtung nicht ebenso berechtigt sein könnte wie der eigene.

Zudem sollte man sich fragen, ob sich durch eine friedliche Auseinandersetzung - also durch einen interkulturellen Dialog - nicht weitaus mehr Vorteile als Nachteile erreichen ließen.

Also, anstelle von Arroganz - die sich bei näherer Betrachtung als unbegründet erweist - sollte man Toleranz setzen, und anstelle von Aggressivität - die weitaus mehr zerstört als sie einbringt - Friedlichkeit.

Trotz all der großartigen technischen und zivilisatorischen Errungenschaften der Neuzeit hat die Menschheit bekanntlich genau genommen nicht das Glück und den Frieden gewonnen, welche der sogenannte Fortschritt versprach. Keinerlei technischen Wundermittel, sondern nur eine klare Erkenntnis der Tatsache unserer eigenen Fehlbarkeit sowie auch der Tatsache unserer universalen Verantwortung - in der unsere Menschenwürde besteht! - kann uns die von uns verlangte Toleranz abverlangen. Diese hat in unserer Zeit eine universale Toleranz zu sein, denn sie wird prinzipiell jedem Menschen gegenüber gefordert, ungeachtet seiner Rasse, Religion, Hautfarbe, Nationalität und seines Geschlechts.

Doch kann diese umfassende Toleranz nur in einer Atmosphäre der Friedlichkeit geschaffen werden, welche den gegenseitigen Respekt der Würde der Anderen und ihrer Rechte ermöglicht. Der Islam lehrt den Frieden als höchstes Ziel des Menschen und gibt hierfür bis ins einzelne gehende Anleitungen.

Daß die Menschheit mit aller Kraft Frieden anstreben sollte, lehrte bereits Kant. "Der Friedenszustand unter Menschen, die nebeneinander leben", lehrt Kant, "ist kein Naturzustand ... Er muß also gestiftet werden." (Eisler, ebd., S. 170).

Friede ist als das höchste politische Gut anzustreben, sagt Kant (Ebd. S. 171), denn die praktischen Gründe für die Annahme der vernünftigen Prinzipien Gott und Unsterblichkeit sind stärker als ihre Bezweiflung.

Zusammenfassend könnte man also als praktische Schritte für die Herstellung eines gegenseitigen Respekts zwischen den Kulturen in der gegenwärtigen Zeit - mit der wir das neue Jahrtausend für die Menschheit eröffnen - u.a. folgenden Bemühungen vorschlagen:

**Erstens** sollte selbstverständlich ganz allgemein weitaus mehr Betonung auf eine Erziehung zur Toleranz und Friedlichkeit gegenüber anderen Kulturen gelegt werden. Es sollte bereits in den Schulen konstruktive Einführungen in das Leben der anderen Kulturen geben.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf die hervorragenden Leistungen des vor kurzem verstorbenen Islamwissenschaftlers Prof. A. Falaturi und seiner deutschen Mitarbeiter hinweisen, die sich in jahrzehntelangen Arbeiten um eine Revision des Islambildes in den deutschen und anderen europäischen Schulbüchern bemüht haben.

**Zweitens** ist es sehr wichtig, die tendenziösen und größtenteils auf Vorurteilen und unbegründeten Ängsten basierenden Informationen über andere Kulturen in den Massenmedien systematisch abzubauen. Dies geschieht am besten, indem man möglichst objektive und die Friedlichkeit anderer Kulturen betonende Informationen und Sendungen herstellt.

Hierbei sollte man betonen, daß nicht die andere Kultur, sondern Intoleranz, Unwissenheit und gewissenlose Selbstbereicherung - auf Kosten der Armen dieser Welt und der Erde selber - zu bekämpfen sind.

**Drittens** sollten diese ersten zwei Schritte auch in intensiver Zusammenarbeit zwischen den Kulturen realisiert werden: durch den Austausch von Wissenschaftlern, internationale Jugendtreffen, die

*Bildung gemeinsamer Gremien und Informationszentren usw.*

**Viertens** spielt bei all diesen Bemühungen der Religionsdialog

- wie aus den vorangehenden Erläuterungen hervorgehen sollte
- eine entscheidende Rolle und sollte daher gefördert werden.

**Fünftens:** Die UNO - welche ja auch das Jahr 2001 zum Jahr des interkulturellen Dialogs erklärt hat - könnte in diesem Zusammenhang, wenn sie die Unterstützung erhält, die sie verdient, besonders viel leisten.

Die UNO, der Zusammenschluß der Völker dieser Erde, ist das Symbol für die bereits angestrebte Solidarität unter den Nationen und für ihre Fähigkeit der Zusammenarbeit.

Wenn das solidarische Handeln der Nationen dieser Welt sich auf einem echten Respekt vor den menschheitlichen Kulturen aufbaut, zeigt sich bereits der Weg, wie der für diese Welt nötige Frieden gestiftet und erhalten werden kann.

## **2. Kapitel**

### **Die kulturellen Beziehungen zwischen dem Westen und der islamischen Welt<sup>(1)</sup> Begegnungspunkte und Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf wissenschaftlicher Ebene**

#### **1. Einführung**

Wir alle wissen: Heute wird angesichts dringend zu lösender weltpolitischer und ökologischer Probleme ein vertiefter Dialog zwischen dem Westen und der islamischen Welt gefordert, d.h. nicht nur Gespräche zwischen wohlmeinenden Einzelnen, sondern Zusammenarbeit, vor allem auf wissenschaftlicher Ebene. Wir sehen heute, daß die Einheit unserer Welt, ihre Überlebenschance, d.h. die Kette der Nationen der Welt, so stark ist wie das schwächste Glied dieser Kette. Was ist hier zu tun?

Der bis jetzt geführte westlich-islamische Dialog hatte viele Charakteristiken eines Monologs. Er hat auf beiden Seiten vielfach den Eindruck hinterlassen, daß ein wirkliches Gespräch kaum möglich ist. Beide liegen sozusagen auf entgegengesetzten Seiten der erwähnten Kette. Und was bedeutet das? Bedeutet das, daß zwischen ihnen ein unüberwindliches Hindernis besteht? Liegt zwischen ihnen das Schloß der Kette?

Der Eindruck, daß die Gespräche nur unter dem Druck materieller Umstände entstanden (das Öl und der neue Reichtum auf der einen Seite sowie die technologische Überlegenheit und politische

---

(1) Vortrag. Tagung in Bamberger Universität, 7-9.9.1990. Veröffentlicht in: Festschrift zu Ehren von Prof. Abdoldjaavad Falaturi Köln 1999. Erschienen auf English in: "Islam and Christian-Muslim Relations" Birmingham, Vol. 3, No. 1, 1992.



Übermacht auf der anderen Seite) läßt sich nicht abweisen. Obwohl andererseits auf beiden Seiten auch das Bedürfnis spürbar wurde, daß Lösungen auf materieller Basis durch Lösungen auf einer vernünftigen Ebene zumindest ergänzt werden müssen. Doch hier scheiden sich die Geister. Beide Seiten fühlen sich oft mehr oder minder in ihren besten Absichten mißverstanden. Sie haben wenigstens das Gefühl, daß haltbare Brücken zwischen der westlichen und der islamischen Welt, wenn sie überhaupt wirklich schon existieren, zu spärlich sind.

Die Sprache der Kulturen jedenfalls, so zeigt sich, ist nicht identisch mit den Sprachen, oder zumindest ist sie wegen der Komplexität der Kulturen mit diesen nur schwer einzufangen. Ganz davon abgesehen, läßt die moderne technologisierte Welt, die sich überall ausbreitet, mit ihren Zwängen zur Konformierung die Sprache der Kulturen zweifellos verkümmern.

An ihre Stelle tritt vielfach, als echter Abkömmling, so hofft man jedenfalls in der postmodernen Zeit<sup>(1)</sup>, die Sprache der Wissenschaften, gekoppelt mit Versuchen, wie z.B. bei einem bedeutenden Orientalisten der Gegenwart<sup>(2)</sup>, eine Art von sogenannter Meta-Wissenschaft zu treiben. Aber diese metawissenschaftlichen Bemühungen finden vorerst gewissermaßen nur nebenbei statt, in bestimmtem Sinne nur am Rande. Sie sind Bemühungen, alte Kulturwerte und-vorstellungen in einer neuen wissenschaftlichen Sprache versuchsweise anzupeilen.

Die kulturellen Verschiedenheiten sind im Grunde nicht so absolut, wie sie erscheinen können. Daher ist der Versuch, einander wirklich kennenzulernen, nie aufzugeben. Daß die verschiedenen Welten oder Völker unter den Menschen einander kennenlernen sollen, ist sogar, islamisch gesehen, der Grund ihrer Existenz. Im Koran heißt es hierzu:

---

(1) Siehe hierzu auch Hans Küng, *Christentum und Weltreligionen*, München 1984, S. 98.

(2) M. W. Watt, *What is Islam?*, London 1979, S. 214 ff.



*“Wir ... machten euch zu Völkern und Stämmen, daß ihr einander kennt”. (Sure 49.13)*

Keine dieser Gruppen wurde dabei in irgendeiner Weise wirklich bevorzugt, und jeder wird letzten Endes das gleiche Ziel vor Augen gehalten. Der Koran erinnert uns immer wieder an die grundsätzliche Gleichheit aller Menschen und vertritt damit zusammenhängend die Lehre von dem Einen Gott. Er gibt uns auch das Ziel an im nächsten Vers (Sure 49.14), nämlich daß der Glaube an diesen einen Gott nicht nur mit dem Mund gepredigt, auch nicht mit Gewalt verbreitet, sondern nur mit dem Herzen aufrichtig zu glauben ist.

Genau genommen ist also, wenn wir diese Aufgabe analysieren, die Aufforderung an die Menschen aller Kulturen, einander zu verstehen nicht nur ein Muß, sondern gleichzeitig eine Chance. Es ist die Chance, durch die aufrichtige Auseinandersetzung und durch Bemühungen um das Verstehen des anderen, selber tiefer verwurzelt zu werden - eine Erkenntnis, die sich allerdings erst aus eben dieser Anstrengung ergibt, denn Denken und Handeln sind eins wie z. B. die Ober- und Unterseite der Hand. Und der Weg dahin kann u. U. lang sein.

Wie ein mit beiden Welten vertrauter westlicher Muslim richtig gesagt hat,<sup>(1)</sup> bedarf unsere Welt verzweifelt der islamischen Hoffnung. Er beschreibt das islamische Volk als Zeugen für eine Hoffnung, die über die gefährliche Sackgasse hinausführen kann, in welcher sich die moderne Welt verlaufen hat; denn<sup>(2)</sup> anstelle des Materialismus, des Hedonismus und der Technologie steht für das islamische Volk Gott im Mittelpunkt seines Lebens. Er sollte das wenigstens tun. Der erwähnte Forscher vertritt die Auffassung, daß der moderne Mensch, wenn er den Muslim verstehen könnte, “viel-

(1) Ch. le Gai Eaton, *Der Islam und die Bestimmung des Menschen*, Köln 1987, S. 56 ff.

(2) Francis Edward in: *The Times*, 1980.

leicht beginnen (könnte), sich selbst zu verstehen, ehe er zur Selbstzerstörung taumelt".<sup>(1)</sup>

Doch gilt nach unserer Meinung diese Aufgabe, den anderen als das, was er wirklich ist, kennenzulernen, und im Zusammenhang damit sich selber zu erkennen, ebenso auch für den Muslim. Denn die Selbstzerstörung bedroht alle, die in ihrem Glauben nicht die wahre Gottergebenheit vollziehen.

## **2. Die kulturellen Beziehungen zwischen dem Westen und der islamischen Welt.**

Wie wir weiter oben ausgeführt haben, kann an die Stelle der Sprachen, welche allein für sich genommen oft nur Verwirrung stiften, die Sprache der Wissenschaft treten, um in dem Dialog zwischen den verschiedenen Kulturen als Verständigungsmittel zu dienen. Dies gilt aber zweifelsohne nur für den Fall, daß sie objektiv und ohne Hybris<sup>(2)</sup>, d. h. auf vernünftige Weise betrieben wird, ohne polemisierende, missionierende oder ideologische Tendenzen.

Wissenschaft soll, wie man etymologisierend ganz richtig gesagt hat,<sup>(3)</sup> "Wissen schaffen". Doch schafft sie auch immer sinnvolles Wissen, und was ist damit nun gemeint? Sie soll, kann man sagen, Mißverständnisse auflösen, indem sie an deren Stelle wirkliches Verstehen setzt. Ansätze hierzu finden sich auf beiden Seiten des Dialogs. Aber wo?

Das Verstehen anderer Kulturen setzt bekanntlich eine gründliche spezifische Ausbildung voraus und mit dieser gekoppelt eine Bildung, welche das Produkt eines kulturspezifischen Prozesses ist. Das letztere heißt wiederum, daß Bildung nur da möglich ist, wo die Kultur ihre hegende Funktion noch ausübt, wo sie noch le-

(1) Le Gai Eaton, a. a. O., S. 58.

(2) Siehe hierzu auch W. M. Watt, *What is Islam?*, London 1979, S. 216.

(3) In: H.-J. Greschat: *Was ist Religionswissenschaft*, Stuttgart 1988, Rückseite.

bendig ist, d.h. wo das kulturelle Erbe echter Besitz geworden ist. Das Problem ist nun, daß die Fachausbildung oft zwar vorhanden sein kann, daß aber die notwendige Bildung häufig entweder fehlt oder mangelhaft ist. Auf diese Weise entstehen dann Auffassungen, die oft nur eine Mischung von eigenen Mißverständnissen mit von anderen übernommenen Irrtümern ist, was nicht ausschließt, daß dazu auch noch gutgemeinte Versuche hinzukommen, Verständnis zu entwickeln und Zugeständnisse zu machen, aus welchen, meist ungeprüften, Gründen auch immer. Natürlich: Eine derartige wissenschaftliche Arbeit führt verständlicherweise nur zu einer Konfusion, was die wissenschaftlichen Ziele anbetrifft. Dabei sind die Ziele doch eigentlich ganz klar. Wir haben uns selber an die Wahrheit zu halten, uns durch sie führen zu lassen; d.h. wir müssen stets bemüht sein, schöpferische Lösungen zu finden.

So wird heute in der sich herausbildenden Weltgesellschaft auch endlich die Frage der Wahrheit der Religionen objektiver gefragt; und man verweist etwa darauf<sup>(1)</sup>, daß

*“... die Grenze zwischen wahr und falsch ... heute auch nach christlichem Verständnis nicht mehr einfach zwischen Christentum und den Religionen (verläuft), sondern zum Teil mindestens innerhalb der jeweiligen Religionen. Wobei als Grundsatz zu gelten hat: Nichts Wertvolles soll in den anderen Religionen negiert, aber auch nichts Wertloses unkritisch akzeptiert werden.”*

Damit zusammenhängend wird dann auch ganz richtig verlangt, daß unser “Verständnis-und Informationshorizont” erweitert werden muß.<sup>(2)</sup> Im gleichen Werk heißt es daher auch ganz richtig:

*“Was man in den Medien über den Islam hören oder lesen kann und was Intellektuelle überhaupt über ihn sagen, ist erschreckend. Erschreckend im doppelten Sinne: zum ersten wegen der*

---

(1) Küng, a. a. O., S. 22.

(2) Küng, a. a. O., S. 23.

*Schiefheiten und Vorurteile, die sich in diesen Urteilen verraten, und zum zweiten wegen des dämonisierenden Tones, in dem sie vorgetragen werden.”<sup>(1)</sup>*

Hinzufügend möchten wir noch darauf hinweisen, daß sich wissenschaftlich gesehen doch bekanntlich fragen läßt, inwiefern eine solche Dämonisierung verantwortet werden kann - auch schlägt sie bekanntlich letzten Endes auf ihre Urheber zurück. Daher ist heute der Geist der Toleranz wie noch nie zuvor unbedingt notwendig. Er muß dem Geist echten Verstehens sozusagen vorangehen. Toleranz ermöglicht, zu dem eigentlichen Geschehen vorzudringen. Sie ist eine Art von geistigem Waffenstillstand.

Toleranz unter den Religionen fällt sehr schwer. Zwar ist man jetzt so weit gekommen, daß man oft das gemeinsame abrahamische Erbe aller drei Offenbarungsreligionen betont, aber der Absolutheitsanspruch der Religionen wird immer noch mißverstanden. Doch - und dies ist ganz im Geiste des Islam - die Wahrheit läßt sich für jede dieser drei Religionen behaupten, insofern sie der wahren Offenbarung folgen. So ist es unbedingte Pflicht für den Muslim, alle göttlichen Gesandten, die Gott seit der Erschaffung des Menschen sandte, als gleich anzuerkennen. Religionstoleranz ist für den wahren Muslim ein Glaubensgrundsatz.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch Nikolaus von Cues zitieren, der vorbildliche Toleranz bewies, als er vor mehr als 500 Jahren schrieb<sup>(2)</sup>, daß er den Koran gelesen habe in der Absicht,

*“unter Voraussetzung des Evangeliums Christi das Buch Mahumets zu sichten und zu zeigen, daß auch in diesem Buch das enthalten ist, wodurch das Evangelium, wenn es der Bezeugung bedürft, gar sehr bestätigt werden würde,”*

---

(1) Ebd., S. 31 (Josef von Ess).

(2) In: Endress, Einführung in die islamische Geschichte, München 1982, S. 16: Sichtung des Al-Korans. I. Buch (Übers) Paul Naumann, Hamburg 1943, S. 83.

- aus der Gewißheit, daß bei der Betrachtung der drei abrahamischen Religionen davon auszugehen ist, daß sie alle Anteil haben an der absoluten Wahrheit der einen Religion. Hiermit vertrat er den gleichen Standpunkt wie der Koran, der sagt, daß alle Religionen geeint sind in der einen Religion, welche seit der Erschaffung des ersten Menschen die Religion Gottes ist.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, zu sehen, daß diese eine Religion Gottes von allen Menschen das gleiche verlangt, nämlich Gottergebenheit. Daher stimmen alle ernsthaften Muslime zu, wenn von der gegenwärtigen islamischen Gesellschaft verlangt wird, daß sie die ihr angemessene Rolle in unserer Welt im islamischen Geiste annimmt, denn es ist das, was Gott von ihnen ausdrücklich verlangt und worum sie sich bemühen. Sie alle hoffen, mit den Worten eines anderen Islamisten ausgedrückt,<sup>(1)</sup>

*“daß der zeitgenössische Islam eine Gesellschafts-und Staatsstruktur findet, durch die er ohne Identitätsverlust seine wahre Rolle in der Welt erfüllen kann, als “Zeuge für die Gerechtigkeit” (Koran 5,8) und als mitwirkender Faktor bei der Verwirklichung der universalen Solidarität der Menschen und bei der Herstellung einer Gesellschaftsordnung, in der alle Bürger vor dem Gesetz grundsätzlich gleichgestellt und im praktischen Leben gleichberechtigt sind, in der über eine geschenkte Toleranz hinaus die unverzichtbaren Menschenrechte für alle vorbehaltlos anerkannt werden.”*

Während der Westen bei Überlegungen über Staats-und Gesellschaftsstrukturen von säkularen, vor allem von soziologischen und politischen Gesichtspunkten ausgeht, ist die Einstellung der islamischen Welt auch hierin grundsätzlich religiös, d.h. sie vertritt die Auffassung, daß eine Erneuerung des religiösen Lebens für die Bildung einer gerechten Gesellschaftsordnung notwendig ist. Damit

(1) A. Th. Khoury, Toleranz im Islam, München 1980, S. 185 (in Antes, Ethik, S. 79).

stimmt sie letzten Endes ja auch überein mit neuesten Erkenntnissen auf dem Gebiet der Kulturphilosophie, wonach eine jede Kultur in der Religion verwurzelt ist und daher nur von ihr Leben gewinnt.

Zusammenfassend, nachdem die allgemeine Problematik kurz angeschnitten wurde, ist jetzt aber noch einmal darauf hinzuweisen, daß beide Welten, sowohl die westliche wie die islamische, sich eindeutig in ihrer Forderung nach einer gerechten Gesellschaftsordnung vereinen. Wie wir auszuführen versuchten, ist beiden zweifelsohne im Grunde genommen diese Aufgabe als eine gemeinsame Aufgabe gegeben.

Es gibt bereits viele Beispiele einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen ihnen in der Geschichte, sowohl auf allgemein kulturellem wie auch auf wissenschaftlichem Gebiet. Historisch gesehen, und dies sollte uns Anlaß zur Hoffnung geben, überwiegen sogar ihre Gemeinsamkeiten gegenüber den Verschiedenheiten.

Was die häufig diskutierte Frage nach der islamischen Bildung anbelangt, so möchte ich einen Orientalisten zitieren, der wegen seiner aufopferungsvollen wissenschaftlichen Arbeit "Märtyrer der arabischen Literatur" genannt wird.<sup>(1)</sup> Vor mehr als 200 Jahren sagte er:

*"Wer die Literaturgeschichte schätzt, wird staunen, wie viele Männer im Orient in allen Gattungen der Literatur bewandert waren zu einer Zeit, da unser Europa wie in eine schwarze Nacht der Unwissenheit und Barbarei gehüllt lag, und mit Vergnügen erkennen, welchen Beitrag ein jeder von ihnen für das Wachstum der Bildung geleistet."*<sup>(2)</sup>

Erst seit der Aufklärung bemühte man sich darum, die islamische Kultur objektiv zu studieren. Man sah dann:

*"Die Kreuzzüge brachten den Franken die Bekanntschaft mit*

---

(1) J. Fück, Die arabischen Studien in Europa, Leipzig 1955, S. 124.

(2) J. J. Reiske, in: J. B. Koehler, Abulfedae ..., Lipsiae 1766, S. 239 f. (Endress S. 13).



*einer überlegenen Kultur; Kontakte mit den Muslimen in Spanien und Sizilien vermittelten dem christlichen Europa die arabische Überlieferung und Fortbildung des wissenschaftlichen Erbes der Antike: Übersetzungen befruchteten seit dem Ende des 11. Jahrhunderts naturwissenschaftliche, medizinische und philosophische Studien.”<sup>(1)</sup>*

Geschichtlich gesehen lassen sich die kulturellen Beziehungen zwischen dem Westen und der islamischen Welt kurz zusammengefaßt folgendermaßen in drei Etappen darstellen.

#### **a) Die erste Etappe**

wird gekennzeichnet durch die Beeinflussung der abendländischen Welt seitens der islamischen Kultur während der Zeit der Hochblüte des Islam.

Seit der Regierungszeit der Abbasiden zeigten sich die Muslime sehr aufgeschlossen gegenüber fremden Kulturen. Wir lesen etwa bei Ibn Rusd, daß es eine islamische Pflicht sei, die Bücher der Alten zu studieren. Er sagt<sup>(2)</sup>:

*“Wenn wir die Bücher der früheren Denker lesen, betrachten wir ihre Gedanken in diesen Büchern. Wenn es unter ihnen etwas gibt, was der Wahrheit entspricht, nehmen wir dies an und freuen uns darüber ... Und wenn wir unter ihren Gedanken etwas finden, was der Wahrheit nicht entspricht, machen wir darauf aufmerksam und warnen davor...”*

Die Begegnung zwischen dem islamischen Osten und dem Westen fand bekanntlich größtenteils in Spanien und Sizilien statt. Vor allem auf zwei Ebenen wurde die Beeinflussung des Westens durch den Osten zur Zeit der Hochblüte der islamischen Kultur wirksam.

---

(1) Endress, a. a. O., S. 14.

(2) Fasl al-Maqal, S. 13, in: Falsafat Ibn Rusd, Kairo 1968.

*Erstens* auf der theologischen Ebene, wo sie einen negativen Widerhall weckte, in Form heftigster Polemiken und Verleumdungen. *Zweitens* auf der wissenschaftlichen Ebene, wo sie im Gegenteil dazu sehr positive Wirkungen hervorrief. Friedrich II., der 1220 zum Kaiser gekrönt wurde, ein Verehrer der islamischen Kultur, gründete die Universität von Neapel, wo später Thomas von Aquin studierte. Er schenkte den Universitäten von Paris und Oxford arabische Werke. Sein Sohn Manfred folgte ihm in seinen Bemühungen, die Früchte der islamischen Kultur dem Westen zu übermitteln. Vor allem Raymund, Bischof von Toledo von 1130 bis 1150, ist hier auch zu erwähnen, der die Gründung eines Übersetzungsinstituts unter der Leitung von Dominic Gundisalvi veranlaßte, und der zahlreiche lateinische Übersetzungen arabischer Werke über Philosophie und Wissenschaft anfertigen ließ. Unter anderem wurde 1143 der Koran zum ersten Mal übersetzt.

Diese Übersetzungen, welche von den westlichen Gelehrten studiert wurden, bildeten, wie man festgestellt hat, die Grundlage für die scholastische Philosophie in Europa. Der Gelehrte Carra de Vaux bestätigte die Vorherrschaft des lateinischen Avicennismus im europäischen Mittelalter. Und der französische Gelehrte Renan bewies in seinem Werk *Averroes und der Averroismus* die Vorherrschaft des lateinischen Averroismus im mittelalterlichen europäischen Denken. Seine Untersuchungen beweisen, daß der Averroismus bedeutende Beiträge leistete für die Freiheit des Denkens zu dieser Zeit. Sein Einfluß existierte bis zum 17. Jahrhundert in Europa; und dies bildete die Einleitung für den Rationalismus in Europa während der Renaissance.<sup>(1)</sup>

(1) Siehe hierzu auch Mahmoud Zakzouk, *On the Role of Islam in the Development of Philosophical Thought*. Dar al Manar, Kairo 1989, S. 34 ff.



### **b) Die zweite Etappe:**

Seit Napoleon lernte der islamische Orient nun seinerseits den Westen kennen, doch mit wenig Erfolg. Dann folgte die Zeit des Kolonialismus. Im 19. Jahrhundert gab es verstärkte Bemühungen, den Westen kennenzulernen.

### **c) Die dritte Etappe:**

In der Gegenwart läßt sich feststellen, daß die westliche Zivilisation und Technologie wie überall auch in der islamischen Welt weitgehend übernommen worden ist. Doch diese Adaption geschah nicht vollständig. Auf geisteswissenschaftlichem Gebiet gibt es westlichen Einflüssen gegenüber sowohl die Einstellung vorbehaltloser Übernahme wie auch totaler Ablehnung, aber neuerdings auch Versuche, einen Mittelweg zwischen diesen beiden Haltungen in Form kritischer, wissenschaftlicher Bemühungen zu finden. Die kritische Auseinandersetzung mit dem Westen ist selbstverständlich gekoppelt mit einer gründlichen islamischen Selbstkritik und davon überhaupt nicht zu trennen.

Wie wir weiter oben bereits erwähnten, wird der islamisch-westliche Dialog von beiden Seiten bis jetzt als unbefriedigend empfunden. Ich bezeichnete ihn daher<sup>(1)</sup> vor kurzem als einen "Dialog der Stummen." Bereits um die Jahrhundertwende begann diese kritische Auseinandersetzung mit der europäischen Zivilisation.<sup>(2)</sup> Wie man treffend bemerkt hat<sup>(3)</sup>.

*"wurde die Ambivalenz des an Europa orientierten Fortschritts (fortan) deutlich empfunden: Wenn es keine festen Grenzen für den westlichen Kultureinfluß gibt, besteht dann nicht das Risiko,*

---

(1) Mahmoud Zakzouk, Der Islam in den Vorstellungen des Westens. Kairo 1987 (auf arabisch erschienen), S. 17.

(2) Rotraud Wieland, Islam und kulturelle Selbstbehauptung, in: Ende/Steinbach, Der Islam in der Gegenwart, München 1984, S. 555.

(3) Ebd.

*daß man bei allem, was man durch den Modernisierungsvorgang an politischer Stärke und materieller Wohlfahrt gewinnen mag, Entscheidendes verliert-seine Religion, sein ganzes geschichtliches Erbe und damit seine kulturelle Identität?"*

Erstaunlicherweise spricht man nun auch auf westlicher Seite davon, daß die<sup>(1)</sup>.

*"(Wieder-) Entdeckung der Muslime ... unsere ideologischen Konzepte und unser Geschichtsmodell gleichermaßen in Frage (stellen)".*

Der gleiche Wissenschaftler weist darauf hin, daß, wie er sagt, der sogenannte Fortschritt im Westen.

*"zu einer Art neuer Heilsehre geworden (ist), in der sich der ehemals christliche Missionsgedanke der Europäer (und Nordamerikaner), verbunden mit dem klassischen Absolutheitsanspruch, nun in säkularem Gewande präsentiert nach dem - leicht abgewandelten-Motto: außerhalb unserer Art zu leben kein Heil! Hinter alledem steht ein lineares Geschichtsmodell, dem zufolge nur eine Entwicklung denkbar ist, deren wesentliche Etappen nicht ausgelassen oder übersprungen werden dürfen und an deren am weitesten fortgeschrittenen Ende wir stehen. Wer also nicht so ist wie wir, gilt-in diesem Denkansatz konsequent-als rückständig..."*

Der gleiche Verfasser, der hiermit an das Darwinische Entwicklungsmodell, aber auf die Geschichte angewandt, erinnert, zitiert dann in diesem Zusammenhang einen persischen Schriftsteller<sup>(2)</sup>. Nach dessen Meinung gibt es.

*"zwei Grundkonzeptionen der Freiheit: die eine, westliche, bestehe darin, immer mehr Bedürfnisse zu schaffen - während die*

---

(1) P. Antes, Ethik u. Politik im Islam. Stuttgart 1982, S. 12 f.

(2) (M. Minowi) Antes, a. a. O., S. 13.

*andere, entgegengesetzte, vertreten von der traditionellen Geistigkeit des Orients, auf der Ansicht beruhe, der Mensch müsse immer mehr Bedürfnisse abbauen, um äußerlich und innerlich unabhängig zu werden.“*

Westlicherseits wird zweifellos mit Recht diese Haltung der Aufgeschlossenheit für einen fruchtbaren Dialog gefordert - aber sie wird natürlich leichter gefordert als durchgeführt, was dann wiederum entscheidende Konsequenzen nach sich ziehen würde.

### **3. Begegnungspunkte und Möglichkeiten der wissenschaftlichen Zusammenarbeit**

Wenn der Dialog überhaupt einen Sinn haben und weitergeführt werden soll, muß - das sollte aus den vorangegangenen Ausführungen eigentlich klar geworden sein - die zumindest noch unterschwellige Diskriminierung des Islam aufhören. Sie darf auch nicht weiterhin mit einer Kritik an der Welt der Muslime entschuldigt werden. Daß darüber hinaus der Islam nicht nur vom Westen, sondern auch im eigenen Lager oft mißverstanden wird, ist nicht zu leugnen. Diese Situation teilt er mit allen anderen Religionen. Das Bemühen um eine möglichst vorurteilslose, objektive Erforschung des Islam auf wissenschaftlicher Ebene ist daher von höchster Wichtigkeit.

Die islamische Forschung muß vor allem gegenwartsbezogen, d.h. aufgeschlossen und fähig sein, die anstehenden Probleme und Aufgaben auf schöpferische Weise im Geiste des Islam zu bewältigen. Wenn dieses Programm zugegebenermaßen anspruchsvoll ist, so ist es doch andererseits das einzig mögliche Programm für eine islamische Forschung, die einen echten Fortschritt anstrebt, die "Wissen schaffen" will. Zusammenhängend damit kann von den westlichen Islamisten, die den Islam, wenn sie ihn nicht beken-  
nen, nur von außen studieren können, mit Recht verlangt werden,

daß sie ihn - den Forderungen moderner Wissenschaftlichkeit entsprechend - so darzustellen versuchen, wie er von den Muslims selber im besten Sinne verstanden wird. Zum Beispiel ist es wissenschaftlich nicht korrekt, zu schreiben, Mohammed hätte den Koran geschrieben. Sondern es muß heißen, nach dem Glauben der Muslime hat Mohammed den Koran aufgrund an ihn persönlich ergangener Offenbarungen niederschreiben lassen. Ebenso ist es beispielsweise wissenschaftlich gesehen auch ein Irrtum, wenn man schreibt, Allah sei der Gott der Mohammedaner<sup>(1)</sup>.

Abgesehen davon, daß eine große Anzahl westlicher Intellektueller immer noch derartige falsche Informationen über den Islam akzeptiert und sie weiterhin als bare Münze zirkulieren läßt, anstatt sie aus dem Verkehr zu ziehen, sind ernsthafte zeitgenössische Religionswissenschaftler bereits überzeugt davon, daß Wissenschaftler, die sich mit einer Religion befassen, zu erkennen haben.

*“ob der Glaube dieser oder jener Religion richtig oder falsch verstanden wird. Ob er wahr ist oder falsch, bekennen sie nicht. Zumindest gehört dies nicht in den Rahmen ihrer wissenschaftlichen Untersuchungen.”<sup>(2)</sup>*

Wir sagten bereits, daß auch westlicherseits wiederholt betont wird, daß es auch.

*“der objektiveren Forschung der letzten 150 Jahre ... nicht gänzlich gelungen (ist), das Islambild für den heutigen abendländischen Betrachter zu entzerren. Gerade in einer Welt, in der die Kontakte zwischen Christen und Muslimen immer zahlreicher und wichtiger werden, sollte man sich bemühen, über die historischen Ursachen der Vorurteile, die wir vielleicht immer noch unbewußt hegen, Klarheit zu gewinnen.”<sup>(3)</sup>*

---

(1) Z. B. im Duden, 1960.

(2) Greschat, a. a. O., S. 23.

(3) W. M. Watt, Der Islam, Bd. I, Stuttgart 1980, S. 17.

Ganz richtig hat der gleiche Gelehrte auch erkannt, daß man heutzutage auf jeden Fall

*“ in den alten Verdrehungen von Tatsachen einen Mangel an Bildung erblicken wird und daß verständnislose und feindschaftliche Meinungsäußerungen auf heftige Kritik stoßen werden.”<sup>(1)</sup>*

Wie wir bereits darlegten, kann unseres Erachtens diese Einstellung des Mißverstehens nur aufgehoben werden durch eine Einstellung des Verstehens, so wie an die Stelle eines verzerrten Bildes ein klares, nicht entstelltes Bild treten sollte. Also, wenn wir Mißverständnisse auflösen und verhindern wollen, daß sie wieder auftreten, dann müssen wir uns um ein echtes Verständnis bemühen. Wie geschieht das?

Wie bereits Carlyle gesagt hat<sup>(2)</sup>, ist das Hauptziel der beiden großen Religionen des Christentums und des Islam im Grunde das gleiche, was übrigens auch der Islam lehrt. Carlyle sagt wörtlich:

*“... Das Christentum befiehlt uns auch, daß wir uns vor allem Gott ergeben.”*

Doch unterliegt gerade dieser zentrale Begriff des Islam, die Gottergebenheit, den größten Mißverständnissen. Etymologisch gesehen hat er die gleiche Wurzel wie das arabische Wort für Frieden, *salam*. Das ist nicht zufällig, da der Islam untrennbar verknüpft ist mit dem Willen zum Frieden.

Es ist eines der unverständlichsten Paradoxe der Weltgeschichte, daß die großen Weltreligionen, welche ihrem Wesen nach ja eigentlich alle zum Frieden aufrufen, ganz im Gegenteil dazu häufig, da sie mißverstanden werden, und dies bis in unsere aufgeklärte Gegenwart hinein, mißbraucht werden, um unsinnige Kriege zu entfesseln. Das liegt aber nicht daran, daß wirklich die Prinzipien der Re-

---

(1) Ebd., S. 38.

(2) Th. Carlyle, *Heroes and Hero-worship*, 1890 edition, S. 52 (Watt, *What is Islam?*, S. 6.).

ligionen, sondern daß statt dessen eigennützige Zwecke unter dem Deckmantel der Religion verteidigt werden. Denn die eigentliche Religion ruft, indem sie zur Gottergebenheit aufruft, zwar auch zum Kampf auf, aber zu dem Kampf der Selbstüberwindung, zu dem Kampf für Gerechtigkeit und einem echten Frieden; vor allem geht es bei ihr aber um den Kampf für die Wahrheit.

Die in diesem Sinne verstandene "Kriegspropaganda des christlichen Mittelalters"<sup>(1)</sup> (wie sie ein Orientalist nannte), die immer noch bis in unsere Zeit hineinwirkt, ist aber, wie sich nun genau gezeigt hat, veraltet und unnütz geworden, ganz abgesehen davon, daß sie unabsehbaren Schaden anrichten kann.

Auf der islamischen Seite, die grundsätzlich nach wie vor nach dem Gebot ihrer Religion das Christentum im wesentlichen immer als authentisch anerkennt, werden diese Angriffe pariert mit z.T. ebenfalls aus dem Mittelalter herstammenden polemischen Argumenten.

Doch dieses Theater der Polemik wird ohne Enthusiasmus von denjenigen fortgeführt, die erkennen, daß unsere heutige Wirklichkeit endlich eine realistische und darüber hinaus eine von beiden Lagern gemeinsam durchgeführte Lösung der Probleme erfordert. So erkennt die islamische Welt, daß sie z.B. die neuen und höchst wichtigen Probleme vor allem der vernünftigen und nicht wahllosen Anpassung an die moderne Zivilisation und Technologie nicht mit veralteten Antworten der Theologen vergangener Zeiten lösen kann, auch und vor allem nicht mit einer bloßen Übernahme moderner westlicher Ideen. Der Westen seinerseits erkennt die Notwendigkeit der Koexistenz und Proexistenz, d.h. der echten Zusammenarbeit auch mit der islamischen Welt; und es gibt vielfache Bemühungen, das alte Kriegsgeschrei abklingen zu lassen und endlich, mit den Worten Carlyles, den Islam als eine "fundamental

---

(1) Watt, *What is Islam?*, S. 1.

wahre Religion" anzuerkennen. Doch wie bei Carlyle ist auch bei vielen anderen grundsätzlich immer noch eine diesem Bemühen entgegengesetzte und mit ihr sogar auf eine unverständliche Weise verknüpfte Tendenz spürbar, welche den Islam als eine im Grunde doch gegnerische Religion auffaßt und alles, was die islamische Welt vertritt, mit negativen Vorzeichen versieht. So will etwa auch Carlyle den Islam sozusagen erobern, wie man eine feindliche Festung erstürmt.<sup>(1)</sup>

Damit folgt er der Tradition einer ganzen Reihe von Theologen, die vom Mittelalter bis sogar in unsere Gegenwart hineinreicht, welche das Kampfmotto vertraten, man müsse den Islam gründlich studieren, um ihn erfolgreich bekämpfen zu können. Vor 800 Jahren bereits empfand man, daß bloße Beschimpfungen und Verleumdungen nicht genügen, und daher veranlaßte Petrus Venerabilis eine Koranübersetzung; da man, wie er sagte<sup>(2)</sup>, für die Zwecke der Mission die Ansichten des Gegners wirklich kennen müsse. Erst die Aufklärung, wie wir ausgeführt haben, führt die Arabistik<sup>(3)</sup> aus dem Bannkreis theologischer Gedankengänge heraus. 600 Jahre später vertrat Hadrian Reland zwar immer noch eine missionarische Einstellung, zum mindesten redet er noch, vielleicht gezwungenermaßen, davon. Aber er verlangt bereits, daß man den Islam auf eine objektive Weise studieren und darstellen soll. Man solle nicht über die Bücher oder Aussagen anderer den Islam verstehen wollen. Man solle durch ein selbständiges Studium der arabischen Werke sich bemühen, mit eignen Augen zu sehen, worum es beim Islam eigentlich ginge, einer Religion, die weit verbreitet sei in Asien und Afrika und auch in Europa von vielen Menschen bekannt wurde. Wenn man glaubt, daß Gott allen Menschen Vernunft gegeben hat, wie könnte man sie bei all diesen Menschen und bei ihren Gelehr-

---

(1) Ebd., S. 2.

(2) Fück., a. a. O., S. 4f.

(3) Ebd., S. 97 f.



ten leugnen wollen?! Darüber hinaus verlangte Reland bereits vor drei Jahrhunderten<sup>(1)</sup>, daß der Islam nicht nur in seinen Originalquellen studiert, sondern auch so dargestellt wird, wie er wirklich in den Schulen und Moscheen der Muslime gelehrt wird.

Doch gehen wir wieder zurück zur Gegenwart.

*“Anstatt den Islam nur als eine Bedrohung anzusehen und bei seinem Studium nur davon auszugehen”, meint ein bekannter gegenwärtiger Islamist, “sollte der Westen lieber versuchen, den Islam objektiv zu betrachten und seine positiven Möglichkeiten zu erkennen.”*<sup>(2)</sup>

Auch er spricht davon<sup>(3)</sup>, daß der Islam nicht unterschätzt werden darf. Er meint in diesem Zusammenhang richtig, daß man nicht sagen kann,

*“was der Islam ist, ohne seine Möglichkeiten zu betrachten .. Der Islam ist einer der Hauptbewerber (für den Kampf um die Vorherrschaft einer Religion in der Zukunft unserer Welt), ein gefährlicher Rivale des Christentums und des Humanismus”.*

Aber, wie er weiter ganz richtig sagt, besteht die Gefahr, daß im Eifer des Kampfes der Islam nicht objektiv beurteilt wird und seine Möglichkeiten falsch eingeschätzt werden. Er spricht davon, daß die Angst die Erkenntnisfähigkeit beeinträchtigt und warnt davor; er sagt:

*“Wenn (der Islam) unsere Konzeption von unserer Religion in der Welt bedroht (ob diese Religion nun Christentum, Humanismus, Marxismus oder anderes ist), wie können wir fähig sein, (den Islam) objektiv zu beurteilen und seine Möglichkeiten einzuschätzen?”*

---

(1) G. Pfannmüller, Handbuch der Islamliteratur, Berlin 1921, S. 63 f.

(2) Watt, What is Islam?.

(3) Ebd., S. 4.



Daher bleibt er bei diesen Befürchtungen nicht stehen. Er bekennt sich zu einer positiven Betrachtungsweise und weist darauf hin, daß der Islam<sup>(1)</sup> eine Vision der Welt und des Lebens ausdrückt, die nicht sehr verschieden ist von derjenigen des Christentums und des Judentums.

Es erscheint ganz glaubwürdig, daß er einen aufrichtigen Standpunkt vertritt, wenn er behauptet, zu sehen.

*“... wir stehen heute an dem Beginn eines neuen Prozesses, welcher eine rationale, intellektuelle Formulierung über die wesentlichen Dinge der religiösen Botschaft, die im Koran enthalten ist, gibt.”<sup>(2)</sup>*

Doch ist das Programm, das er hierzu entwirft als ein Betrachter des Islam von außen, nicht notwendig von der gleichen Faszination für einen Muslim, der sich darum bemüht, den Islam zu leben, für den der Islam lebendige Religiosität bedeutet und nicht ein Studienobjekt. Dieses “Leben im Islam” ist nicht so ohne weiteres, wie das oben erwähnte Programm dieses Gelehrten verlangt, für einen gläubigen Muslim “mit modernen Worten” (modern terms) darzulegen.<sup>(3)</sup>

Das sollte ihn aber nicht daran hindern, die historisch gewachsene Eigenart und das Denken seines westlichen Gesprächspartners so weit wie möglich zu verstehen.

Nur wenn wir uns immer wieder von neuem darum bemühen, trotz aller Schwierigkeiten den anderen im Gespräch mit ihm zu verstehen und nicht nur unsere eigenen Auffassungen darzustellen, kann eine Zusammenarbeit zwischen beiden Partnern wirklich fruchtbar werden; denn ungeachtet der Tatsache, daß die Wege der Religionen verschieden sind, so führen sie doch, wie wir hoffen, zu dem gleichen Ziel. Das gleiche Ziel kann von verschiedenen Stan-

---

(1) Watt, a. a. O., S. 6.

(2) Ebd., S. 225.

(3) a. a. O., S. 226

dorten ins Auge gefaßt werden. Dieses Ziel der Einen Religion sollten wir bei unseren Bemühungen, den Weg zu finden, niemals aus den Augen lassen. In dem Einen Gott ist, wie richtig gesagt wurde,<sup>(1)</sup>

*“die Einheit des Menschengeschlechts und die Gleichheit aller Menschen vor Gott begründet.”*

Daher plädiert man ganz richtig auch westlicherseits für die These:

*“Kein Frieden unter den Völkern dieser Welt ohne einen Frieden unter den Weltreligionen. Wie viel wäre der Menschheit an Tod, Elend, Verwüstung erspart geblieben, wenn man im Namen der Religion nicht Feindschaft, sondern Versöhnung gepredigt und praktiziert hätte: jene Versöhnung, die in den Heiligen Schriften der Juden, Christen und Muslime gefordert ist.”*<sup>(2)</sup>

Und wieviel Elend und Verwüstung, möchte ich ergänzend dazu sagen, könnten wir dadurch noch vermeiden? Vor allem, daß Predigt und Praxis eins zu sein haben, ist notwendig, daß wir, wie der Koran in Sure 61,2/3 sagt, tun, was wir sagen, und sagen, was wir tun.

Wie man in einem prägnanten Bild ausgedrückt hat<sup>(3)</sup>, ist das “Thema, das im Mittelpunkt des Islam steht”, seine Wahrheit, wie man es noch besser ausdrückt, wie ein *Kleinod*, und “der Islam ist tatsächlich wie ein Schrein, dazu bestimmt, dieses Kleinod aufzunehmen und zu bewahren.”

Und der gleiche Verfasser meint, daß

*“unser entchristlichtes Europa über das Thema nachdenken (sollte), das im Mittelpunkt des Islams steht, um wieder zu einer Wahrheit zu finden, die es nie hätte verleugnen dürfen.”*<sup>(4)</sup>

---

(1) Kans Küng, Christentum und Islam, in: Islam und der Westen, Jg. 5, Nr. 3. 1985, S.

(2) Ebd., S. 4.

(3) Olivier Lacombe, Sagesse chretienne et sagesse d'Orient, in Lumen Vitae VI, Brüssel 1949, S. 699.

(4) Ebd.

Ich möchte dabei noch hinzufügen, daß es keine modernen Worte gibt für einen Muslim, die dieses Kleinod, das der Islam aufnimmt und bewahrt, wirklich auch nur annähernd beschreiben können. Dieses *Kleinod* wird verwirklicht in der Hingabe des gläubigen Menschen an Gott. Worte erfassen es nicht, denn ist Religion nicht, wie man richtig gesagt hat<sup>(1)</sup>, "etwas ganz anderes"? Eröffnet Religion nicht für den gottergebenen Menschen eine ganz neue Dimension, welche allein mit dem Intellekt nicht zugänglich ist?

Abschließend möchte ich noch darauf hinweisen, daß man ganz richtig meinte<sup>(2)</sup>, daß die Unfähigkeit des Abendländers, den Muslim zu verstehen, der Unfähigkeit des Muslims entspricht, den Abendländer zu verstehen. Doch darüber hinaus ist zu sagen, wenn wir uns selber in unseren besten Möglichkeiten verwirklichen und erkennen wollen, müssen wir versuchen, den anderen, den wir nicht verstehen, wirklich kennenzulernen, und daher liegt darin unsere Chance.

---

(1) Le Gai Eaton, a. a. O., S. 13.

(2) Ebd., S. 15.



### **3. Kapitel**

#### **Der Islam und Europa - ohne Dialog keine Zukunft<sup>(1)</sup>**

Wenn wir heute von der Notwendigkeit eines Dialoges zwischen Europa und Islam sprechen, stellt sich uns die Frage, ob dieses Verlangen nach einem Dialog neu ist oder ob man hierbei an frühere Bemühungen anknüpfen kann. Ich behaupte, daß der Dialog zwischen diesen beiden Kulturen so alt ist wie der Islam selber, und daß er trotz aller Auseinandersetzungen im Laufe der Geschichte immer wieder gesucht wurde, so wie er auch heute gesucht wird.

Wie die islamische Geschichte zeigt, führte bereits der Prophet Mohammed in seiner Moschee in Medina einen Dialog mit den Christen von Nagan. Er baute Medina als eine multikulturelle Stadt auf, in der alle Mitbürger, egal welcher Religion sie angehörten, die gleichen Rechte hatten. Der Islam verlangt von den Muslimen ausdrücklich die Anerkennung aller geoffenbarten Religionen. Die Muslime dürfen keine Unterschiede machen zwischen den Propheten wie zum Beispiel Moses, Jesus und Mohammed. Der Koran fordert die verschiedenen Religionen zu einem fruchtbaren Wettbewerb um das Gute auf (Sure 5,48).

Von Anfang an fühlten die Muslime sich solidarisch mit den Christen, die wie sie selber Angehörige einer Offenbarungsreligion waren. So berichtet zum Beispiel der Koran (Sure 30,2-6), wie traurig sie waren, als die christlichen Oströmer von den heidnischen Persern besiegt wurden. Daraufhin tröstete sie der Koran und sagte ihnen, daß die Römer im nächsten Kampf die Perser besiegen würden. Das ges-

---

(1) Vortrag bei der Robert Bosch-Stiftung, Stuttgart, Juni 2002.

chah auch. Der Koran spricht davon, daß die Christen, wie er es ausdrückt (Sure 5,82), den Muslimen "in Liebe am nächsten stehen".

Bei näherer Betrachtung der Geschichte können wir entdecken, daß die europäische wie auch die islamische Kultur ihrer Entstehung und ihrer Entwicklung nach keine durch sich selbst existierenden Monolithen sind. Sie bauten sich auf dem Dialog auf und blieben durch ihn lebendig und damit grundsätzlich trotz aller Kriege befähigt, den Frieden zu suchen wie auch eine wirksame Selbstverteidigung.

### **Notwendigkeit der Solidarität**

Die ganze Welt befindet sich heute, wie man sagt, in einem globalen Dorf und steht vor der Aufgabe, einen Frieden durch eine universale Solidarität zu schaffen. Dieses Bild von dem globalen Dorf ist zutreffend, aber erfaßt zu wenig die Dringlichkeit der Situation. Besser versteht sich die heutige Menschheit als eine Gemeinschaft auf einem globalen Schiff, das durch das Weltall segelt und einen Schiffbruch um jeden Preis vermeiden muß.

Bereits der Prophet Mohammed benutzt in einer seiner Reden diese symbolische Beschreibung der Situation, um die Notwendigkeit einer universalen Solidarität unter den Menschen zu betonen. Er war der Auffassung, daß dann, wenn der privilegierte Teil dieser Schiffsgemeinschaft sich nicht genügend um den anderen Teil kümmert, dieser irgendwann einen Schiffbruch verursachen wird. Wir nennen diesen Konflikt heute den Nord-Süd-Konflikt. Tatsächlich bedarf die Welt heute wie nie zuvor einer solchen umfassenden Solidarität für die Herstellung einer Weltfriedensordnung. Sie braucht eine globale politische Ordnung, welche anstrebt, die Rechte aller Menschen, auch der armen, zu berücksichtigen. Sonst wird sie die Probleme, die sie bedrängen, nicht lösen können. Besonders die islamische Welt ist sehr interessiert an allen Versuchen einer Stabilisierung der Weltpolitik. Diese Stabilisierung kann

letztlich nur durch die partnerschaftlichen Bemühungen aller Völker im Dialog und in der Zusammenarbeit geschehen. Denn eine Hegemonie einzelner Völker führt, wie wir wissen, ob gewollt oder nicht, notwendigerweise zu einer Diktatur, da die ungebremsste Macht allzuoft zu ihrem Mißbrauch führt.

Die technokratische Weltzivilisation hat für die ganze Welt ein Beziehungsnetz in Fragen der Wirtschaft, der Kommunikation und der Information entwickelt. Doch diese Globalisierung führte zu gefährlichen Problemen der Sozialordnung, der Natur und der Identität. (Anm. 1) Diese Probleme bedrohen die Existenz der Menschheit. Sie müssen daher in einem interreligiösen und interkulturellen Dialog behandelt werden. Ein solcher Dialog kann die Gemeinsamkeit aller wichtigen Werte herausstellen. Er kann darüber hinaus herausarbeiten, wie diese Werte im jeweiligen Kontext der Kulturen verwirklicht werden. Auf diese Weise wird eine Zusammenarbeit für die Lösung dieser wichtigen Probleme möglich. Vor allem ein Dialog zwischen Islam und Europa ist nötig. Hierfür braucht Europa weitaus mehr Wissen über den Islam, und die Muslime benötigen dafür gründliche Kenntnisse der europäischen Kultur und Geschichte.

### **Hindernisse der Verständigung**

Hindernisse für den Dialog zwischen Islam und Europa sind vor allem die gegenseitigen geschichtlich entwickelten Feindbilder. Und zwar besonders deswegen, weil sie jetzt von bestimmten Interessengruppen auf beiden Seiten für politische Zwecke auch noch ausdrücklich propagiert werden (Anm. 2).

Die zahlreichen bereits bestehenden Dialogbemühungen sind in dieser Situation wie Oasen in der Wüste. Sie stehen aber anscheinend machtlos vor der Tatsache, daß sich in unserer Welt sinnlose Gewalttätigkeiten immer mehr durchsetzen. Diese dokumentierten sich vor allem in der letzten Zeit in zahlreichen Kriegsverbrechen in vielen



Ländern unserer Welt. Die davon Betroffenen sind meistens Muslime.

Die Hindernisse für die Verständigung in einem Dialog zwischen Islam und dem Westen bestehen vorwiegend in Ignoranz. Diese Ignoranz betrifft das, was in unserer Welt tatsächlich passiert, warum es passiert und was dagegen unternommen werden muß. Die Folgen dieser Ignoranz sind Fehleinschätzungen und Mißverständnisse in unserer "schönen neuen Welt", die aber im Grunde so schrecklich ist, jedenfalls für ihre Opfer.

Diese verkehrten Einstellungen und Mißverständnisse führen auf beiden Seiten allzu leicht entweder zu einem engstirnigen Fanatismus oder auch zu einer müden Gleichgültigkeit und Hoffnungslosigkeit. Die Übersicht über das, was in unserer Welt geschieht und was zu geschehen hat, wird für die meisten Menschen immer schwieriger, soweit sie sich überhaupt noch darum bemühen, denn die nötige globale Perspektive fehlt. An ihre Stelle treten die Bemühungen vor allem der meisten Massenmedien um eine tägliche Gehirnwäsche. Hierbei wird oft in ungerechter Weise das Idealbild von der eigenen Kultur-deren Werte man dadurch schützen will-mit dem verzerrten Bild der anderen Kultur verglichen.

Die Kultur der anderen-mit der wir jetzt doch oft tagtäglich konfrontiert werden, denn sie ist nicht mehr weit weg wie früher-erscheint infolgedessen als fremd und unverständlich, ja, geradezu feindlich. Bestimmte Interessengruppen benutzen offensichtlich unter anderem in den Massenmedien die Tatsache, daß in Situationen allgemeiner Unsicherheit und Ratlosigkeit das Gruppen-Ich ein Feindbild braucht (Anm.3).

Nach dem Ende des Kalten Krieges zwischen dem Westen und dem kommunistischen Osten tritt jetzt eigentlich der Nord-Süd-Konflikt zwischen den reichen und armen Ländern, der sich verschlimmert, mehr in den Vordergrund des Geschehens. Aber man hat die Aufmerksamkeit von diesen katastrophalen Entwicklungen ab-

gelenkt, indem man ein neues Feindbild im Islam schuf. Damit konnte man in der letzten Zeit und noch heute viele Gewalttätigkeiten gegen verschiedene Völker in eine künstlich geschaffene Perspektive stellen. Daß de facto-wenn auch nicht immer mit Worten-auf diese Weise eine ganze Kultur zum Feind erklärt wird, beweist die Geschicklichkeit und Rücksichtslosigkeit der oben bereits erwähnten Interessengruppen, die das veranlassen. Aber es beweist vor allem auch die Ignoranz und Rückständigkeit unserer einseitig technisch hochentwickelten Welt, die sich-im Grunde gegen ihr eigenes Interesse-so leicht in diese schwierige Situation hineinmanipulieren läßt.

Dabei zeigt doch bereits ein kurzer Blick auf die Geschichte, daß in sich betrachtet Kulturen niemals unsere Feinde sind, sondern im Gegenteil eher Retter. Die Menschheit hat doch schon immer um ihr Überleben durch die Entwicklung von Kulturen gekämpft, und darüber hinaus wurde ihre Existenz durch die Fülle der nebeneinander existierenden Kulturen ermöglicht. Vielfalt ermöglicht die Einheit der Welt. Alle Kulturen gehören daher in diesem Sinne zu den größten Schätzen in unserer Welt, ohne deren Spiritualität sie untergehen würde.

### **Notwendigkeit des Dialogs**

Doch gehen wir wieder zurück zur Situation unserer Zeit und zur Frage der Notwendigkeit des Dialogs.

Zweifellos ist die jetzige Weltlage beängstigend infolge der immer mehr ansteigenden Weltüberbevölkerung, der einseitigen wirtschaftlichen Globalisierung und der zunehmend zerstörten Umwelt. Aber nach wie vor sind es meines Erachtens die Kulturen und der Dialog zwischen ihnen im umfassenden Sinne, auf allen Lebensgebieten, welche ein Überleben versprechen können. Man sagte daher mit Recht, daß nichts gefährlicher sei, als sich für eine angebliche

Konfrontation zwischen Islam und Christentum vorzubereiten (Anm. 4).

Diese Dinge können letzten Endes mit allen ihren Implikationen nur in einem vernünftigen Dialog klar werden, wenn man sich aufrichtig darüber ausspricht. Hierfür ist vor allem der Dialog zwischen Islam und Europa nötig. Ein solcher Dialog kann-wenn es gelingt, ein Klima des Vertrauens zu schaffen-ein starres Festhalten an Vorurteilen und einseitigen, schädlichen Positionen auflockern. Damit wird schließlich ein ungehinderter Blick auf die Tatsachen möglich und auf das, was der jeweiligen Situation entsprechend zu tun ist.

Gefordert ist von uns allen ein Umdenken. Wir haben etwas ganz Neues zu schaffen. Weder ein bloß konservatives Denken noch ein alle Traditionen als wertlos abschüttelndes Denken können hierbei helfen. Helfen kann hier nur ein vernünftiger Dialog, der die Dinge in die richtige Perspektive stellt und dadurch ein verantwortungsvolles, auf die Zukunft gerichtetes Handeln ermöglicht.

Versuche einer bewußten kulturellen Selbstbehauptung müssen in einem solchen Dialog Hand in Hand gehen mit der Bemühung um eine Erweiterung unseres geistigen Horizonts. Dieser wird durch die Begegnung mit dem anderen nicht wirklich bedroht, sondern wird im Gegenteil dadurch erweitert. Wir leben doch jetzt bereits manchmal Tür an Tür mit diesen anderen oder teilen mit ihnen den Arbeitsplatz. Der Dialog in allen Lebenslagen ist insofern schon ein Muß geworden. Er ist aber auch eine Chance für uns, nämlich dann, wenn er uns zu einer echten Selbstbesinnung führt und unsere Aufmerksamkeit erweckt für das, was in der Welt eigentlich vor sich geht.

Auch die Kritik hat selbstverständlich einen wichtigen Platz im Dialog. Aber die Kritik an den Fehlern der anderen Kultur führt leicht zur Überheblichkeit, wenn sie nicht Hand in Hand geht mit

dem Bewußtsein für die Fehler und Fehleinschätzungen innerhalb der eigenen Kultur. Wir können letzten Endes nur durch Vorbildlichkeit unsere Auffassungen vermitteln. Aber erst das positive Verständnis der lebendigen Eigenheit und Besonderheit der anderen kann auch zu einem positiven Selbstverständnis, zu einem Verständnis der Einmaligkeit des eigenen Standpunktes führen. Wir brauchen den anderen, so wie er uns braucht.

Erst die durch einen solchen vernünftigen Dialog erschlossenen Horizonte machen es möglich, sich von einem beschränkten Höhlendenken zu befreien. Damit wird man in die Lage gesetzt, dem überall wie Unkraut hochschießenden fundamentalistischen bzw. rechtsradikalen Denken gegenüberzutreten und es in der richtigen Perspektive zu sehen.

Gefordert ist heute wie nie zuvor ein verantwortliches Denken, das den Glauben an eine sinnvolle Zukunft möglich macht und sie dadurch schaffen kann. Wo ein Wille ist, wie eine deutsche Redewendung sagt, ist ein Weg. Der Weg ist da, sagt der Islam, wo der Friede ist und wo er angezielt wird. Wir alle wollen jedenfalls im Grunde Frieden und sind erst wirklich glücklich, wenn wir ihn gefunden haben.

### **Wege zum Dialog**

Jetzt stellt sich also die Frage, welche Wege wir zu einem fruchtbaren Dialog zu gehen haben. Zweifellos gibt es viele verschiedene Möglichkeiten. Aber jeder Versuch eines Dialogs kann bereits Erfolg haben, wenn die Intention dazu, der gute Wille da ist. Wir sind alle verantwortlich für die Welt im allgemeinen und für unsere eigenen Taten im besonderen. In unserem Verantwortungsbewußtsein für die Welt und den Frieden in ihr finden wir bereits einen Weg zum Dialog.

Die menschliche Verantwortung, die wir alle teilen, ist letztlich

nicht nur auf den eigenen Kreis oder die Mitglieder der eigenen Gesellschaft bezogen. Sie bezieht sich auch auf die Mitglieder anderer Gesellschaften, mit denen wir in Kontakt stehen. Die ganze Welt steht heute in Kontakt miteinander. Dies erfordert, daß alle Kulturen und Religionen respektiert werden. Sie alle rufen dazu auf, die Würde der Mitmenschen zu respektieren und zu versuchen, eine friedliche Koexistenz aufzubauen. Die Achtung der Menschenwürde und der Respekt der anderen Kultur sind ein anderer Weg zum Dialog. Aber diese Einstellungen müssen gegenseitig sein. Wenn ich die Würde eines Menschen, seine Selbstachtung zerstöre, kann ich von ihm keine Moral erwarten, sagte bereits Kant.

Ein nicht nur oberflächliches, sondern vertieftes Wissen über die von der anderen Kultur und Religion vertretenen Werte kann uns zu einem friedlichen Dialog führen. Die Erkenntnis, daß wir viele gleiche Werte mit der anderen Religion und Kultur teilen, ermöglicht, daß man sie schließlich respektieren lernt. Respekt in einem umfassenden Sinne für die Menschenwürde auch der Mitglieder der anderen Kultur bedeutet in erster Linie die Respektierung ihrer Menschenrechte. Islamisch betrachtet hat jeder Mensch das Recht auf den Schutz seines Lebens, den Gebrauch seiner Vernunft, den Schutz seiner Religion, seiner Familie und seines Besitzes.

Der Islam lehrt, daß die Vorbedingungen für die Erschaffung einer gerechten Gesellschaft die Koexistenz aller Kulturen und Völker sind sowie ein Wettbewerb um das Gute zwischen ihnen. Er betont die Tatsache, daß die Vielzahl der Völker und Kulturen und ihre Einmaligkeit keine Hindernisse für das Wohlergehen der Menschheit darstellen. Sie sind im Gegenteil gerade die Vorbedingung für die Einheit der Welt.

Aber die Hegemonie einzelner Kulturen führt zum Unfrieden, zu

einer unlebendigen Uniformität, zu der totalitären Gesellschaft schließlich, welche ja im Grunde niemand will.

## **Die Entstehung von Kulturen**

Bereits Betrachtungen über die Entstehung von Kultur können die Notwendigkeit einer multikulturellen Weltgesellschaft beweisen. Das Abhängigkeits- und Balancesystem der Kulturen wird bereits deutlich, wenn man über ihre jeweilige Entstehung nachdenkt. Denn es gibt keine menschliche Hochkultur, die sich unbeeinflusst von anderen Kulturen entwickelte.

So wurde auch die islamische Kultur Stück für Stück in einem lebendigen Austausch mit anderen Kulturen, denen sie begegnete, von den Muslimen aufgebaut. Daher lehrte auch der bekannte arabische Philosoph Averroes, daß das kritische Studium des Wissens von anderen Kulturen eine religiöse Pflicht ist. Die Muslime beschäftigten sich von Anfang an mit anderen Kulturen und studierten vor allem die Werke der griechischen Wissenschaftler und Philosophen, die sie ins Arabische übersetzten und um lange Kommentare bereicherten. Durch selbständige Untersuchungen entwickelten sie dann eigene Ideen.

Europa seinerseits hat vom 11. bis zum 13. Jahrhundert die Bücher der arabischen Wissenschaftler und Philosophen ins Lateinische übersetzt. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß Europa die griechischen Philosophen zum ersten Male durch arabische Werke kennengelernt hat. Erst viel später, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, haben die Europäer begonnen, die griechischen Werke direkt vom Griechischen ins Lateinische zu übersetzen.

Die Dialogbereitschaft der Muslime beruht darauf, daß der Islam ausdrücklich zu einem vernünftigen Dialog auffordert. Er fordert zwar, wie wir schon sagten, daß man kritisch ist, wenn man sich mit



anderen Kulturen beschäftigt und das Eigene bewahrt. Aber gleichzeitig verlangt er, im Dialog die Gemeinsamkeiten zu betonen und die dogmatischen Verschiedenheiten beiseite zu lassen. Nur so wird eine friedliche Übereinkunft möglich.

### **Gegenseitige Beeinflussung**

Der Dialog fördert den Gedanken-und Ideenaustausch unter den Kulturen, und dies fördert wiederum den Dialog.

Auch Europa entwickelte sich im Kulturdialog. So hat es sich bekanntlich im Mittelalter von einem zu dogmatischen, erstarrten Denken dadurch lösen können, daß es wichtige wissenschaftliche und kulturelle Impulse von der damals hochentwickelten islamischen Kultur empfing. Dadurch wurde es in die Lage versetzt, auf seine Erneuerung in der Renaissance und später in der Aufklärung zuzusteuern. Viele berühmte europäische Philosophen und Dichter wurden-wie wissenschaftliche Untersuchungen festgestellt haben-entweder direkt oder indirekt durch die islamische Philosophie und Literatur beeinflusst. Heute ist es umgekehrt, und die islamische Welt übernimmt nun ihrerseits schon seit einiger Zeit viele der wissenschaftlichen und technologischen Errungenschaften Europas.

Aber gleichzeitig mit dieser Übernahme der technischen Zivilisation unserer Zeit bemühen sich die Muslime um eine Wiederbelebung ihrer Kultur, da sie sich davon eine sinnvolle Anpassung an die Erfordernisse der Gegenwart versprechen. Dies kann die herrschende technokratische Zivilisation für sie nicht leisten. Es gibt keinen Zweifel daran, daß die Muslime sich seit vielen Jahrzehnten-seitdem sie sich von der Fremdherrschaft befreit hatten-um eine moderne Gestaltung ihrer Gesellschaften bemühen. Viele islamische Länder haben hierbei bereits große Fortschritte erzielt. Auf diese Weise werden sie befähigt, an der Herausbildung einer globalen Friedensordnung mitzuarbeiten.



Vor allem zu diesem Zweck ist-wie ich schon andeutete-ein fruchtbarer Dialog zwischen Islam und Europa von entscheidender Bedeutung. Die vielen Gemeinsamkeiten beider Kulturen machen einen solchen Dialog möglich. Daher müssen sie betont werden.

### **Gemeinsamkeiten**

Sie eröffnen einen Weg zum Dialog.

Die Wahrheit liegt im Detail, wie bereits Bismarck bemerkte. Ich möchte in den folgenden Erörterungen versuchen, mehr in die Einzelheiten zu gehen, die vielleicht einige Aufschlüsse geben können.

Es gibt viel mehr Gemeinsamkeiten zwischen Europa und der Welt der Muslime, als man im heutigen Klima der Kontroversen und Polemik vermuten möchte. Europa und die islamischen Länder sind nicht nur geographisch-durch das Mittelmeer verbunden-Nachbarn und teilen daher mehr als nur ein gemeinsames Interesse an der Stabilität und Sicherheit ihrer Länder.

Es gibt einen weiteren, sehr wichtigen Grund dafür, daß das beid-  
en Gemeinsame das, was sie trennt, überwiegen kann und so einen Dialog grundsätzlich möglich macht. Ich meine damit den bereits angedeuteten kulturellen Hintergrund dieser beiden Welten, die Tatsache, daß sie eine lange Geschichte gegenseitiger kultureller Beeinflussung verbindet.

Hinzu kommt eine weitere grundlegende Gemeinsamkeit. Ihre Religionen-die Grundlagen ihrer Kulturen-stimmen in den wesentlichen Botschaften überein, vor allem in der Betonung der alle Gesetze übersteigenden Barmherzigkeit Gottes. Sie betonen beide die Verantwortung des Menschen für die Welt. Der Mensch ist Stellvertreter Gottes in der Welt. Damit herrscht er über sie, ist aber gleichzeitig verantwortlich für sie.

Religion, hat der Prophet Mohammed einmal kurz und bündig

gesagt, besteht darin, daß man sich anständig, das heißt rechtschaffen verhält.

Die Grundwerte aller Religionen sind die gleichen. Aber es genügt ja nicht, daß wir erkennen, daß alle Religionen die gleichen Werte aufstellen. Denn es geht doch vor allem um ihre Verwirklichung. Den Rahmen hierfür schaffen die jeweiligen Kulturen. Mit Gewalt läßt sich zweifellos niemand zu der Realisierung von Werten zwingen. Aber Situationen der Not können uns darauf aufmerksam machen, daß wir dann, wenn wir Rücksicht auf unsere Mitmenschen nehmen, damit letzten Endes auch unseren eigenen Interessen dienen. Wir befinden uns in einer solchen Situation. Zu ihrer Bewältigung bedarf es zweifellos eines Umdenkens.

Überraschenderweise hat man gerade in der Wirtschaft neuerdings gelernt umzudenken (Anm. 5). Infolgedessen kam man nach längeren Untersuchungen und vor allem mit Rücksicht auf zukünftige Entwicklungen zu dem Schluß, daß die Zukunft des Nordens, der reichen Länder, von der Entwicklung des Südens abhängt. Die jetzige sogenannte "wilde Globalisierung", so sagt man, muß daher gestoppt werden zugunsten einer zivilisierten Globalisierung (Anm. 6). Allein diese kann die Rechte aller Weltbürger, auch der Armen unter ihnen, berücksichtigen. Die Politik muß zu diesem Zweck ihre Macht, die sie an die Wirtschaft verloren hat, wieder zurückgewinnen, indem sie global wird (Anm. 7). Denn globale Probleme können nur mit globalen Mitteln gelöst werden, sie erfordern eine globale Zusammenarbeit (Anm. 8). Um einen zerstörerischen Kampf der Kulturen zu verhindern, müssen vor allem auch die Vereinten Nationen und ihre Unterorganisationen bevollmächtigt werden, sich für die Rechte aller Völker ohne Ausnahme wirksam einzusetzen (Anm. 9).

Zur Entstehung einer zivilisierten Globalisierung und einer wirksamen Weltpolitik ist ein interreligiöser und interkultureller Dialog,

der Frieden aufbauen kann, unbedingt notwendig. Denn eine Welt des Kampfes der Kulturen, wie sie von Huntington propagiert wurde, hat keine Zukunft. Die von Huntington vorhergesagten Zusammenstöße zwischen Kulturen werden in Wirklichkeit nicht durch die Kulturen selber verursacht, sondern durch Extremisten und Fundamentalisten, und zwar auf beiden Seiten, das heißt einen kleinen Bruchteil der Gesellschaften (Anm. 10). Aber die These von Huntington kann, wie wir heute sehen, wenn sie durch die Medien verbreitet wird, leicht zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung, also zur Wirklichkeit werden (Anm. 11). Wie Hans Küng (Anm. 12) sagt, kann der angeblich nicht zu verhindernde globale Kampf der Kulturen sehr gut zur Erzeugung jener Furcht dienen, welche gewisse Interessenskreise gut gebrauchen können.

Dazu möchte ich folgendes sagen. Unser Ziel sollte es sein, die Kulturen zu schützen, aber nicht sie anzugreifen. Denn sie stellen-wie auch bereits Albert Schweitzer sagte-den materiellen und geistigen Fortschritt der Menschheit dar. Sie entwickeln sich auf der Basis von Toleranz, Aufgeschlossenheit und Lernwilligkeit. Daher sind sie die Bastionen der Menschheit gegen sinnlose, zerstörerische Konflikte, aber nicht die Ursachen dafür. Denn sie bauen für Gerechtigkeit sorgende Ordnungs-und Sicherheitssysteme auf.

Konflikte haben nicht, wie Huntington sagt, sagt, ihre Ursachen in den Verschiedenheiten der Kulturen. Konflikte entstehen auch innerhalb der gleichen Kultur, wie unter anderem die zwei großen Weltkriege des letzten Jahrhunderts gezeigt haben. Diese kosteten innerhalb von insgesamt zehn Jahren über 50 Millionen Menschenleben, während die geschichtlichen Zusammenstöße zwischen der islamischen Welt und Europa innerhalb von 14 Jahrhunderten im Vergleich dazu nur sehr wenig Menschenleben kosteten. Wenn es daher Zusammenstöße zwischen Kulturen gibt, muß man andere Gründe dafür suchen als die Kulturen selber, beispielsweise politisches Machtstreben einzelner Gruppen, die Verfolgung materieller

Interessen und andere.

Der Islam jedenfalls verlangt keinen Kulturkampf, sondern Kulturdialog. Daher heißt es in einer Sure des Korans über die Verschiedenheiten der Völker und ihre Beziehungen zueinander: "Wir machten euch zu Völkern und Stämmen, auf daß ihr einander kennt" (Sur 49, 13).

Der Koran lehrt ausdrücklich, daß die Verschiedenheit der Religionen sie nicht zu einem Machtkampf führen soll, sondern zu einem friedlichen Wettbewerb um das Gute. Er sagt, daß für alle Gruppen verschiedene Richtungen und Wege festgelegt wurden. Aber das Ziel ist für alle das gleiche. Gott hätte, so argumentiert er, auch nur eine einzige Gemeinschaft erschaffen können (Sure 5,48). Dann wäre weder ein Religions- noch ein Kulturdialog notwendig gewesen noch ein Wettbewerb der Gemeinschaften um das Gute. Es bliebe dann wenig zu tun übrig.

Der Islam ruft zum Dialog auf und zu einer universalen Solidarität aller Völker, so daß sie gemeinsam die Verantwortung für die Welt tragen können. Aber Huntington lehrt mit seinen einseitigen Thesen, daß, wie der englische Philosoph Thomas Hobbes es ausdrückte, der Mensch dem Menschen ein Wolf ist, daß also alle gegen alle kämpfen.

Die letzten Weltkriege haben uns die Sinnlosigkeit von Kriegen vor Augen geführt. Kriege lösen keine Probleme. Sie führen nur zu einer sinnlosen Zerstörung. Wir müssen endlich von den Lektionen der Geschichte lernen, damit wir nicht wieder die gleichen Fehler begehen. Wenn wir uns daher absichern wollen gegen befürchtete Angriffe seitens unserer Nachbarn, dann dürfen wir auf keinen Fall zulassen, daß deren Kulturbasis durch gewissenlose und kurzsichtige Angriffe zerstört wird. Denn sie ist die Chance für eine friedliche Konfliktlösung.

Damit kommen wir zu dem Problem des Terrorismus, dessen Bekämpfung unser gemeinsames Ziel ist. Wir alle teilen die Betroffenheit und Empörung über die entsetzlichen Ereignisse des 11. September. Doch das darf nicht dazu führen, daß Unschuldige dafür bestraft werden. Der Zirkel der sinnlosen Gewalt wird dadurch ewig verlängert und wird schließlich auch die Zukunft zerstören, wenn wir nicht etwas dagegen unternehmen. Nur in einem echten Dialog kann diese Frage geklärt werden.

Zu diesem Zweck möchte ich jetzt näher auf die Frage des Terrorismus aus der Sicht der Muslime eingehen. Nach den Angriffen des 11. September gibt es eine starke Tendenz, den Islam mit Terrorismus zu verbinden. Es ist so, als ob die Welt mit einem Male wach geworden ist und vor sich eine neue, fremde Religion sieht, welche die Absicht hat, die Welt zu terrorisieren. Zu dieser Einstellung möchte ich folgendes sagen.

Terrorismus finden wir in allen Kulturen, und er ist ein allgemeines Weltphänomen geworden. Auch Europa erlebte am Beispiel in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Reihe von Terrorakten gewisser Gruppen, von denen einige weiterhin aktiv sind. Aber obwohl einige dieser Gruppen sich auf ihre Religion berufen, hört man nie von einer Verbindung zwischen Terrorismus und anderen Religionen wie Christentum, Judentum, Hinduismus oder Buddhismus. Man muß sich daher fragen, warum in der letzten Zeit der Islam alleine unter allen Religionen als eine terroristische Religion propagiert wird. Den Islam gibt es jetzt doch schon seit 14 Jahrhunderten. Und genauso wie alle anderen Religionen nicht verantwortlich sind für die terroristischen Akte einiger ihrer Anhänger, ist auch der Islam nicht verantwortlich für die terroristischen Gruppen unter den Muslimen, auch wenn diese islamische Parolen haben.

Der Terrorismus war noch nie und wird auch in Zukunft nicht eine Besonderheit des Islam sein, welche ihn von allen anderen Re-

ligionen unterscheidet. Der Islam hat seine Friedensfähigkeit nicht nur während seiner viele Jahrhunderte andauernden Blütezeit bewiesen. Die islamische Kultur in Andalusien, die etwa acht Jahrhunderte andauerte, war-im Gegensatz zu dem, was der moderne Imperialismus leistete-ein Musterbeispiel für eine positive Koexistenz zwischen den drei monotheistischen Religionen des Islam, Christentums und Judentums. Im gesamten Verlauf der islamischen Geschichte wurden, was auch westliche Fachwissenschaftler bestätigen, die Leute niemals mit Gewalt gezwungen, zum Islam überzutreten. Der Koran sagt zu dieser Frage eindeutig: "Es sei kein Zwang zum Glauben" (Sure 2,256). Der Islam ist seinem Wesen nach eine tolerante Religion und daher gegen jede Art von Fundamentalismus. Als ein vorbildlich toleranter Muslim gilt mit Recht der Ihnen bekannte Sultan Saladdin, welcher nach der Rückeroberung von Jerusalem die heimkehrenden Kreuzfahrer mit einer einmaligen Großzügigkeit behandelte.

## **Schlußwort**

Was ich zum Schluß noch betonen möchte, ist die Tatsache, daß Auseinandersetzungen zwischen Islam und Europa nicht die Regel waren. Wenn man über diese Auseinandersetzungen spricht, darf man die Geschichte der positiven kulturellen Beziehungen zwischen beiden Kulturen nicht außer acht lassen, denn sonst entsteht ein ganz verkehrtes Bild von diesen Beziehungen.

Der interkulturelle Dialog kann das richtige Bild der muslimisch-europäischen Beziehungen erarbeiten. Er kann das vor allem dadurch tun, daß er an die Stelle der Feindbilder objektive Darstellungen der anderen Kultur setzt.

Zu den Aufgaben des Dialogs gehört die richtige Information der Öffentlichkeit in den Medien und in der Erziehung über die andere Kultur, und zwar in allen Lebensbereichen. Der Dialog darf nicht



bloß ein Dialog der Intellektuellen bleiben, welche allerdings dafür verantwortlich sind, daß sie möglichst allen Bevölkerungskreisen einen Zugang zu diesem friedlichen Dialog öffnen. Dies kann vor allem dadurch geschehen, daß sie bekannt machen, welche entscheidende Bedeutung für die Zukunft solche friedenschaffenden Bemühungen haben.

Es muß vor allem darauf hingewiesen werden, daß wir an die kommenden Generationen denken müssen, damit sie nicht einer negativen Kultur der sinnlosen Gewalttätigkeit ausgeliefert werden. Wenn wir-Europäer und Muslime gemeinsam-jetzt also versuchen, an die Zukunft zu denken, müssen wir-und das hilft uns bei unserer Aufgabe-vor allem an die heranwachsenden Generationen denken. Denn sie sind die Zukunft unserer Welt. Sie haben weder die bestehenden noch die vorhergehenden Konflikte verursacht. Wir schulden ihnen die Chance, daß sie mit Hoffnung in die Zukunft blicken können.

Daher ist ein Dialog zwischen Islam und Europa, der die Gemeinsamkeiten beider Kulturen betont und darauf aufbaut, in erster Linie auch ein Versuch, Vorbilder für unsere Jugend zu schaffen. Damit kann der jetzt bestehende Zirkel sinnloser Gewalt durchbrochen werden.

Wir retten die Menschheit nicht durch pausenlose Selbstverteidigung gegen einen eingebildeten Feind, sondern durch Menschlichkeit, indem wir den Frieden suchen. Durch einen vernünftigen Dialog können wir immer größere Kreise des Friedens erschaffen.



## **Anmerkungen**

- 1) Spiegel, Peter, Interview in "Die Welt im Umbruch", Flensburger Hefte II/97, S. 132f
- 2) Herzog, Roman, Preventing the Clash of Civilizations.  
(1999, New York), S.XII
- 3) Ebenda S. 103: Hans Küng, "Intercultural Dialogue versus Confrontation"
- 4) Ebenda, S. 12
- 5) Spiegel, S. 125
- 6) Ebenda, S. 132f
- 7) Ebenda, S. 131f
- 8) Herzog, S. 12
- 9) Spiegel, S. 131f
- 10) Herzog, S. VIII
- 11) Ebenda, S. 50
- 12) Ebenda, S. 103

## **4. Kapitel**

### **Der Dialog zwischen den drei montheistischen Religionen aus islamischer Sicht<sup>(1)</sup>**

#### **Einführung**

Unsere Welt braucht unbedingt den Frieden.

Die Geschichte lehrt uns immer wieder, daß Kriege keine Probleme lösen. Sie können nur neue Probleme erzeugen, bestenfalls die Lösung der Probleme auf kostspielige Weise hinauszögern, aber vielleicht auch die Lösung der Probleme für immer unmöglich machen.

Die Religionen können einen entscheidenden Beitrag zur Herstellung des Friedens leisten, wenn sie sich auf ihre eigentliche Aufgabe besinnen und sich dafür einsetzen. Aber solange sie weiterhin untereinander mit Streitereien beschäftigt sind, werden sie ihre eigentliche Rolle, nämlich für den Frieden zu arbeiten, nicht übernehmen können.

Religion heißt nicht die Abwendung von der Welt und die Flucht aus ihr, denn der Mensch trägt doch die Welt auch in sich. Er ist ein Teil der Schöpfung. Die Religion befähigt den Menschen, den Platz einzunehmen, der ihm in der Welt zugeteilt wurde, und seine menschliche Aufgabe zu erfüllen.

Der Islam lehrt den einzelnen Menschen und die menschlichen Gesellschaften Weltaufgeschlossenheit. Denn die Welt ist die Schöpfung Gottes, ebenso wie der Mensch, in dessen Verantwor-

---

(1) Vortrag bei der Tagung La Finalité du Dialogue entre les trois Religions Mono-théistes et les Danger que le menacent Sorbone-Universität Paris, 13. Juni 1994.

tung sie übergeben worden ist. Der Koran (Sure 2,30) spricht davon, daß Gott den Menschen auf Erden zu seinem Stellvertreter einsetzte. Zu diesem Zweck lehrte er Adam die Namen aller Dinge (Sure 2,31).

Der Dialog auf allen Ebenen ist dem Menschen aufgetragen worden. Dafür besitzt er die Sprache und die Vernunft, welche der ihm von Gott eingegebene Geist ist (Sure 15,29; 38,72). Anders als die anderen Geschöpfe, welche eine durch angeborene Instinkte begrenzte Natur und Umwelt haben, besitzt der Mensch Freiheit und damit Weltoffenheit. Seit der Erschaffung des Menschen wurden deshalb die verschiedensten Menschheitskulturen möglich. Kultur ist die Natur des Menschen. Sie ist zugleich seine Chance und seine Aufgabe.

Die drei Offenbarungsreligionen lehren übereinstimmend, daß das moralische Handeln eine notwendige Bedingung für die Entwicklung des einzelnen Menschen wie auch der menschlichen Gemeinschaften ist. Doch ist dies im Laufe der Geschichte oft mißverstanden worden. Denn nur zu häufig wurden entweder die Rechte des einzelnen oder die der Gesellschaft einseitig betont.

### **1. Der interreligiöse Dialog aus islamischer Sicht:**

Der Koran spricht davon, daß die verschiedenen Religionen verschiedene Wege mit dem gleichen Ziel sind:

*“Für jeden von euch haben Wir eine Richtung und einen Weg gewiesen.” (Sure 5,48)*

Anstatt die Verschiedenheiten der Religionen, Kulturen und Rassen zum Ausgangspunkt für Streitereien, Machtkämpfe, Rassismus und Terrorismus zu nehmen, sollte man sie als eine Chance begreifen. Denn alle diese Verschiedenheiten, so lehrt der Koran, wurden erschaffen, damit die Menschen einander kennenlernen.

*“O ihr Menschen, Wir haben euch von einem männlichen und einem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernen.” (Sure 49,13).*

Durch das Kennenlernen von Menschen verschiedenster Art können wir unseren Horizont erweitern und zu einem besseren Verständnis unseres eigenen Menschseins gelangen. Über alle Verschiedenheiten hinweg erkennt der sich selbst erkennende Mensch sich in seinen Mitmenschen wieder. Dies befähigt ihn zu einer schöpferischen Zusammenarbeit mit anderen, zu echter Toleranz und Verständnisbereitschaft, d.h. zum Dialog. Die ganze Schöpfung enthüllt sich Stück für Stück dem, der sich als Geschöpf erkennt. Er sieht die verschiedenen Wege der menschlichen Gemeinschaften als Wege zu einem im Grunde gleichen Ziel.

Im Islam gehört die Anerkennung der anderen geoffenbarten Religionen und ihrer jeweiligen Propheten zu den religiösen Geboten. Die Muslime werden im Koran ausdrücklich dazu aufgefordert, keine Unterschiede zwischen den Propheten zu machen.

*“Jeder (Gläubige) glaubt an Gott und seine Engel und seine Bücher und seine Gesandten. Wir machen bei keinem seiner Gesandten einen Unterschied.” (Sure 2,285).*

Unter allen Religionen hat der Islam als erster zum Dialog aufgerufen. Im Koran heißt es hierzu:

*“Sprich: O ihr Leute des Buches (gemeint sind Juden und Christen), kommt her zu einem zwischen uns und euch gleich angenommenen Wort: daß wir Gott allein dienen und Ihm nichts beigesellen, und daß wir einander nicht zu Herren nehmen neben Gott.” (Sure 3,64)*

Der Koran hat auch die Methode für diesen interreligiösen Dialog festgelegt:

*“Und disputiert mit den Leuten des Buches nie anders als auf eine möglichst gute Art - mit Ausnahme derer von ihnen, die ungerecht sind! Und sagt:, Wir glauben an das, was (als Offenbarung) zu uns, und was zu euch herabgesandt worden ist. Unser und euer Gott ist einer. Ihm sind wir ergeben.” (Sure 29,46)*

Der Koran fordert die Muslime auf, mit den anderen Völkern in friedlicher Koexistenz zu leben und sie alle mit der ihnen gebührenden Güte und Gerechtigkeit zu behandeln (Sure 60,8). Aber wenn die Muslime angegriffen werden, müssen sie sich selbstverständlich verteidigen. Sie dürfen jedoch während des Krieges keine unmoralischen Handlungen begehen.

Ein toleranter und verständnisvoller Dialog mit den Angehörigen der anderen Religionen ist nicht nur eine Pflicht für die Muslime, sondern befähigt sie auch dazu, Gottes Wirken besser zu verstehen und Ihn zu verehren. Islamisch gesehen macht Gott unter allen Menschen, gleich, welcher Gruppe sie angehören, nur den einen Unterschied: dieser betrifft den Grad ihrer Frömmigkeit:

*“Der Angesehenste von euch bei Gott, das ist der Frömmste von euch.” (Sure 49,13)*

Es ist die Frömmigkeit des Menschen, die ihn zum Dialog befähigt. Sie ermöglicht ihm, ein vorbildlicher Mensch zu sein, der sich mit allen seinen Kräften für Gerechtigkeit und Frieden unter den Menschen einsetzt.

Der Friede ist das Ziel des Islam. Was darunter zu verstehen ist, kann man in Form von drei ineinandergreifenden Kreisen darstellen: Der erste Kreis - der Friede, den der Mensch in sich selbst hat - wird ermöglicht durch den zweiten Kreis - durch den Frieden mit Gott in seinem Glauben. Beide ermöglichen den dritten Kreis: den Frieden mit den Mitmenschen und der Umwelt. Alle drei Kreise des Friedens beeinflussen sich gegenseitig.

In unserer Zeit, in der die verschiedenen kulturellen und religiösen Gruppen in dem globalen Dorf einander immer näherrücken, wird die Frage von Frieden und Gerechtigkeit unter den Menschen immer brennender, je schwieriger sie zu beantworten ist. Doch ist ihre Beantwortung durch die richtig verstandenen Religionen - besser gesagt: durch die gelebte Religion - möglich.

Koranisch gesehen, ist das Prinzip der Freiheit des Menschen in der Religion von entscheidender Bedeutung. So heißt es im Koran:

*“In der Religion gibt es keinen Zwang” (Sure 2,256)*

Die Religion ist die aus freien Stücken geschehende Hinwendung des Menschen zu Gott und die freiwillige Unterwerfung unter seinen Willen. Zusammenhängend mit der Lehre des Korans, daß der Friede sowohl der Weg als auch das Ziel des Islam ist, darf der Islam niemals durch gewaltsame Missionierung, sondern nur durch Vorbild und Aufruf zum Islam verbreitet werden.

Deshalb heißt es im Koran:

*“Rufe (die Menschen) mit Weisheit und einer guten Ermahnung auf den Weg deines Herrn...” (Sure 16, 125)*

## **2. Ziel des Dialogs:**

Der interreligiöse Dialog ist immer dann lebendig und wird nicht zum bloßen Monolog, wenn er Ausdruck eines wahrhaftigen Bemühens um Frieden und Gerechtigkeit ist. Dann bemüht er sich um eine echte Verständigung unter den Religionen. Das verlangt von den daran Beteiligten eine humane Einstellung, denn nur so können sie die Mauer von Intoleranz, Vorurteilen und Tendenzen zur Gewalttätigkeit durchbrechen, welche immer wieder zwischen den Religionen aufgebaut wird. Ganz gewiß jedenfalls hat derjenige, der-vielleicht sogar im Namen der Religion-ungerechterweise unschuldige Menschen verfolgt und unterdrückt, bzw. auch derje-

nige, der untätig dabei zusieht, Gott nicht auf seiner Seite.

Die letztliche Solidarität aller Menschen, welche der Koran verkündet, basiert darauf, daß sie alle von einer einzigen Seele abstammen (Sure 4,1). Insofern stellt also die ganze Menschheit sozusagen eine einzige große Familie dar.

Mit dieser Lehre von der Verbundenheit aller menschlichen Seelen hängt auch die koranische Feststellung zusammen (65,32), daß, wenn jemand einen Menschen ermordet, das so ist, als habe er die ganze Menschheit ermordet. Umgekehrt, so heißt es an der gleichen Stelle, hat jemand, der einen Menschen am Leben erhalten hat, die ganze Menschheit am Leben erhalten. Die islamisch geforderte Menschlichkeit verlangt grundsätzlich die Respektierung der Würde eines jeden Menschen. Diese Würde besitzt er auch noch nach seinem Tod. In diesem Zusammenhang berichtet eine bei Bucharî notierte Überlieferung, wie der Prophet Mohammed, als ein Begräbniszug an ihm vorbeizog, aufstand, weil er dem Toten damit seinen Respekt erweisen wollte. Als man ihm daraufhin sagte, daß der Tote ein Jude sei, antwortete er: "Ist er denn nicht eine menschliche Seele? Immer, wenn ihr einem Begräbnis zuseht, müßt ihr aufstehen!"

Hinter der fast überwältigenden Vielfältigkeit der Religionen und der ihnen im Laufe der Menschheitsgeschichte entsprungen zahlreichen Kulturen steht, koranisch gesehen, die immer wiederkehrende Botschaft von der einen wahren Religion. Der innerste Kern dieser Botschaft ist die Lehre von dem persönlichen Glaubensverhältnis, zu dem Gott den Menschen auffordert, damit er sich durch ihn persönlich führen läßt.

Der einzelne Mensch kann sich mit Hilfe seiner eigenen Vernunft frei für den Glauben entscheiden. Dies ist für ihn der Durchbruch zu seiner eigentlichen Menschlichkeit und Verantwortlichkeit. Die Entwicklung der Humanität im Menschen muß durch eine



vernünftige Erziehung und Bildung unterstützt werden. Diese kann in ihm kreative Fähigkeiten wecken und ihn zu einem selbständigen und vernünftigen Handeln befähigen.

Es wird in unserer Zeit, angesichts der immer mehr um sich greifenden chaotischen Zustände, zunehmend deutlicher, welche Aufgabe die Religionen eigentlich haben. Ihre Botschaft hat dazu beizutragen, daß in dieser Welt vernünftige Lebens- und Gesellschaftsordnungen aufgebaut werden, die möglichst allen Menschen eine Chance zur Entwicklung geben. Dadurch kann Frieden entstehen.

Im Unterschied zur gesamten übrigen Schöpfung hat, islamisch gesehen, nur der Mensch die Aufgabe, sein Leben frei, d. h. schöpferisch, zu gestalten, und zusammen mit den anderen dazu befähigten Menschen die Verantwortung für die Verwaltung der Schöpfung zu tragen. Jeder Mensch hat einen ihm bestimmten Kreis der Verantwortung (Sure 33,72).

Hierzu wird aber kein Mensch gezwungen. Die Menschen sind, wie der Koran sagt, frei zu glauben oder nicht zu glauben, mit anderen Worten: den richtigen oder den falschen Weg zu gehen (Sure 18,29). Sie können sich frei dazu entscheiden, entweder verantwortungsbewußt oder verantwortungslos, moralisch oder unmoralisch zu handeln.

### **3. Gemeinsamkeiten und Möglichkeiten der Zusammenarbeit:**

Die Gemeinsamkeiten zwischen den drei großen Offenbarungsreligionen sind, kurz zusammengefaßt, folgende:

- **Der Glaube an den einen Gott**

Dieser fordert die Menschen zum Glauben an ihn und zu einem gerechten Handeln auf und ruft sie alle zur Heimstätte des Friedens.

Aus diesen Lehren leitet sich ab, daß alle drei Religionen ein in

den Grundzügen gleiches moralisches Wertesystem besitzen, das für alle Gläubigen verbindlich ist.

Infolge dieser Gemeinsamkeiten hat der Dialog zwischen den drei Religionen eine breite Basis. Es ist sehr wichtig, daß dies beachtet wird. Statt immer wieder von neuem in gleicher Weise über einzelne Dogmen zu streiten, sollten die Vertreter der Religionen im Dialog sich bemühen, das allen Religionen Gemeinsame hervorzuheben und sich dessen bewußt zu sein. Dies können sie als einen Ausgangspunkt für eine Zusammenarbeit nehmen.

- Gemeinsam ist ihnen die Suche des gläubigen Menschen und des Menschen überhaupt nach dem Frieden und nach der ihn ermöglichenden Gerechtigkeit.

Nach den Lehren des Korans haben die Religionen nicht als Aufgabe, um weltliche Macht wettzueifern, sondern den Wettbewerb um das Gute. So heißt es im Koran:

*“ Für jeden von euch haben wir eine Richtung und einen Weg festgelegt. Und wenn Gott gewollt hätte, hätte er euch zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht. Doch will er euch prüfen in dem, was er euch hat zukommen lassen. So eilt zu dem Guten um die Wette.” (Sure 5,48)*

Schon ein kurzer Blick auf die Gegenwart zeigt uns, daß, wohin wir auch sehen, die moralischen Wertsysteme immer mehr zerfallen. Dies verwundert nicht, wenn wir bedenken, wie sehr in der Neuzeit der Einfluß der Religionen immer mehr in den Hintergrund getreten ist. Denn der Ursprung der Moralsysteme liegt im Grunde genommen in der Religion. In einem Hadith (einer Überlieferung des Propheten Mohammed) wird dieser Zusammenhang deutlich.

Der Prophet Mohammed sagt hier: “Ich bin gekommen, um die Moral zu vervollkommen.”

Der interreligiöse Dialog sollte die Betrachtung der Gemeinsam-

keiten der Moralsysteme der Religionen in den Mittelpunkt seiner Beratungen stellen. Hierzu gehört vor allem auch eine Überlegung darüber, was eigentlich unter Gerechtigkeit zu verstehen ist, da sie das Ziel aller moralischen Bemühungen ist. Bei den Überlegungen über Gerechtigkeit darf man vor allem eines nicht vergessen, nämlich die Tatsache, daß sie unteilbar ist. Wer das vergißt, wird schließlich auch vergessen, was Gerechtigkeit ist. Gerechtigkeit - einer der koranischen Namens Gottes - will um ihrer selbst willen anerkannt werden. Denn sie ist für alle Menschen da.

Der interreligiöse Dialog, der auf den Gemeinsamkeiten der Religionen aufbaut, kann viele Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit finden. Denn es gibt viele gemeinsame Probleme, die nur durch Zusammenarbeit gelöst werden können. Zu ihnen zählen die folgenden:

- Das Problem des Schutzes der Institution der Familie, welche ja die Urzelle einer jeden uns bekannten Menschheitskultur darstellt.
- Ein Hauptproblem ist die Frage, wie die Religionen durch konstruktive Zusammenarbeit unnötige Kriege verhindern bzw. wie sie dafür sorgen können, daß die Zerstörung der letzten Reserven der Erde durch unnötige Kriege verhindert werden kann.
- Wie können sie gemeinsam Religionskriege, die ungerechte Verfolgung und Unterdrückung von Menschen und ganzer Bevölkerungsgruppen wegen ihrer Religion abstoppen? Auf jeden Fall müssen sie Erklärungen dafür abgeben, daß sie solche Unmenschlichkeit verurteilen.
- Nur durch die Erklärung ihrer Solidarität in der Verurteilung solcher Unmenschlichkeiten können die Religionen auch dazu beitragen, daß die terroristischen und extremistischen Erscheinungen, die überall auf der Erde zu beobachten sind, erfolgreich bekämpft werden.

Die interreligiöse Zusammenarbeit ist selbstverständlich nicht möglich, solange die Religionen zusehen, wie ganze Völker wegen ihrer Religion unterdrückt und auf unmenschliche Weise verfolgt werden. Deshalb ist die gut informierte und tolerante Einstellung zu den anderen Religionen, die auf der Erkenntnis der Gemeinsamkeiten zwischen ihnen aufbaut, von äußerster Wichtigkeit. Beispielsweise gibt es Terrorismus und Extremismus überall in der Welt und nicht nur, wie irrigerweise oft behauptet wird, in der islamischen Welt. Der Islam ist, wie man feststellen wird, wenn man sich genau über ihn informiert, ganz im Gegenteil gegen jede Form von Terrorismus und Extremismus. Denn im Zentrum des Islam steht die Lehre von der Barmherzigkeit. Deshalb beginnt auch jede Sure im Koran mit der Anrufung Gottes, des barmherzigen Erbarmers. Islamisch gesehen, erstreckt sich die Barmherzigkeit Gottes auf alle Menschen, die sich ihrerseits um Gerechtigkeit und Friedfertigkeit bemühen müssen.

Nur durch einen interreligiösen Dialog, der zu einer konstruktiven Zusammenarbeit führt, können die negativen Erscheinungen unserer Zeit wie Atheismus, Anarchismus und Fanatismus erfolgreich bekämpft werden. Dann läßt sich auch das Problem der sozialen und politischen Entwicklung in den sich entwickelnden Ländern mit mehr Erfolg lösen.

Alle diese Probleme müssen dringend gelöst werden, da sie mehr oder minder die ganze Menschheit betreffen. In einem Hadith hat der Prophet Mohammed geschildert, wie die Menschheit sich sinnbildlich auf einem einzigen Schiff befindet. Sie muß daher das Gefühl der gemeinsamen Solidarität entwickeln, wenn sie nicht untergehen will. Die Erde trägt die Menschheit ja auch wie in einem Schiff durch den Weltraum. Der Hadith des Propheten zeigt wie in einer Vision die Gefährdung der Menschheit durch eine unmenschliche Trennung in die Menschen auf dem Oberdeck und diejenigen auf dem Unterdeck dieses Schiffes. Die Menschen im Unterdeck

werden schließlich dessen müde, sich immer das Wasser aus dem Oberdeck holen zu müssen. Sie beschließen, ein Loch in den Boden des Schiffes zu bohren. Dadurch gefährden sie natürlich das ganze Schiff. Der Prophet schlägt vor, daß die Menschen oben den Menschen unten helfen sollten, um sie von der Zerstörung des Schiffes abzuhalten, weil sonst alle untergehen.

Wenn wir einen friedlichen Dialog zwischen den Religionen führen wollen, dürfen der Haß und die Komplexe früherer Zeiten nicht immer wieder von neuem geschürt werden. Gefordert ist statt dessen ein positives Denken, das auf die Gestaltung einer Zukunft gerichtet ist, in der die Welt den für sie notwendigen Frieden findet. Wir stehen heute neuen Generationen und damit neuen Welten gegenüber, die selbst weder das Unrecht der früheren Zeiten begangen haben, noch für die positiven Leistungen der vorangegangenen Generationen Lob in Anspruch nehmen können. Was sie von uns brauchen, ist, daß wir ihnen die Chance nicht nehmen, ein fruchtbares Leben aufzubauen, und daß wir ihnen dabei helfen.



## **5. Kapitel**

### **Konflikt, Pluralismus und Solidarität in islamischer Sicht**

#### **Ein Beitrag zum Religionsdialog<sup>(1)</sup>**

In unserer Zeit erleben wir nach wie vor in vielen Teilen der Welt zahlreiche und endlose Konflikte und Auseinandersetzungen. Man kann sogar behaupten, daß im 20. Jahrhundert die schrecklichsten Kämpfe und Kriege der Menschheitsgeschichte stattgefunden haben.

Diese Tatsache ist eigentlich unverständlich, wenn man bedenkt, daß infolge der in der Neuzeit immer wieder proklamierten sog. Höherentwicklung der Menschheit der Friede in unserer Welt eigentlich mehr Chancen haben sollte. Aber was gegenwärtig geschieht, scheint eher das Gegenteil zu beweisen.

#### **1. Ursachen von Konflikten:**

Tatsächlich ist Konflikt an und für sich genommen nichts Neues und ist sogar so alt wie die Menschheit selber. In allen Offenbarungsreligionen wird ja davon gesprochen, daß der Mensch im Paradies in einem vollkommenen Frieden lebte, bevor Gott ihn auf die Erde schickte, damit er sie bebaute, womit die Geschichte der Konflikte begann.

Im Koran steht, daß die Engel diese Entwicklung prophezeiten, als Gott ihnen mitteilte, er werde den Menschen erschaffen und ihn zu seinem Statthalter auf Erden ernennen. Die Engel vertraten die

---

(1) Vortrag Tagung Istituto Sour Orsola Benincasa, Neapel, 13-15. 12. 1995. Erschienen in: Khoury, A. Th., Geglaubt habe ich, deshalb habe ich geredet. Würzburg, 1998.



Auffassung (Sure 2,30), die Erde wäre ohne den Menschen eine Stätte des Friedens, und der Mensch könnte infolge seiner Bosheit und Niederträchtigkeit diesen Frieden nur verderben. Die Engel ihrerseits rühmen Gott und verherrlichen seinen Namen. Der Koran sagt über sie, daß sie Gott nicht widerstehn, egal was er ihnen auch gebietet (66,6). Aber Gott teilte den Engeln als Antwort auf ihre Vorbehalte mit, daß es Dinge gäbe, die ihrem Wissen entzogen seien, und die nur Er selber wisse.

Gott verlieh dem Menschen, so sagt der Koran (2,31-33), die Fähigkeit, alle Dinge zu erkennen (wörtlich: die Namen der Dinge). Der Geist, mit dem er ihn begabte, befähigt ihn, das Richtige vom Falschen zu unterscheiden, und seine Freiheit ermöglicht ihm ein selbstverantwortliches Handeln. Wenn der Mensch aber diese Gaben des Geistes und der Freiheit mißbraucht, begibt er sich auf gefährliche Abwege. Und das bedeutet u.a., daß er auch nicht mehr fähig ist, die Rechte und die Würde seiner Mitmenschen zu achten, was unmittelbar zu Konflikten führt.

Genau dies passierte, als die Söhne Adams Abel und Kain miteinander disputierten. Ihr Disput endete mit Blutvergießen, genau wie es die Engel vorhergesagt hatten.

Die verschiedenen Interessenkonflikte, welche unter den Menschen und den Staaten immer wieder den Frieden zu zerstören drohen, beginnen aber bereits im Menschen selber, und zwar hauptsächlich zwischen den einander widerstreitenden Antrieben seiner körperlichen und seiner seelischen Natur.

Wenn wir nun aber davon absehen, was Descartes über die aus zwei Einheiten bestehende (nämlich körperliche und seelische) Natur des Menschen sagte, so können wir doch objektiv gesehen sehr wohl in uns selber die Einheit der menschlichen Natur (nämlich im Geist) erfühlen. Der Koran spricht in diesem Zusammenhang davon, daß Gott dem Menschen von seinem eigenen Geist einhauchte.

(31,9). Der Islam lehrt den Weg zu der vertieften Selbsterkenntnis und der damit zusammenhängenden Gotteserkenntnis. Diese Erkenntnis führt dazu, daß man die Welt mit anderen Augen betrachtet und sich nicht länger nur als Objekt zufälliger Geschehnisse sieht, sondern im Gegenteil sich dazu aufgerufen fühlt, durch freies, schöpferisches, d.h. selbstverantwortliches Handeln sich und seine Umwelt umzubilden.

Ein Gleichnis davon hat jeder Mensch schon erlebt, wenn er glücklich war und seine Seele und sein Körper sich in Harmonie befanden und er in sich den besten Willen, Gutes zu tun, verspürte. Andererseits verzweifelt der Mensch oft, wenn er unglücklich ist und sich elend fühlt.

Hierzu sagt der Koran, daß die ganze Welt voll von göttlichen Zeichen ist, welche uns an Gottes Existenz erinnern und uns zum Frieden führen wollen. Häufig bedarf es allerdings extremer Situationen, welche den Menschen aus seiner geistigen Trägheit und Gleichgültigkeit herauszureißen suchen. Der Koran sagt über die göttlichen Zeichen:

*“Wir werden sie in der weiten Welt und in ihnen selber unsere Zeichen sehen lassen, damit ihnen klar wird, daß es die Wahrheit ist.”* (41,53)

Der Mensch erfährt - in der Gewißheit seines Selbst und seines Glaubens an Gott - an vielen Zeichen, was das eigentlich ist, wonach er im Grunde strebt und was ihn letzten Endes am Leben erhält. Daher heißt es auch im Koran:

*“Und auf der Erde gibt es Zeichen für die, die Gewißheit hegen, und auch in euch selbst. Wollt ihr denn nicht sehen? Und im Himmel ist euer Lebensunterhalt und das, was euch versprochen wird.”* (51,220-22)

Ein Symbol für diesen *“Lebensunterhalt im Himmel”* ist der Re-

gen, der auf die dürstende Erde füllt und alles Leben erhält (25,49).

Ebenso wie das vertrocknete Land, das unfruchtbar ist, solange es trocken bleibt, nach Wasser dürstet, so, lehrt der Islam, dürstet der Mensch nach der göttlichen Gnade, damit sie ihn wiederbelebt. Aber wenn der Mensch versucht, in unmoralischer und rücksichtsloser Weise sein Leben damit zu füllen, daß er sich auf Kosten seiner Mitmenschen befriedigt und bereichert, wird er sich schließlich unauflösbaren Konflikten gegenübergestellt sehen.

Die Ursachen von Konflikten wie auch ihre Kontrolle können in ihrer wirklichen Natur nur von der religiösen Betrachtung her gründlich genug verstanden werden. Es ist daher sehr wichtig, daß durch die religiöse Erziehung das Wissen von Gott vermittelt wird, bzw. daß der Mensch aufgefordert wird, sein für gewöhnlich von Vorurteilen überschwemmtes Denken zu klären und zu ordnen, damit er auf diese Weise den Weg freimacht für das ihm angeborene Wissen von Gott. Der Koran berichtet von diesem angeborenen Wissen von der Existenz Gottes in einem (besonders bei den islamischen Mystikern) berühmten Gleichnis:

*“Und als dein Herr aus den Lenden der Kinder Adams ihre Nachkommenschaft nahm und gegen sich selbst zeugen ließ: “Bin ich nicht euer Herr?” Sie sagten: “Jawohl, wir bezeugen es.” (Dies), damit ihr nicht am Tag der Auferstehung sagt: “Wir ahnten nichts davon...”. (7,172)*

Diese Gotteserkenntnis ist in jedem Menschen vorhanden, und daher sagt der Koran sogar über die Polytheisten, welche den Glauben an den Einen Gott aller Menschen ablehnen:

*“Und wenn du sie fragst, wer die Himmel und die Erde erschaffen hat, sagen sie bestimmt: Gott” (31,25)*

## 2. Pluralität und Konflikt:

Zu den Eigenschaften alles Lebendigen gehört dessen Einmaligkeit, und wenn sie verlorenggeht, geht auch die Lebendigkeit verloren. Dies gilt in einem ganz besonderen Maße für die Menschen und ihre Gemeinschaften, welche sich in die verschiedensten Kulturen, Rassen, Sprachen, Farben und Sitten aufgliedern. Das Problem ist, daß bei einer Kontaktaufnahme zwischen ihnen die Verschiedenheiten unter ihnen zeitweise geradezu unüberwindliche Hindernisse für eine Verständigung und ein friedliches Miteinander darzustellen scheinen. Über die Gründe hierfür heißt es im Koran:

*“Und wenn dein Herr gewollt hätte, hätte er die Menschen zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht. Aber sie sind immer noch uneins, außer denen, derer sich dein Herr erbarmt hat. Dazu hat er sie erschaffen.” (11,118/119)*

Über die Barmherzigkeit Gottes, von der hier die Rede ist, sagt ein Ausspruch (Hadith) des Propheten Mohammed:

*“Wer sich der Menschen nicht erbarmt, dessen erbarmt sich Gott nicht.” (Bukhari, Muslim)*

Der Mensch hat sich nach islamischer Lehre selber durch seine Taten den Weg zu der Barmherzigkeit Gottes zu bahnen. Nur durch ständige Bemühungen um ein sowohl gerechtes wie auch barmherziges Handeln kann der Mensch den gewünschten Frieden in sich wie auch um sich herum schaffen. Dies gilt wegen der besonderen Verständigungsschwierigkeiten vor allem für das Verhältnis mit anderen Völkern und Angehörigen fremder Rassen und Kulturen.

Der Koran entwickelt anhand verschiedener Erörterungen ein ganz klares Bild von diesem Sachverhalt, worauf in den kommenden Darlegungen näher eingegangen werden soll. So heißt es im Koran:

*“O ihr Menschen, Wir haben euch von einem männlichen und ei-*

*nem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Verbänden und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernen.*" (49,13)

Also ganz im Gegensatz zu der häufigen Erfahrung der Schwierigkeiten des Verständnisses mit Angehörigen fremder Kulturen und Rassen, welche ein Kennenlernen manchmal unmöglich zu machen scheinen, sollen die Verschiedenheiten unter den Menschen und Gruppen durch sich selber ein Kennenlernen möglich machen. Wie das zu verstehen ist, wird klarer, wenn man einen anderen Koranvers liest, der von dem gemeinsamen Ursprung aller Seelen von einer einzigen Seele spricht. (4,1). Dieser gemeinsame Ursprung, die Tatsache also, daß wir alle nichts als Ausgliederungen der einen ursprünglichen Seele sind, fordert - so lehrt der Islam - ein selbstverantwortliches Handeln im Angesicht Gottes. Das Gute wie auch das Schlechte, das wir im vollen Bewußtsein dessen, was wir tun, anderen zufügen, fügen wir im Grunde auch uns selber zu. Unsere Taten begleiten uns und formen uns.

Von diesen Überlegungen her gesehen, erscheint Solidarität mit unseren Mitmenschen ein natürliches Erfordernis.

### **3. Solidarität**

Solidarität kann durch ein selbstverantwortliches Handeln nicht nur innerhalb einzelner Gruppen, sondern auch unter den verschiedensten Gruppen realisiert werden, wenn nur einmal die Notwendigkeit dieser Solidarität und einer friedlichen Koexistenz eingesehen wird, was heute zunehmend in einem globalen Maße geschieht oder wenigstens geschehen sollte.

Der Prophet Mohammed hat in einer Parabel vom "Schiff der Menschheit" bereits davon gesprochen, daß Konflikte größtenteils zwischen privilegierten und unterprivilegierten Gruppen entstehen. In unserer Zeit ist auch klar geworden, was der Prophet bereits sah,

daß nämlich diese Konflikte gelöst werden müssen, wenn man nicht will, daß die gesamte Menschheit untergeht.

Die Parabel spricht davon, daß ein Teil der Passagiere in dem Schiff der Menschheit im Oberdeck wohnt und der andere Teil im Unterdeck. Wenn die Menschen im Unterdeck Wasser brauchen, (welches, wie wir schon erwähnten, ein Symbol des Lebens und der göttlichen Barmherzigkeit ist), müssen sie jedesmal zum Oberdeck hinaufsteigen. Schließlich werden sie dessen aber müde und entscheiden sich, daß sie sich im Unterdeck ein Loch bohren werden, um auf diese Weise einen direkten Zugang zum Wasser zu erhalten. Dies aber, sagt der Prophet Mohammed, muß unbedingt verhindert werden. Daher müssen die im Oberdeck im Luxus lebenden Menschen dafür sorgen, daß ein solches das ganze Schiff gefährdende Loch nicht gebohrt wird, was schließlich auch in ihrem eigenen Interesse liegt.<sup>(1)</sup> Das Wasser (d.h. alle Güter) muß auf gerechte Weise verteilt werden, so daß unterprivilegierte Gruppen sich nicht genötigt fühlen, zu Verzweiflungsmaßnahmen zu greifen.

Die Erkenntnis des gemeinsamen Schicksals der Menschheit drückt man heute in dem Bild des globalen Dorfes aus. Aber die Parabel von dem Menschheitsschiff, das sozusagen durch den Weltraum segelt, ist noch präziser, denn sie weist auf die Notwendigkeit einer gut organisierten Zusammenarbeit hin, damit das Schiff ungehindert das Ziel seiner Reise erreichen kann. Übrigens erscheint das ange drohte Loch im Schiff wie eine Vorhersage von dem Loch in der Ozonschicht der Erde, das kürzlich entdeckt wurde und nach der Auffassung von Fachleuten die Existenz der gesamten Menschheit bedroht.

Die Menschheit, so lehrt der Koran, betrachtet sich am besten als eine einzige Familie, welche in ihrem eigenen Interesse ihre Kon-

---

(1) Fath ul Bary, Bd. 5, S. 132.

flikte und Streitereien miteinander auf vernünftige und schöpferische Weise zu lösen bzw. zu kontrollieren hat, da sie sonst nicht überleben kann.

Für die Art und Weise, wie islamisch betrachtet eine solche Kontrolle stattfinden kann, möchte ich ein Beispiel aus der islamischen Geschichte bringen.

Hierbei handelt es sich um die Beziehungen zwischen den beiden Stämmen der Al-Aws und der Al-Khazrag, die in Medina bereits lebten, bevor der Prophet Mohammed nach Medina auswanderte. Die zwei Stämme haßten einander und bekriegten sich unaufhörlich, bevor sie Muslime wurden und daraufhin miteinander in Frieden lebten. Aber diese neue Entwicklung war einigen Feinden des Islam ein Dorn im Auge, und sie versuchten daher, die beiden Stämme gegeneinander aufzuhetzen, indem sie sie daran erinnerten, wie doch so viele von ihnen in den früheren Kriegen zwischen den beiden Stämmen getötet wurden. Als sie nahe daran waren, mit ihren Versuchen Erfolg zu haben, und die beiden Stämme kurz vor einem neuen Kriegsausbruch standen, hörte der Prophet Mohammed, was passierte. Er ging daher zu ihnen und erinnerte sie daran, daß der Islam sie doch vereinigt und ihren gegenseitigen Haß ausgelöscht hatte. Das ließ sie wieder zur Vernunft kommen und erkennen, welche Falle man ihnen bereitet hatte, auf die sie fast hereingefallen wären. Durch Gottes Barmherzigkeit gelang es ihnen, sich wieder von neuem zu vertragen.

Der Koran drückt die Notwendigkeit der Solidarität auf folgende Weise aus-durch das Symbol des "Seil Gottes", an dem alle festhalten sollen-:

*"Und haltet allesamt am Seil Gottes fest und spaltet euch nicht. Und gedenket der Gnade Gottes zu euch, als ihr Feinde waret und Er Vertrautheit zwischen euren Herzen stiftete, so daß ihr durch seine Gnade Brüder wurdet; und als ihr euch am Rande*



*einer Feuergrube befandet und Er euch davor rettete. So macht euch Gott seine Zeichen deutlich, auf daß ihr der Rechtleitung folgt.*" (3,103)

Zusammenfassend ist also zu sagen, daß allerdings die komplexe Natur des Menschen wie auch die zahlreichen oft sehr großen Verschiedenartigkeiten der menschlichen Gesellschaften durch sich selber bereits für den Menschen eine nicht zu unterschätzende Herausforderung darstellen. Doch wenn der Mensch sich dieser Herausforderung klar und bewußt stellt, kann er sich in dieser Auseinandersetzung, wenn er sich wirklich mit allen Kräften bemüht und nicht abläßt, zu einer freien und schöpferischen Person entwickeln. Dann ist er auch fähig, Friede in sich zu schaffen und dem Frieden um sich herum zu dienen.

Damit gelangen wir zu einem ganz entscheidenden Faktor der islamischen Religion: dem Frieden. Es ist gewiß kein Zufall, daß sogar das Wort, "Islam" die gleiche Wurzel hat wie das arabische Wort für Frieden, *salam*.

#### **4. Friedensbereitschaft:**

Die islamische Religion setzt sich als ihr Hauptziel, echte Friedensbereitschaft in die Herzen ihrer Gläubigen zu pflanzen und ihre Persönlichkeiten in diese Richtung hin zu erziehen. Ihre Anhänger sind aufgefordert, sich nicht nur untereinander in friedlicher Weise zu verhalten, sondern im Prinzip auch allen anderen Menschen gegenüber - unabhängig von deren Rasse, Religion oder Hautfarbe usw. wahre Friedensbereitschaft zu zeigen. Islam und Friedensbereitschaft lassen sich insofern überhaupt nicht voneinander trennen. Dies zeigt sich auch an der islamischen Sitte des Friedensgrüßes. Auch heute noch grüßen sich Muslime für gewöhnlich, indem sie einander Frieden wünschen. Und am Ende ihrer fünfmaligen täglichen Gebete wenden sie sich erst zur rechten und dann zur

linken Seite und wünschen jedes mal, erst in südlicher und dann in nördlicher Richtung, den beiden Hälften der Welt an ihrer Seite den Frieden, womit sie also in symbolischer Weise der gesamten Welt den Frieden anbieten. Nach der Lehre ihrer Religion müssen die Muslime sich bemühen, mit allen Menschen in Frieden zu leben und sie mit Gerechtigkeit und aktiver Toleranz zu behandeln.

Dies gilt aber nur für den Fall, daß diese keinerlei Angriffe auf die Muslime durchgeführt haben bzw. durchführen und auch nicht mit den Feinden der Muslime zusammenarbeiten. In diesem Zusammenhang heißt es daher im Koran:

*“Gott verbietet euch nicht, denen, die nicht gegen euch der Religion wegen gekämpft und euch nicht aus euren Wohnstätten vertrieben haben, Pietät zu zeigen und Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Gott liebt ja die, die gerecht handeln.” (60)*

Die Friedensbereitschaft hat, wie wir sehen, ihre Grenzen. Aber es gibt keine solche Grenzen für die Gerechtigkeit, da sie einen absoluten Wert darstellt und als solcher immer anzustreben ist. (s. a. 5,8)

Es ist selbstverständlich, daß kein Mensch fortwährend Attacken auf sich tolerieren kann, ohne zu versuchen, zurückzuschlagen, und Gott verlangt vom Menschen nichts Unmögliches, wie der Koran immer wieder betont. Es wäre ungerecht, von den Muslimen zu verlangen, daß sie ihren Feinden gegenüber, die sie zerstören wollen, Toleranz zeigen. Toleranz wäre in diesem Fall Ungerechtigkeit sich selber gegenüber und würde ihre Feinde dabei unterstützen daß sie sich ihnen gegenüber weiterhin ungerecht verhalten. Aus diesem Grunde verbietet der Koran den Muslimen, mit solchen Feinden Freundschaft zu schließen. Der Koran sagt (im Anschluß an den oben zitierten Text):

*“Er (Gott) verbietet euch nur, euch denen anzuschließen, die der*

*Religion wegen gegen euch gekämpft, und die euch aus euren Wohnungen vertrieben und bei eurer Vertreibung mitgeholfen haben. Diejenigen, die sich ihnen anschließen, sind Frevler.”*  
(60,9)

Aber wenn die Feinde ihre Aggressionen gegen die Muslime beenden und zeigen, daß sie zum Frieden bereit sind, dann müssen die Muslime auch ihrerseits sich bereit zeigen, Frieden zu schließen. Hierzu sagt der Koran:

*“Und wenn sie (d.h. die Feinde) sich dem Frieden zuneigen, dann neige dich ihm zu! Und vertrau auf Gott!”* (8,61)

Gerechtigkeit im islamischen Sinne verstanden ist mehr als bloße Legalität, da sie prinzipiell den Weg für den Frieden offen läßt. Daher müssen wir unter bestimmten Umständen unseren Feinden eine Chance des Friedens geben, allerdings nur unter der Bedingung, daß sie sich ihrerseits zu einem gerechten Frieden bereit erklären.

In der Geschichte der Muslime gibt es viele Beispiele dafür, daß sie dem Prinzip der islamischen Barmherzigkeit anstelle des Prinzips bloßer Legalität folgten. Der berühmte Sultan Saladin ist hierfür ein viel zitiertes Beispiel. Denn nachdem er die Kreuzfahrer besiegt hatte, behandelte er die heimkehrenden christlichen Krieger mit einer einmaligen Großzügigkeit und Barmherzigkeit. Nicht nur gab er ihnen ihre Freiheit zurück und schenkte er den Armen unter ihnen die nötige Ausrüstung für ihre Heimfahrt, sondern er befahl noch dazu, daß man ihre heiligen Stätten unangetastet lassen sollte, obwohl einige Muslime ihn baten, die Kreuzfahrer auf dieselbe Weise zu behandeln wie diese ihrerseits die Muslime behandelt hatten, als sie Jerusalem im Jahr 1099 eroberten. Aber er gebot ihnen, die christlichen Stätten zu respektieren sowie die Christen mit Toleranz zu behandeln<sup>(1)</sup>.

---

(1) Saed Ashour, *Al-Haraka as-sah biyya*, Bd. II, 5.790-95, Kairo, 1976.

Der Islam gebietet seinen Anhängern, den Feinden, wenn sie Friedensbereitschaft zeigen, ihrerseits auf friedliche Weise zu begegnen. Wenn aber die Feinde keinerlei Interesse an einer friedlichen Lösung des Konflikts zeigen und sich daher der Krieg als die einzige Möglichkeit zeigt, Land, Freiheit und Eigentum zu verteidigen, dann müssen die Muslime allerdings kämpfen, aber unter der Bedingung, daß sie nur ihre Rechte verteidigen, aber keine Aggressionen begehen. Im Koran heißt es hierzu:

*“Und kämpft um Gottes willen gegen diejenigen, die gegen euch kämpfen! Aber begeht keine Übertretungen! Gott liebt die nicht, die Übertretungen begehen.” (2,190)*

Der Islam verbietet den Muslimen, die Toten zu verstümmeln und Kriegsgefangene schlecht zu behandeln, oder alte Leute, Frauen und Kinder zu töten, da er jede Art von unmenschlichem Verhalten ablehnt.

Aber vom islamischen Standpunkt her gesehen ist der Verteidigungskrieg nur ein notwendiges Übel. Das höchste Ziel ist der Kampf gegen Haß und Feindschaft in den Herzen der Feinde. Wenn dies auch nur schwer zu erzielen ist, so sollen die Muslime doch nicht die Hoffnung auf einen schließlichen Sieg in diesem schwierigsten aller Kämpfe verlieren.

So sagt der Koran ausdrücklich:

*“Möge Gott zwischen euch und denjenigen, mit denen ihr verfeindet seid, Liebe setzen! Und Gott ist mächtig. Und Gott ist voller Vergebung und barmherzig.” (60,7)*

Der Koran warnt ausdrücklich davor, daß man dem schlechten Beispiel derjenigen folgt, die ungerecht und boshaft handeln. Er empfiehlt sogar, unter bestimmten Umständen die böse Tat mit einer guten Tat zu beantworten, da dies dem Feind eine Chance gibt, seine Haltung zu revidieren. Und auf diese Weise kann sich ein

Feind in einen Freund verwandeln. Es heißt im Koran zu dieser Frage:

*“Nicht gleich sind die gute und die schlechte Tat. Wehre mit einer Tat, die besser ist, da wird der, zwischen dem und dir eine Feindschaft besteht, so, als wäre er ein warmherziger Freund. Aber dies wird nur denen verliehen, die geduldig sind, ja es wird nur dem verliehen, der ein gewaltiges Glück hat.”* (41,34/35)

Islamisch betrachtet genügt die bloße Verteidigung von Freiheit, Würde und den allgemeinen Menschenrechten nicht. Es ist darüber hinaus nötig, daß wir die offene Konfrontierung mit denen wagen, die Unrecht tun, und zwar immer dann und überall, wenn ein Unrecht geschieht.

Darum heißt es im Koran:

*“Was hindert euch daran, um Gottes Willen und (um) der Unterdrückten (willen) zu kämpfen, (jener) Männer, Frauen und Kinder...”* (4,75)

Der Prophet Mohammed weist darauf hin, daß wir im Kampf für die Unterdrückten auch den Unterdrückern letzten Endes helfen, da wir sie daran hindern, Unrecht zu begehen. So heißt es in einem Ausspruch (Hadith ) des Propheten Mohammed:

*“Hilf deinem Bruder (Mitmenschen), ob er gerecht ist oder ungerecht.”*

Daraufhin fragten ihn seine Anhänger: “O Prophet, es ist möglich, daß wir dem helfen, der gerecht ist, aber wie können wir dem helfen, der ungerecht ist?” Und der Prophet antwortete: “Hindere ihn daran, ungerecht zu sein.”

## 5. Der Islam und die anderen monotheistischen Religionen:

In seinem Kampf um das Gute für die gesamte Menschheit verlangt der Islam ausdrücklich die Ausübung echter Toleranz gegenüber den anderen Offenbarungsreligionen, und er ist prinzipiell bereit, im Interesse der Erschaffung einer friedlicheren Welt mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Denn, so lehrt er, die Botschaft aller Religionen ist die gleiche Botschaft des Friedens. Seit dem Beginn der Schöpfung sandte Gott von Zeit zu Zeit seine Botschafter und Propheten, damit sie die Leute zum richtigen Weg leiten, indem sie sie von allen Arten von Verführungen und Irrtümern entfernt zu halten suchen und sie zu einem verantwortlichen Handeln aufrufen.

Durch den Islam werden alle Propheten anerkannt, die im Verlauf der gesamten Menschheitsgeschichte Gottes Botschaften überbrachten. Das bedeutet, daß er letzten Endes die Einheit der Religionen proklamiert, was ihre ursprüngliche Essenz betrifft. So sagt der Koran:

*“Er hat euch von der Religion verordnet, was er Noah aufgetragen hat, und was Wir dir offenbart haben, und was Wir Abraham, Mose und Jesus aufgetragen haben: Haltet die Religion ein und bringt keine Spaltungen hinein.” (42,13)*

Da der Islam in dieser Weise alle früheren Offenbarungsreligionen anerkennt, ist er in der Lage, von seiner Seite her prinzipiell in einer friedlichen Koexistenz mit ihnen zu leben, und mit ihnen für die Erschaffung des Friedens in der Welt zusammenzuarbeiten. Nach der Lehre des Islams haben die Offenbarungen aller Religionen das Ziel, die Menschheit auf ihrem Weg durch die Geschichte spirituell zu leiten und den Menschen und Völkern zu helfen, ihre eigenen Identitäten zu finden. Die richtige religiöse Erziehung kann dabei helfen, jene humane Fähigkeiten zu entwickeln, welche aus



dem Menschen eine gut integrierte Person machen, die sowohl tiefe Wurzeln in der Erde hat wie auch eine starke Verbindung mit dem Himmel.

Der Islam verlangt von seinen Anhängern, daß sie in ihren Beziehungen mit ihren Mitmenschen sich friedlich verhalten und erzieht sie in diese Richtung. Was damit gemeint ist, kann man in einem Symbol von drei Kreisen zusammenfassen. Der erste dieser Kreise repräsentiert den inneren Frieden, und er kann nicht isoliert von dem Frieden des zweiten Kreises erlangt werden, welcher Kreis den Frieden mit Gott symbolisiert, der durch den Glauben an ihn erlangt wird. Diese zwei Kreise sind wiederum eng verbunden mit dem dritten Kreis, welcher den Frieden mit den Mitmenschen sowie dem Rest der Schöpfung, die uns umgibt, darstellt. Alle drei Kreise sind miteinander in engster Verbindung.

Besonders die monotheistischen Religionen haben vieles gemeinsam, das eine feste Basis für die Herstellung einer Zusammenarbeit zwischen ihnen bilden kann. Der wichtigste gemeinsame Faktor in allen diesen Religionen besteht in dem gemeinsamen Glauben an den Einen Gott, welcher den Völkern Botschafter sandte. Dieser Glaube verpflichtet sie zu einem rechtschaffenen Verhalten und dazu, daß sie sich für den Frieden und für die Liebe zu den Mitmenschen einsetzen. Darüber hinaus hat jede dieser Religionen einen festen Bestand von moralischen Werten und Prinzipien, welche für alle Gläubigen gleich bindend sind.

Der Koran lehrt uns ausdrücklich, daß die Rolle der Religionen nicht darin besteht, daß sie einen Wettbewerb um weltliche Macht unternehmen, sondern darin, daß sie wetteifern in dem Bemühen um die guten Dinge. Im Koran heißt es daher:

*“Für jeden von euch haben Wir eine Richtung und einen Weg festgelegt. Und wenn Gott gewollt hätte, hätte Er euch zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht. Doch will er euch prüfen in dem, was*



*Er euch hat zukommen lassen. So eilt zu den guten Dingen um die Wette. Zu Gott werdet ihr allesamt zurückkehren.”*  
(5,48)

Die Anhänger der verschiedenen Religionen müssen sich gegenseitig um eine bessere Verständigung bemühen, damit sie sich darüber einigen können, worin die Gemeinsamkeiten ihrer Religionen bestehen. Und sie müssen versuchen, sich dieser Gemeinsamkeiten voll bewußt zu sein, anstatt immer irgendwelchen Differenzen zwischen den Religionen nachzugehen und diese dann endlos zu diskutieren.

Die Punkte der Übereinstimmung repräsentieren einen Ausgangspunkt für eine Zusammenarbeit unter den drei monotheistischen Religionen.

Wenn wir auf unsere heutige Welt schauen, sehen wir, wo wir auch hinblicken, eine zunehmende Wirkungslosigkeit der moralischen Werte. Dies ist keine Überraschung angesichts der Tatsache, daß man versucht hat, die Religion immer mehr aus den verschiedensten Weltangelegenheiten herauszuhalten. Die Quelle der moralischen Werte liegt in der Religion, und beide haben sehr starke Verbindungspunkte. Daher sagte auch der Prophet Mohammed:

“Ich bin gesandt worden, um die Moral zu vervollkommen.”  
(Al-Bukhari)

## **6. Die gegenwärtige Rolle der Religion:**

Wir stellten oben die prinzipielle Haltung des Islam dar und erläuterten, in welcher Weise er den Frieden unterstützt sowie die Rechte des Menschen auf Freiheit, Würde und Gerechtigkeit. In unserer Zeit leben in dem “globalen Dorf” die verschiedensten religiösen und kulturellen Gemeinschaften Seite an Seite. Fragen des Friedens und der Gerechtigkeit stellen sich unaufhörlich, und ihre

Beantwortung kann nicht mehr hinausgeschoben werden. In dieser Situation haben auch die Religionen sich den neuen Tatsachen und Problemen zu stellen. Sie können einen wichtigen Beitrag zur Konstruktion neuer Antworten und Problemlösungen leisten. Dies gilt vor allem für die Beantwortung von Fragen, die uns allen gemeinsam sind, wie z.B. die folgenden Fragen:

- Wie können die verschiedenen Religionen zusammenarbeiten, um die Institution der Familie zu schützen, welche als die grundlegende soziale Einheit für alle menschlichen Zivilisationen angesehen wird?

- Wie können die Religionen zusammenarbeiten, um die Entstehung weiterer verwüstender und sinnloser Kriege zu verhindern?

- Wie können die Religionen zusammenarbeiten, um die immer mehr zunehmende Verfolgung und Unterdrückung von Bevölkerungsschichten überall zu verhindern, ob es sich hierbei nun um einzelne Individuen, Gruppen oder ganze Nationen handelt?

Diese Zusammenarbeit zwischen den Religionen erfordert natürlich die Bereitschaft, die jeweiligen anderen Religionen verstehen zu lernen, und die Gemeinsamkeiten zwischen ihnen sich klarzumachen, und schließlich ein klares Verständnis der gemeinsamen Probleme herauszuarbeiten.

So sind doch z.B. Terrorismus und Extremismus Phänomene, die in der ganzen Welt verbreitet sind und nicht nur - wie einige Leute u.a. in der Vertretung ihrer Privatinteressen behaupten - in der Welt der Muslime.

Eine objektive Erforschung der Religion des Islam führt zu der Erkenntnis, daß sie jede Form von Terrorismus und Extremismus ablehnt, und daß sie sich darüber hinaus sogar auf dem Konzept der Barmherzigkeit als eine ihrer wichtigsten Lehren aufbaut. Bereits

ein kurzer Blick auf den Inhalt des Korans kann zeigen, daß jede der 114 Suren mit der Anrufung: *“Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers”* beginnt. Nach der Lehre des Islam ist die göttliche Barmherzigkeit allumfassend und umgreift die gesamte Schöpfung und in ihr ausnahmslos jeden Menschen, der sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzt.

Ein wahrhafter Dialog zwischen den Religionen kann zu einer konstruktiven Zusammenarbeit führen, die notwendig ist, um die zahlreichen politischen, sozialen und Umweltprobleme zu lösen, die doch nunmehr größtenteils uns alle mehr oder weniger betreffen. Auf diese Weise übernähmen die Religionen ihre ursprüngliche Aufgabe wieder, nämlich die, Frieden zu schaffen, der gerecht ist, so daß die Würde des Menschen und damit seine Fähigkeit zur Moralität geschützt wird.

Im Interesse der jungen Generationen unserer Welt müssen wir damit aufhören, daß wir uns ständig den Haß der vergangenen Generationen und unsere vererbten Feindschaften ins Gedächtnis zurückrufen und versuchen, sie wiederzubeleben. Stattdessen sollten wir lehren, wie die Pluralität der Kulturen und Religionen zu dem Zweck der Solidarität existiert. Diese in einem solidarischen Handeln zu verwirklichen ist unsere menschliche Aufgabe. Damit geben wir der Jugend unserer Welt eine Chance, sich ein sinnvolles Leben aufzubauen.

Ein fruchtbarer Religionsdialog könnte hierzu einen wertvollen Betrag leisten.

## **6. Kapitel**

### **Islam und Menschenrechte<sup>(1)</sup>**

#### **Einführung**

Das Thema der Menschenrechte ist derzeitig zweifellos zu einem der meistdiskutierten und aktuellsten Themen geworden. In den verschiedensten Teilen der Welt bildeten sich viele Organisationen für Menschenrechte, welche den Menschen, die hervorragendste Schöpfung Gottes auf der Erde, verteidigen wollen.

Es gibt viel Gerede über die Haltung des Islam in dieser Frage. Obwohl der Islam den Kampf für die Gerechtigkeit als die Aufgabe des frommen Menschen bezeichnet, behauptet man, daß die Menschenrechte eine Errungenschaft der modernen Zeit seien und daß der Islam keine Menschenrechte kenne. In diesem Vortrag will ich nicht näher auf diese verkehrten Behauptungen und die Gründe dafür eingehen, sondern die grundlegende Haltung des Islam zu diesem Thema darstellen.

Wir können die allgemeinen Menschenrechte auf zwei Hauptrechte zurückführen, nämlich das Recht des Menschen auf Gleichheit und sein Recht auf Freiheit. Beide Rechte besitzt er aufgrund seiner Menschlichkeit von Geburt an. Alle anderen Menschenrechte lassen sich hiervon ableiten.

Wenn wir die Quellen des Islam, nämlich den Koran und die authentische Überlieferung des Propheten, näher betrachten und richtig verstehen, können wir feststellen, daß der Islam die Rechte des Menschen auf Gleichheit und Freiheit in sehr klarer und deutlicher Weise anerkennt, und ebenso die anderen Menschenrechte, die sich

---

(1) Vortrag, Islamisches Konzil, Bonn, 1995.

davon ableiten lassen. Doch betont der Koran die Begründung aller dieser Rechte in der letztlichen, zu realisierenden Brüderlichkeit aller Menschen bzw. in ihrer Menschlichkeit.

## **1. Das Recht auf Gleichheit**

Das Recht des Menschen auf Gleichheit läßt sich nach der Lehre des Korans von der grundsätzlichen Einheit des Menschengeschlechts her beweisen. Denn die Menschen sind alle von einer Seele erschaffen worden (4,1). Ihr Ursprung ist gleich, denn sie stammen alle von Adam und Eva ab. Es gibt nach der islamischen Lehre keine Kasten, Schichten, Rassen oder Völker, die anderen gegenüber durch ihre Natur bevorzugt sind. Allen Menschen wurden bei ihrer Geburt die gleiche Würde verliehen, allen Kindern Adams, wie der Koran sie nennt. (17,70). Die Menschen haben vor vielen anderen Geschöpfen, so sagt der gleiche Koranvers, eine bevorzugte Stellung erhalten. Worin besteht diese Würde?

Alle Menschen sind grundsätzlich gleich, abgesehen von sekundären Unterschieden wie Rasse, Hautfarbe usw. Insofern ist ein brüderliches Verhältnis zwischen ihnen eigentlich die natürliche Einstellung. Diese wird aber durch die völkischen, kulturellen und religiösen Unterschiede überlagert. Die eigentliche Menschlichkeit erlangt der Mensch erst durch Erziehung und Bildung. Sie befähigt ihn, seinen Mitmenschen mit echter Toleranz gegenüberzutreten und ihre Rechte zu respektieren.

Islamisch gesehen gibt es einen einzigen Unterschied zwischen den Menschen, der allerdings letzten Endes für ihr Schicksal entscheidend ist. Dies ist das, was der Koran die Frömmigkeit und an anderen Stellen die guten Taten des Menschen nennt. So heißt es in einer Sure des Korans:

*“ O ihr Menschen, Wir haben euch von einem männlichen und einem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernt.*

*Der Angesehenste von euch bei Gott, das ist der Gottesfürchtigste von euch.*" (49,13)

Während bekanntlich für gewöhnlich äußerliche Macht, materieller Reichtum und soziales Prestige als erstrebenswert gelten, gilt bei Gott ein anderer Maßstab. Dieser ist der innere Reichtum des frommen Menschen und seine damit verbundene spirituelle Position, die er durch seine guten Taten erlangt hat. Ihm verspricht Gott Seine Hilfe. Doch besteht selbstverständlich diese Frömmigkeit in einem echten Verhältnis zu Gott und den daraus resultierenden Anstrengungen im Kampf für die Gerechtigkeit zum Wohl seiner Mitmenschen.

Der Fromme sucht Gottes Wohlgefallen, Sein Antlitz, wie der Koran das auch nennt, und den Nutzen für seine Mitmenschen. Alle Menschen sind gleich wie die Zähne eines Kammes, betonte der Prophet Mohammed in seiner Abschiedsrede. Daher ist es ungerecht, sie so zu behandeln, als ob sie aufgrund ihrer Geburt von Anfang an bereits ganz verschieden wären. Das Prinzip der Gleichheit aller Menschen führte im Islam zu der Lehre von der Gleichheit vor dem Recht, das keinen Unterschied zwischen arm und reich, den Herrschern und den Bürgern machen darf.

So berichtet eine Überlieferung z.B. davon, daß der Prophet die Fürbitte von Osama Ibn Zaid abgelehnt hat, der sich für den Freispruch einer Frau aus einem angesehenen Haus einsetzte, obwohl sie schuldig war. Der Prophet verurteilte das scharf und sagte, wenn seine Tochter Fatima irgendein Verbrechen begehen würde, müßte sie auch genauso bestraft werden wie jeder andere.

Auch der zweite Kalif Omar betonte in seiner Antrittsrede mit aller Entschiedenheit die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz. Und es gibt zahlreiche andere Beispiele in der islamischen Geschichte, daß Muslime sich mit aller Entschlossenheit für die Gleichheit und eine gerechte Behandlung aller Menschen einsetzten.



Daß dies unbedingt notwendig ist und beklagenswerterweise doch so oft nicht geschieht, wird in dem bekannten Ausspruch des zweiten Kalifen Omar deutlich, der sagte:

“Wie habt ihr die Menschen versklavt, und ihre Mütter haben sie doch frei zur Welt gebracht!”

Dies sagte er anläßlich einer Begebenheit, die den ägyptischen Statthalter Amr ibn al-Aas betraf. Ein Ägypter hatte sich bei dem Kalifen über die Ungerechtigkeit des Statthalters beklagt. Denn dessen Sohn hatte ihn völlig ohne Berechtigung geschlagen, und sein Vater, anstatt ihm Gerechtigkeit zukommen zu lassen, steckte ihn daraufhin ins Gefängnis, damit es ihm nicht möglich war, sich bei dem Kalifen zu beklagen. Aber er konnte aus dem Gefängnis ausbrechen und ging zum Kalifen, um ihm alles zu berichten. Der Kalif bestellte daraufhin den Statthalter und seinen Sohn zu sich. Als er feststellte, daß die Klage des Ägypters berechtigt war, gab er ihm seinen eigenen Stock in die Hand mit der Aufforderung, den Sohn von Ibn al-Aas damit zu schlagen. Dies geschah. Dann sagte der Kalif, er solle nun auch den Vater mit diesem Stock schlagen, da der Sohn nur dank der Macht seines Vaters ihn hatte quälen können. Aber der Ägypter sagte, daß er den geschlagen habe, der ihn geschlagen habe, und das genüge ihm.<sup>(1)</sup>

Der Grundsatz der Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz gilt nicht nur für die Muslime, sondern ebenso für ihre nichtmuslimischen Mitmenschen. Hierfür gilt der islamische Rechtsgrundsatz: “Sie haben die Rechte, die wir haben, und sie haben die Pflichten, die wir haben.”

Der Prophet Mohammed hat, wie wir aus seinen Überlieferungen ersehen können, oft dazu aufgerufen, die Nachbarn gut zu behandeln. So sagte er z.B.:

---

(1) Tantawi, Ali u.a. *Akhbar Omar*, S. 182 ff, Damaskus 1959.



“Wer satt übernachtet und einen Nachbarn hat, der hungrig ist, der gehört nicht zu uns.”

Diese Vorschrift gilt auch für die nichtmuslimischen Nachbarn. So soll auch Ibn Abbas seinem Diener, der ein Schaf schlachtete, gesagt haben:

“Vergiß unseren jüdischen Nachbarn nicht.”

Nach islamischem Recht sind auch die nichtmuslimischen Bedürftigen berechtigt, vom Staat versorgt zu werden. Aus diesem Grunde verordnete der zweite Kalif Omar, als er einen alten Juden in Medina betteln sah, eine Staatspension für ihn.

Der Islam betont auch die Gleichheit von Mann und Frau, da zwischen ihnen menschlich gesehen überhaupt kein Unterschied besteht. In bezug auf die menschliche Würde gibt es nichts, was sie voneinander unterscheidet. (17,70) Beide sind Kinder Adams, denen Gott die gleiche Würde verliehen hat. Sie sind gleich verpflichtet, sich durch Lernen um ihre Entwicklung zu bemühen. Die Heirat ist anzusehen als ein Mittel, *“Liebe und Barmherzigkeit”* (30,21), zwischen Mann und Frau zu erzeugen. Was ihre Taten anbelangt, so werden diese von Gott gleich bewertet:

*“Ich lasse keine Tat verlorengehen, die einer von euch getan hat, ob Mann oder Frau”, heißt es im Koran (3,195). “Die einen stammen ja von den anderen.”*

Männer und Frauen erhalten auf die gleiche Weise für die Erfüllung ihrer Pflichten den ihnen zustehenden Lohn. (4,32) Der Islam gibt der Frau das Recht, selbständig mit ihrem Vermögen umzugehen, das der Mann nicht antasten darf. Verboten ist es auch, eine Frau zur Heirat mit jemandem zu zwingen, den sie nicht mag.

Es gibt nur in bezug auf die Natur zwischen Mann und Frau Unterschiede, sowie in der Hinsicht, daß der Mann gegenüber seiner Frau und seinen Kindern finanzielle Verpflichtungen hat. Im

übrigen sind Mann und Frau einander ebenbürtig und besteht zwischen ihnen volle Gleichheit

## **2. Das Recht auf Freiheit**

Was das zweite Hauptrecht des Menschen angeht, nämlich das Recht auf Freiheit, ist zu sagen, daß der Islam dem Menschen das Recht auf Freiheit in allen ihren Aspekten zugesteht. Das heißt, er gibt ihm grundsätzlich politische, geistige, religiöse und zivile Freiheit.

Jeder Mensch, der mündig ist und bei gesunder Vernunft, hat das Recht, sich an der Wahl des Staatsoberhauptes und seiner Vertreter, die ihn repräsentieren, zu beteiligen. Er kann für dieses Amt auch selber kandidieren. Die Form der Regierung oder Beratung kann frei gewählt werden. Bedingung ist nur, daß sie auf Gerechtigkeit beruht und demokratisch ist.

Die Begrenzung der Macht des Staatsoberhauptes wurde bereits von den beiden Kalifen Abu Bakr und Omar als notwendig erkannt und verlangt. Daher verlangten sie auch in ihren Antrittsreden bei ihrer Machtübernahme, daß die Muslime sie bei der Regierung unterstützen sollten, wenn dies nötig wäre, sie aber auch, falls sie im Unrecht wären, korrigieren sollten. In dieser Weise wurde im Islam schon früh die Notwendigkeit einer Kontrolle bei der Verwaltung des Staates erkannt.

Wie es im Koran heißt, wurde sogar der Prophet Mohammed, der allen Muslims als Vorbild hingestellt wurde, aufgefordert, sich mit den anderen Muslims zu beraten. So sagt der Koran:

*“Und zieh sie zu Rat in den Angelegenheiten.”* (3,159)

Und daher heißt es an einer anderen Stelle im Koran, daß die Gläubigen *“ihre Angelegenheiten durch Beratung regeln”* sollen. (42,38)

Was die geistige Freiheit betrifft, hat der Islam den Menschen das Recht auf Meinungsfreiheit garantiert. Die Wissenschaftler haben in bezug auf den gesamten Kosmos, einschließlich des Menschen, Freiheit der Forschung. Der Koran bezeichnet nicht zufällig den Wissensdrang des Menschen und seine Fähigkeit, sich Wissen über alle Dinge, die es gibt, zuzulegen, als das, was den Menschen vor allen anderen Lebewesen auszeichnet. Vorbedingung dafür ist allerdings, wie er immer wieder betont, ein kritisches und auch selbstkritisches Denken. Denn dies ermöglicht ein selbständiges Verstehen und ein schöpferisches Handeln. Er begrenzt den Raum der Forschung in keiner Richtung. Überall, im Himmel, auf der Erde und zwischen beiden, so ermahnt der Koran uns, und auch im Menschen selber, gilt es Wissen zu sammeln und die erkannten Gesetze zum Nutzen der Menschheit anzuwenden.

“Wer sich auf den Weg macht, um nach Wissen zu suchen, dem ebnet Gott dafür den Weg ins Paradies, “(Muslim) sagt eine Überlieferung des Propheten.

In Bezug auf die Religionsfreiheit stellte der Islam die folgenden wichtigen Prinzipien auf:

1. Niemand darf gezwungen werden, seine Religion abzulegen und den Islam anzunehmen.

*“In der Religion gibt es keinen Zwang” (2,256),*

heißt es dazu im Koran. An einer anderen Stelle sagt er:

*“Wer nun will, möge glauben, und wer will, möge ungläubig sein.” (18,29)*

Aus diesem Grund garantierte auch der Zweite Kalif Omar den christlichen Einwohnern von Jerusalem die Sicherheit “für ihr Leben, ihre Kirchen und ihre Kreuze. Und keiner von ihnen darf wegen seiner Religion einem Zwang unterworfen werden und keinem von ihnen darf man Schaden zufügen.”

2. Der Islam fordert die Freiheit in den religiösen Diskussionen. Daher sagt der Koran:

*“Ruf zum Weg deines Herrn mit Weisheit und schöner Ermahnung, und diskutiere mit ihnen auf die beste Art.”* (16, 125)

An einer anderen Stelle heißt es:

*“Und diskutiere mit den Leuten des Buches auf die beste Art.”* (29,46)

3. Der echte Glaube ist auf Überzeugung und Gewißheit aufgebaut, nicht aber auf bloßer Nachahmung oder Zwang.

Zusammenfassend kann man also sagen, daß der Islam dazu aufruft, in Fragen der Religion gründlich zu überlegen und nachzudenken und nur echte Beweise zu akzeptieren.

Was schließlich die zivile Freiheit anbetrifft, verlangt der Islam, daß man mündig sein muß, bevor man Verträge abschließt und alle anderen Dinge seines Lebens selbständig regelt, wie Kauf, Verkauf, Spenden, Heirat, die Abfassung seines Testaments usw.

## **Schlußwort**

Mit den vorangehenden Erörterungen versuchten wir darzustellen, daß die Menschenrechte im Islam bereits zur Zeit des Propheten verankert wurden, und zwar nicht als bloße Theorie, sondern in der Praxis.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang allerdings die Tatsache, die ich deshalb hier noch einmal betonen möchte, daß der Islam die entscheidende Rolle der Menschlichkeit dafür, daß Gerechtigkeit sich durchsetzt, herausstellte. Die Barmherzigkeit den Mitmenschen gegenüber, die man auch als Brüderlichkeit bezeichnen kann, ist nach seiner Lehre die Voraussetzung dafür, daß Gerechtigkeit geschieht. Wichtig ist daher die Erziehung des Menschen zur Mensch-

lichkeit, welche die Aufgabe der Religion ist, die lehrt, was der Mensch ist. Er ist mit allen anderen Menschen durch das Band der Menschlichkeit verbunden.

“Wer sich der Menschen nicht erbarmt”, sagt daher eine Überlieferung des Propheten, “dessen erbarmt sich Gott nicht.” (Bukhari)

Die Hauptbetonung liegt im Islam auf dem verantwortungsbewußten Handeln des Individuums. Dieser hat die Rechte des Menschen, die seine Würde schützen, seinen Mitmenschen gegenüber sowohl für sich wie auch für sie selber zu vertreten und zu schützen. Daher sind auch die Ziele des islamischen Rechts (der *Scharia*) von Anfang an der Schutz des Menschen. Ausdrücklich wird sein Leben, seine Religion, seine Vernunftbetätigung, sein Eigentum und seine Familie durch die islamischen Rechte gesichert. Diese Sicherung kann jeder Mensch beanspruchen.

Doch bekanntlich steht jedem Recht eine Pflicht gegenüber. Wenn man daher seine Rechte bewahren will, muß man auch seine Pflichten erfüllen. Jeder trägt in seinem Handeln die Verantwortung seinen Mitmenschen gegenüber, wodurch die Rechte der anderen geschützt werden.

Es genügt also islamisch gesehen nicht, daß man nur seine eigenen Rechte schützt und dem Elend anderer zuschaut, die dazu nicht in der Lage sind. Daher sagt der Koran:

*“Was hindert euch daran, zu kämpfen auf dem Weg Gottes und (um) der Unterdrückten (willen), Männer, Frauen und Kinder?”*  
(4,75)

Abschließend müssen wir darauf aufmerksam machen, daß es im Laufe der islamischen Geschichte Zeiten gab, in denen die Menschenrechte nicht geschützt wurden. Dies gilt in verschiedenen Teilen der Welt auch für unsere heutige Zeit. Aber diese Tatsache be-

rechtigt auf keinen Fall dazu, dem Islam vorzuwerfen, er sei gegen die Menschenrechte. Die authentischen Quellen des Islam weisen diese Beschuldigung strikt zurück. Denn der Islam stellt die Menschenwürde in den Mittelpunkt seiner Lehre vom Menschen und lehrt, daß der Mensch seine Würde durch seinen Kampf für Gerechtigkeit und Barmherzigkeit und das heißt für die Menschlichkeit des Menschen erwirbt.

Wir müssen allerdings zugeben, daß auch heute viele Muslime sich nicht ganz an diese islamischen Lehren halten, sei es, daß sie sie nicht richtig verstehen oder daß sie sie mißachten. Es gibt keinen Zweifel darüber, daß die Muslime, wenn sie wollen, daß ihre Religion respektiert wird und daß sie sich in unserer Welt durchsetzen und in ihr hochkommen, ihre Religion nicht nur richtig verstehen müssen, sondern sich auch in ihrem Handeln nach ihren Lehren richten müssen. Dann werden sie auch fähig sein, die Menschenrechte der Muslims zu schützen, die in unserer Zeit in verschiedensten Teilen der Welt auf barbarische Weise verletzt werden, in jüngster Zeit vor allem in Bosnien und der Republik der Tschetschenen. Leider schauen die führenden zivilisierten Länder der Welt, die sich normalerweise für die Menschenrechte einsetzen, diesen barbarischen Verletzungen der Menschenrechte tatenlos zu. Darum müssen die Muslime lernen, ihre Rechte besser zu verteidigen.

*“Gott verändert nicht den Zustand eines Volkes”, lehrt uns der Koran (13,11), “bis sie selbst ihren eigenen Zustand verändern.”*

Denn, so heißt es ebenfalls im gleichen Koranvers: *“... sie haben außer ihm keinen Schutzherrn”* und müssen dies erkennen.

Die Gerechtigkeit wie auch die Barmherzigkeit sind Namen Gottes. Die Menschlichkeit verpflichtet den Menschen, als Stellverteter Gottes auf dieser Erde für die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit einzutreten, bis sie geschehen.



## **7. Kapitel**

### **Religionfreiheit und Menschenrechte im Islam<sup>1</sup>**

#### **Einführung**

Zweifellos eins der wichtigsten Probleme in unserer gegenwärtigen Welt ist die Frage der Menschenrechte und insbesondere der Religionsfreiheit. Da die Lösung dieses Problems einen hohen Kulturstandard voraussetzt, handelt es sich hierbei also eigentlich um ein kulturphilosophisches Problem bzw. um die Frage, inwiefern die Religion, welche einer jeden Kultur bekanntlich zugrundeliegt, noch lebendig und wirksam ist.

Im folgenden möchte ich Ihnen einige Gedanken bezüglich der islamischen Lösung mitteilen, welche die Eigenart der islamischen Lösungsversuche betreffen. Hierbei werde ich mich natürlich weitgehend auf die Darstellung und Erklärung der islamischen Hauptprinzipien bezüglich dieser Fragen beschränken müssen.

Der Islam proklamierte die Notwendigkeit einer Durchsetzung der Menschenrechte für ausnahmslos alle bereits vor 1400 Jahren, und zwar auf der Grundlage der grundsätzlichen Gleichheit und der angeborenen Würde und Freiheit aller Menschen. Und wie die Geschichte zeigt, verkündete er nicht nur die Menschenrechte, sondern setzte sie auch mit erstaunlichem Erfolg durch in all den Ländern, in denen die Muslime zur Zeit der Hochblüte des Islam regierten. Dies war u.a. deswegen möglich, weil der Islam ausdrücklich das Recht eines jeden Menschen auf Freiheit sowie die friedliche Koex-

---

(1) Vortrag. Tagung: Menschenrechte ohne die monotheistischen Weltreligionen? Katholische Akademie in Berlin e. V., 17- 18 September 1999.



istenz der Kulturen und Religionen- mit anderen Worten einen Kulturpluralismus- befürwortet.

Wie ich Ihnen im Einzelnen erläutern werde, gehört die Religionsfreiheit zu den allgemeinen Menschenrechten, die vom Islam als entscheidende Prinzipien und Grundlagen einer gerechten gesellschaftlichen Ordnung gelehrt werden. Sie ist nach islamischer Auffassung ein natürliches Prinzip. Das heißt also, es gehört zur Natur des Menschen, daß ihm freizustellen ist, zu glauben oder auch nicht zu glauben, sowie zu glauben, was er will. Durch die Ausübung seiner Freiheit wird ihm Selbstbildung ermöglicht, und damit die Ausübung wahrer Religiösität.

Doch damit ist die Frage der Religionsfreiheit noch nicht erschöpft. Denn bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, daß die Triebfeder zu der Entscheidung für den Glauben an Gott genau genommen doch außerhalb des Zugriffs der menschlichen Willkürfreiheit steht. Das heißt also, das wesentliche Moment der Religionsfreiheit ist damit noch nicht gegeben, daß man die Freiheit in der Wahl der Religion hat. Denn es geht ja darum, daß man sich der Religion frei zuwendet. Es ist eins der Hauptanliegen des Islam, darauf hinzuweisen.

Um diese islamische Auffassung zu verstehen, ist es hilfreich, wenn man das Menschenbild im Islam betrachtet, wonach der Mensch nicht-wie in der westlichen Auffassung- autonom ist, sondern nur ein bestimmtes Maß an Freiheit besitzt. Wird der Mensch sich selber überlassen, d.h. erhält er keine spirituelle Führung- so lehrt der Islam- dann neigt er für gewöhnlich dazu, sein Freiheitspotential zu verschwenden, sich allzusehr treiben zu lassen und in-

---

“Es gibt keinen Zwang in der Religion.” (2, 256)

folgedessen übermäßig durch seine Umgebung beeinflusst zu werden. Dies verhindert in einem gefährlichen Maße seine für die Persönlichkeitsentwicklung nötige Selbstbildung.

Jedem Menschen sollte es aber freigegeben werden, seine Religion, die er selber gewählt hat, auszuüben. Niemand darf ihn daran hindern oder ihn zwingen, eine andere Religion anzunehmen. Denn, wie der Koran betont: "Es gibt keinen Zwang in der Religion" (2,256).

Das heißt also, daß niemand in irgendeiner Weise zur Religion gezwungen werden darf, weil zu ihr die Freiheit als unablässbarer Bestandteil gehört.

Aber wenn der Mensch also einerseits frei ist zu glauben oder nicht zu glauben sowie zu glauben, was er will, so ist er doch andererseits von Natur aus zur Religion bestimmt, auch dann, wenn ihn Unwissenheit über seine eigentliche Bestimmung, Herrschsucht, Materialismus, Selbstdünkel oder was auch immer daran hindern sollten, dies zu verstehen:

"O Mensch," fragt daher der Koran "was hat dich gegen deinen edelmütigen Herrn betört, der dich erschaffen und gebildet und zu-rechtgeformt hat, und dich in der Gestalt, die er wollte, zusammen-gefügt hat?" (82, 6-8)

Erst in der Erkenntnis seiner Erschaffenheit, also der Tatsache, daß er nicht willkürlich und zufällig aus irgendeinem Nichts entstanden ist, kann der Mensch zu seiner religiösen Bestimmung befähigt werden. Diese ermöglicht ihm Selbstbildung und eine schöpferische Persönlichkeitsentwicklung. Damit kommen wir zu der Frage der schöpferischen Freiheit.

## **1. Religionsfreiheit und schöpferische Freiheit:**

Der Islam lehrt, daß der Mensch nur dann, wenn er seiner eigentlichen Berufung folgt, genügend Großzügigkeit besitzt, anderen die gleichen Freiheiten und Rechte zuzugestehen, die er für sich selber wünscht. Damit haben wir eine der drei Hauptbedingungen, welche islamisch betrachtet die Durchsetzung der Menschenrechte möglich machen.

Der Koran spricht im Zusammenhang mit der Frage einer gerechten Gesellschaftsordnung von drei Geschenken Gottes an die Menschheit (57, 25). Diese sind 1) das Buch (d.h. die schriftlichen Offenbarungen), 2) die Waage (Symbol der Gerechtigkeit), und 3) das Eisen (Symbol für die Stärke der Gesetzgebung im Lande sowie auch die Waffen aus Eisen im Kampf gegen Aggressionen).

Alle diese drei Faktoren sind nötig, damit die Menschenrechte und Freiheiten durchgesetzt werden, die für eine gerechte Gesellschaftsordnung nötig sind, welche den Mitgliedern der Gesellschaft eine natürliche Entwicklung ermöglicht. Der wichtigste Teil hiervon ist die Offenbarung der "reinen Religion", auf die wir im folgenden noch näher eingehen werden.

Religionsfreiheit ist eine unerläßliche Bedingung für eine gerechte Gesellschaftsordnung. Sie besteht darin, daß die Menschen, obwohl sie zur Religion berufen sind, doch freigelassen werden müssen, dieser Berufung zu folgen oder auch sie abzulehnen. Niemand kann zur Religion gezwungen werden, da sie ein Akt der Freiheit ist, und sogar Gott selber überläßt, wie der Koran sagt, den Menschen, an Ihn zu glauben oder auch nicht an Ihn zu glauben, obwohl er aufgrund seiner Allmacht entscheiden könnte, daß alle Menschen auf der Erde zum Glauben übergehen. (10,99)

Wenn also Gott selber den Menschen die Freiheit zum Glauben läßt, wie kann dann ein Mensch versuchen wollen, sie zum Glauben zu zwingen, fragt der Koran folgerichtig.

Der Mensch ist frei, zu glauben- zum Glauben gehört diese Freiheit: eine von außen her nicht regulierbare Spontaneität.

Derjenige, der sich zum Glauben entschieden hat, handelt von diesem Moment an nicht mehr willkürlich. Er hat einen bestimmten Weg gewählt, der seine spirituelle Natur fördert, denn er wird mit schöpferischer Freiheit begabt. Der Mensch ist also frei, zu glauben, und ist gleichzeitig doch zum Glauben bestimmt. Der Koran nennt diesen Glauben den "reinen Glauben". (30,30)

Wenn der Mensch in seiner natürlichen Entwicklung nicht gehemmt wird, lehrt also der Islam, dann wendet er sich ganz von selbst dem reinen Glauben zu. Diese "reine Religion" wurde nach der Lehre des Islam im Laufe der Menschheitsgeschichte immer wieder von neuem durch die verschiedenen Propheten verkündet. (u.a. 42, 13-15). Sie ist die eine Religion, welche allen Religionen zugrundeliegt. (42,13)

In den vorangehenden Erläuterungen haben wir versucht, darzustellen, inwiefern die Verkündigung des Islam also praktisch identisch ist mit dem Aufruf, gerecht zu handeln, d.h. im Prinzip sich für die Rechte und Freiheiten der Mitmenschen ebenso energisch wie für die eigenen Rechte einzusetzen. So war es auch, sagt der Koran, die Aufgabe des Propheten Mohammed, "Gerechtigkeit zu üben." (42, 15)

Nun ist Gerechtigkeit ein sehr umfassender Begriff. Was unter ihr zu verstehen ist, daß sie etwas ist, was der Mensch unter gewissen Gesichtspunkten selber frei erschafft, und was ihn frei macht, wird in einem der Aussprüche (Hadithe) des Propheten Mohammed

ganz einfach und klar ausgedrückt:

“Wer vom Höllenfeuer entfernt und ins Paradies geführt werden will,” sagt er, “...der tue den Menschen das an, was er wünscht, daß man es ihm selbst antut.” (Bukhari).

Im Koran wird immer wieder betont, daß der Mensch der freie Schöpfer seines eigenen Schicksals und daß er konsequenterweise für seine Taten verantwortlich ist. Diese Tatsache ist der Kern der Botschaft des Islam. Sie macht polemische religiöse Dispute überflüssig. (42, 15)

Daß der Mensch die Verantwortung für seine Taten trägt (was sein Gewissen- sofern es wach ist- ihm klarmacht), weist darauf hin, daß er ein freies Wesen ist. Diese Tatsache wird aber oft übersehen. Damit kommen wir zu einer weiteren wichtigen und oft verkehrt verstandenen Frage der islamischen Glaubenslehre, nämlich der Frage, wie die vom Islam gelehrt Souveränität Gottes mit der Freiheit des Menschen vereinbart werden kann.

Wir haben in unseren obigen Ausführungen bereits darauf hingewiesen, daß die Triebfeder zu der freien Entscheidung des Menschen für den Glauben an Gott doch im Grunde genommen außerhalb seiner Willkürfreiheit steht. Jeder, der einmal vergeblich versucht hat, zu glauben (und wie oft passiert das gerade modernen Menschen!), und zwar mit Überzeugung zu glauben, wird diese Tatsache bestätigen können.

Daher ist es in dieser Fragestellung notwendig, zwischen der einfachen Willkürfreiheit und einer anderen, höheren Form von Freiheit zu unterscheiden. Diese nennt man am besten schöpferische Freiheit, da sie in die Lage setzt, Neues zu erschaffen, also etwas zu erschaffen, was vorher nicht da war.

Der Koran spricht von dieser schöpferischen Freiheit, wenn er darauf hinweist, daß in der Entscheidung zum Glauben zwei Faktoren wirksam sind: einmal die Entscheidung des Menschen, der sich entscheidet, zu glauben, und zum anderen die Entscheidung Gottes, der entscheidet, daß der Mensch glaubt. So ist also die Entscheidung des Menschen, den Weg zu seinem Herrn zu gehen, gleichzeitig die Entscheidung Gottes, der ihn zu diesem Weg führt. (76,29f).

Der Islam lehrt, daß der Mensch, der Gott gehorcht im reinen Glauben, durch seinen ihm von Gott eingehauchten Geist (15, 29) mit seinem Schöpfer spirituell verbunden und daher durch Ihn inspiriert wird. Sein Handeln ist in diesem Augenblick ein Akt schöpferischer Freiheit.

Durch die vielen Jahrtausende der Menschheitsgeschichte hindurch wurden immer wieder Leistungen auf den verschiedensten Gebieten der humanen und der anderen Wissenschaften sowie der Kultur mit Hilfe der menschlichen schöpferischen Freiheit vollbracht, die man eigentlich nur als Wunder bezeichnen kann, und die nur dank der immer wieder zutage tretenden Begeisterungsfähigkeit einzelner begabter Menschen möglich waren.

Von diesen Erörterungen über die Genesis des Glaubens und die schöpferische Freiheit her betrachtet, wird auch deutlicher, warum im Islam alle spirituellen Eigenschaften wie Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Frieden und andere als Eigenschaften Gottes betrachtet werden, da der Mensch ihrer nur dann teilhaftig wird, wenn er sich über sich selbst erheben kann.

Durch den Islam wird der Mensch dazu angeleitet, das Rechte zu suchen und sich auf Gott zu verlassen. Denn islamisch betrachtet spielt die Barmherzigkeit Gottes die entscheidende Rolle für das

Schicksal des Menschen. So heißt es auch in einem Ausspruch (Hadith) des Propheten Mohammed:

"Sucht die goldene Mitte und das Rechte, und wißt, daß keiner von euch aufgrund seiner Taten gerettet wird. Sie sagten: Nicht einmal du, O Gesandter Gottes? Er sagte: Nicht einmal ich, es sei denn, Gott umhüllt mich mit Barmherzigkeit und Huld von ihm." (Muslim).

Über die islamische Barmherzigkeitslehre gibt es einen anderen bekannten Ausspruch des Propheten Mohammed. Er lautet: "Wer sich anderer nicht erbarmt, wird keine Barmherzigkeit finden."

Es wird auch in diesem Hadith deutlich, daß der Mensch der Schmied seines Schicksals ist und dieser Tatsache islamisch betrachtet nicht ausweichen kann.

Von diesem Gesichtspunkt der Verantwortlichkeit des Menschen für sein Handeln in dieser Welt her betrachtet, erscheint die Lehre von der Allmacht Gottes- dessen Thron auch die Erde umfaßt (2,255)- wieder in einem anderen Licht. Aber sie wird oft im Sinne einer göttlichen Willkürherrschaft mißverstanden und führt dann zu einem fatalistischen und unfruchtbaren Denken. Solche verkehrten Interpretationen sind aber immer nur dann möglich, wenn man die einzelnen Koranverse aus ihrem Zusammenhang löst, sie also von ihrem Kontext isoliert betrachtet. Der Koran gibt Hinweise darauf, worin die Ursachen liegen, daß seine Botschaft verkehrt interpretiert wird, wenn es in ihm heißt:

"Diejenigen nun, die in ihrem Herzen (vom rechten Weg) abschweifen, folgen dem, was in ihm (in dem Koran) mehrdeutig ist.." (3,7)



Es gehört aber zu den Glaubenspflichten, die islamischen Lehren aufmerksam zu studieren und sie richtig zu verstehen. Diese Suche nach Wissen- wie überhaupt die Suche nach jeder Art von Wissen und Verständnis- wird islamisch gesehen so hoch eingeschätzt, daß es in einem Ausspruch des Propheten Mohammed heißt:

“Wer sich auf den Weg macht, um nach Wissen zu suchen, dem ebnet Gott dafür den Weg ins Paradies.”

Am besten wird das Zusammenwalten von Gottes souveränem Willen und dem Willen des Gläubigen in der islamischen Lehre von der Erwählung des Menschen zum Stellvertreter Gottes auf Erden illustriert. Alles in der Welt, sagt der Koran, wurde dem Menschen untertan gemacht und zu seiner Verfügung gestellt, damit er an nichts Mangel habe. Aber dies unter der Bedingung, daß er in der Abwesenheit seines Herrn (57,25)- seine Dankbarkeit zeigt und sich daher (jeder innerhalb seines Lebenskreises) um seine Mitmenschen und seine Umwelt in verantwortungsvoller Weise kümmert. Ebenso wie der Stellvertreter eines Königs in dessen Abwesenheit den Wünschen und Gesetzen seines Königs gemäß, aber dennoch selbstverantwortlich und in schöpferischer Weise handeln muß, so trägt der Mensch innerhalb seines Lebenskreises die Verantwortung für seine Taten und wird darüber früher oder später vor seinem Herrn Rechenschaft ablegen müssen.

Es ist nicht genug, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit oder auch die allgemeinen Menschenrechte zu proklamieren. Ja, die Proklamierung von Wahrheit ohne Ausübung von Gerechtigkeit ist geradezu ungerecht, sagte einmal der zweite Kalif Omar.<sup>1</sup> Durch das vorbild-

---

(1) Wafi, Human Rights: in einem der Briefe des Kalifen an Abu Moussa Al Ashary bezüglich der Frage der Gerechtigkeit.

liche Handeln wird die Wahrheit verdeutlicht und nähergebracht.

Von dem gleichen Kalifen stammt der berühmte Ausspruch, daß der Mensch, obwohl er von seiner Mutter frei geboren wurde, immer wieder versklavt wird.

Die Religion ruft dazu auf, den Menschen von dieser Versklavung zu befreien. Und islamisch betrachtet sind die Glaubens- und Religionsfreiheit eine unerläßliche Bedingung der Religion. Ohne sie verkümmert ihre Botschaft.

## **2. Die Verteidigung der Menschenrechte als religiöse Aufgabe:**

Die Forderungen nach den Menschenrechten im Islam sind auf andere Weise konzipiert als in der westlichen Welt. Aber die im Westen proklamierten Menschenrechte sind im Prinzip die gleichen Menschenrechte, welche der Islam schützt. So garantiert die islamische Gesetzgebung den Schutz des Lebens, der Vernunftbetätigung, der Familie, der Religion und des Eigentums.

Die Ursachen für die Forderung nach allgemeinen Menschenrechten und ihr Kontext sind in den beiden Kulturen verschieden. Denn im Gegensatz zu der westlichen Welt, welche in der Neuzeit den Säkularismus und die Autonomie des Menschen verkündete, hat in der islamischen Welt eine solche Spaltung zwischen Religion und Weltlichkeit nicht stattgefunden. Sie war nicht nötig. Von Anfang an lehrte der Islam die Hinwendung des Gläubigen zur Welt als seinem Tätigkeitsfeld, das seiner Verantwortung übergeben wurde. Der Gläubige hat sich unmittelbar vor Gott für seine Taten zu verantworten. Der Islam lehrt ihn als seine wichtigste Aufgabe die energische Verteidigung sowohl seiner eigenen Rechte wie die seiner Mitmenschen.

Denn nach islamischer Lehre sind alle Menschen gleich und von ihrem Ursprung her verwandt und haben daher alle den gleichen Anspruch auf Freiheit und Würde. Darüber hinaus haben sie alle die gleiche Aufgabe: die Verwaltung der Erde, die ihrem Schutz übergeben wurde. Alle Menschen stammen von einer einzigen Seele ab und sind Teile dieser einen Seele, und allen wurde bei ihrer Geburt die gleiche Würde und Freiheit verliehen, allen Kindern Adams, wie der Koran sie auch nennt. (17,70) Daher wäre eigentlich eine brüderliche Einstellung unter ihnen die natürliche Folge.

Doch durch einen ins Negative umgeschlagenen Wettbewerbsgeist, durch eine verkehrte Erziehung, infolge der verschiedenen Lebensumstände sowie der rassistischen, kulturellen und religiösen Unterschiede wird die prinzipielle Gleichheit unter ihnen verdeckt.

Der an sich natürliche und sehr wertvolle Wettbewerbsgeist (der Motor für die Entwicklung), den der Islam fördert und empfiehlt (5,48), schlägt daher leicht um in Aggressivität und Materialismus.

Erst durch eine gründliche religiöse Erziehung und die dadurch möglich werdende Selbstbildung (die ja islamisch betrachtet den einzigen wichtigen Unterschied zwischen den Menschen schafft), können die für eine wirklich humane, d.h. auch kulturpluralistische Gesellschaft nötigen Eigenschaften entwickelt werden, wie ein selbständiges Denken, Verständnisbereitschaft, eine aktive Toleranz und vor allem ein aktives Gewissen. Diese sind das Ziel der islamischen Erziehung, wenn sie richtig verstanden wird.

### **3. Kulturpluralismus im Islam:**

Es sind nicht nur erhebliche Anstrengungen erforderlich, wenn man Mitglieder einer anderen Kultur wirklich verstehen will, (was in unserem sog. "globalen Dorf" nötig wird wie nie zuvor), sondern es bedarf dazu einer Verwurzelung in der eigenen Kultur; d.h. also, ein eigener Standpunkt und Selbstbildung sind nötig, da sonst ein wirklicher Gedankenaustausch und ein erfolgreiches Zusammenleben nicht möglich sind. Es ist ein hoher kultureller Standard erforderlich, damit man die Anderen, die nicht zur eigenen Gruppe gehören, damit man andere Völker und Rassen usw nicht nur einfach unterdrückt und ausbeutet, sondern ein zivilisiertes Verhältnis zu ihnen entwickelt. Dies liegt schließlich auch- wie wir heute immer mehr erkennen- im Interesse aller Beteiligten.

Der Islam lehrte jedenfalls von Anfang an die Gottgewolltheit einer friedlichen Koexistenz der Kulturen und Religionen, die sich durch einen friedlichen Wettbewerb gegenseitig zu Höchstleistungen anspornen können.

Die durch den Islam geforderte aktive Toleranz (d.h. nicht nur Duldung, sondern auch Respektierung anderer Religionen und Kulturen- und damit auch die erfolgreiche Inschutznahme der allgemeinen Menschenrechte, insbesondere der Religionsfreiheit) ermöglichte bekanntlich als eine ihrer Vorbedingungen die Hochblüte des Islam, welche Jahrhunderte andauerte und darüber hinaus auch einen fruchtbaren, befreienden Einfluß auf die Entwicklung Europas hatte. So wurden beispielsweise den Christen und Juden zur Zeit der Vorherrschaft des Islam in Spanien eine

fruchtbare Zusammenarbeit mit den Muslimen ermöglicht, und Spanien's Kultur erlebte dadurch einen großen Aufschwung.

Der Islam lehrte und praktizierte bereits vor 1400 Jahren die Fruchtbarkeit und Notwendigkeit des Kulturpluralismus sowie- was diesen ermöglicht- ein gerechtes und tolerantes Benehmen prinzipiell allen Menschen gegenüber, das ja islamisch betrachtet als Maßstab der Frömmigkeit gilt. (49,13)

#### **4. Religionsfreiheit im Islam als religiöses Gebot:**

Die Toleranz des Islam den anderen Religionen gegenüber ist eine aktive Toleranz, d.h. sie beinhaltet nicht nur eine Duldung sondern gleichzeitig auch Respekt. Diese Toleranz hat zwei Wurzeln. Erstens verlangt der Islam grundsätzlich allen Menschen gegenüber eine tolerante und gerechte Einstellung, wovon natürlich feindliche Gruppen ausgeschlossen sind. Zweitens lehrt der Islam, daß alle geoffenbarten Religionen von Gott stammen, und daß daher die Muslime diese Religionen und ihre Propheten- wie Moses, Jesus und andere- als göttliche Boten zu respektieren haben. Daraus resultiert selbstverständlich das Gebot der Religionsfreiheit, das sowieso, wie wir darstellten, aus dem Wesen der Religion abgeleitet werden muß.

Wenn alle Religionen von Gott geoffenbarte Wege zu Ihm sind, wie der Koran das lehrt, dann müssen sie selbstverständlich alle von den Gläubigen anerkannt werden, und zwar in einer nicht bloß passiven, sondern in einer aktiven Toleranz. Der Islam lehrte also nicht nur einen Kulturpluralismus sondern auch die friedliche Koexistenz der Religionen.

Es gibt keinen Zweifel daran, daß hierin eine große Herausforderung an den menschlichen Intellekt besteht. Denn wie kann der absolute Wahrheitsanspruch der eigenen Religion mit der oft gepredigten Exklusivität (welche an das Gruppen-Ego appelliert) Hand in Hand gehen mit einer Anerkennung der anderen Religionen? Auf der Grundlage der islamischen Glaubenslehren ist dies jedenfalls möglich. Zudem wird islamisch betrachtet durch die Anerkennung der anderen Religionen als prinzipiell gültigen, geoffenbarten Wegen zu Gott die eigene Religion nicht nur nicht herabgesetzt, sondern gerade erst in ihrer vollen Potenz verwirklicht. Ein engstirniger Fanatismus sowie eine bloße Buchstabengläubigkeit werden dadurch als Irrwege ausgeschlossen.

Ein wirklich sorgfältiges Studium der Religionen kann jedem, der sich um Aufgeschlossenheit bemüht, zeigen, daß, wie der Koran lehrt, in ihnen allen die göttliche Botschaft der auszuübenden Gerechtigkeit und Barmherzigkeit und des daraus resultierenden Friedens zu finden ist.

Die Rolle der Religionen erfordert nicht, daß sie einen bloßen Wettbewerb um weltliche Macht unternehmen bzw. diesen stützen, was aber leider nur allzuoft geschieht, sondern sie besteht darin, daß sie einen Wettlauf unternehmen zu den "guten Dingen." (5, 48)

Wenn die Gläubigen die Prüfung durch Gott nicht bestehen, müssen sie damit rechnen, daß Gott sich schließlich von ihnen abwenden und für die Durchführung seiner Pläne andere erwählen wird. (4,135; 4, 133)

## **5. Zur Geschichte der Religionsfreiheit im Islam:**

Im Anschluß an diese systematische Darstellung der islamischen Prinzipien bezüglich der allgemeinen Menschenrechte und insbesondere der Religionsfreiheit, möchte ich Ihnen nun eine kurze Erörterung zu Fragen der Geschichte der Religionsfreiheit im Islam geben, die, wie ich hoffe, durch die systematische Erörterung der islamischen Lehren verständlicher erscheinen. Hierbei werde ich vor allen Dingen auf die folgenden Punkte, welche westliche Beobachter besonders interessieren, eingehen:

- a) den Religionsdialog.
- b) den Religionspluralismus und die Rechte von Minoritäten.
- c) den gegenwärtigen Stand der Religionsfreiheit im Islam.
- d) die Frage der Apostasie sowie zum Abschluß.
- e) Saladdin, das Vorbild aktiver Religionstoleranz, wie der Islam sie versteht.

Wichtig ist zunächst vor allem, darauf hinzuweisen, daß die Muslime prinzipiell im gesamten Verlauf ihrer Geschichte bis heute- den Geboten und Lehren des Islam damit gewissenhaft folgend- niemals Christen, Juden oder andere Gruppen zur Annahme des Islam gezwungen haben. Denn, wie ausführlich erläutert, eine Religion, die ohne Überzeugung, nur infolge von Zwang vertreten wird, ist islamisch betrachtet wertlos. Daher ist es religiös gesehen verboten, irgend jemanden zur Religion zu zwingen. Ganz in Übereinstimmung mit dieser Haltung hat der Islam statt dessen, wie wir darstellten, zu einer aktiven Toleranz den anderen Religionen und prinzipiell allen Menschen gegenüber aufgerufen, und die Muslime sind diesem Ruf gefolgt.



a) Der Islam ist auch die erste Religion, welche die Notwendigkeit eines aufrichtigen, nichtpolemischen Dialogs zwischen den Religionen betonte, was ihm möglich war, weil er (übrigens als erste Religion!) alle geoffenbarten Religionen als gültige Wege zu Gott anerkannte. Zwischen diesen Wegen gibt es prinzipiell keinen Unterschied- wichtig ist nur, daß ihre Anhänger sich aufrichtig um ein gerechtes Handeln bemühen. (29,46)

Zum interreligiösen Dialog gehört islamisch betrachtet Aufgeschlossenheit und Toleranz, in dem Bewußtsein der eigenen Fehlbarkeit. (16,125)

Aber wenn es also nicht die ausdrückliche Absicht ist, die andere Seite ins eigene Lager hinüberzuziehen, dann dürfen die Religionsgespräche aber auch nicht als Vorwand dienen, die Religion zu beschimpfen oder lächerlich zu machen. Auch sollte man sich nicht mit unwichtigen polemischen Streitfragen beschäftigen, sondern sich eher bemühen, die Gemeinsamkeiten der Religionen herauszustellen, also eine positive Haltung ihnen gegenüber einzunehmen. (3,64)

Solche offenen Religionsdialoge fanden z.B. in der Abbassidenzeit mit der Unterstützung und oft unter der Leitung der Kalifen statt. Es handelte sich hierbei um in aller Offenheit durchgeführte gelehrte Diskussionen zwischen Wissenschaftlern, welche verschiedenen Sekten, Rechtsschulen oder verschiedenen Religionen angehörten. Diskutiert wurden Glaubensfragen, Konfessionsunterschiede oder Vergleiche zwischen verschiedenen Religionen.<sup>1</sup>

b) Ganz eindeutig erklärte der Koran jede Form von Diskriminie-

---

(1) Wafi, Human Rights, S. 124

rung als ungerecht und forderte statt dessen eine aktive Toleranz. (60,8)

An dieser Stelle möchte ich einen kurzen Hinweis auf die Methode des Korans geben. Der Koran spricht häufig nicht in Form von Anweisungen, sondern in Form von subtilen Hinweisen, da er zu einer freien Überlegung und Entscheidung aufrufen und nichts erzwingen will, was sich sowieso nicht erzwingen läßt. Die Methode des Korans besteht darin daß er für jedes Problem eine stufenweise Lösung sowie für jede Lehre eine stufenweise Erklärung anbietet, die jeweils dem Bildungsgrad des Einzelnen angepaßt sind. Es geht ihm nicht um einen automatischen Gehorsam, sondern um die Tat, die aus Überzeugung geschieht.

In Übereinstimmung mit dem Prinzip der Religionsfreiheit hat daher der Prophet Mohammed in Medina eine vorbildliche Stadtverfassung aufgestellt, welche die friedliche Koexistenz der Religionen und folgerichtig die gleichen Menschenrechte für alle Stämme dieser Stadt garantieren soll. In dieser demokratischen Stadtverfassung, die vor mehr als 14 Jahrhunderten festgelegt wurde, werden die in Medina lebenden Juden als eine Nation bezeichnet, welche zusammen mit der Nation der Muslime in Medina eine einzige Gemeinschaft bilden. Die Juden haben daher dieselben Rechte und Pflichten wie die Muslime. Bei alledem wird die Verschiedenheit ihrer Religionen ausdrücklich betont. Der Prophet Mohammed vertrat damit von Anfang an in ganz konsequenter Weise die Sache der Religionsfreiheit und des Religionspluralismus und akzeptierte damit auch die Verschiedenartigkeit der jeweiligen Sitten und Traditionen.<sup>1</sup>

---

(1) Batzli, Menschenbilder, Menschenrechte, 1994 Zürich.

Ebenfalls hat der Prophet Mohammed allen Kriegsgefangenen und allen Bewohnern eroberter Gebiete ausdrücklich erklärt, daß sie bezüglich ihrer Religion selber frei zu entscheiden haben und auf keinen Fall von ihm gezwungen würden, zum Islam überzutreten. Für ihn war die Reinheit des Glaubens, also eine freie Entscheidung zum Glauben, von höchster Bedeutung. Deshalb warnte er auch immer vor einem übereifrigen Bekehrungseifer und schrieb z.B. in einem seiner Briefe nach Jemen:

“Jeder, der an seinem Judentum oder Christentum festhält, soll davon nicht abgelenkt werden.”<sup>1</sup>

Auch der Schutz der Menschenrechte der Nichtmuslime lag dem Propheten Mohammed sehr am Herzen. So schrieb er beispielsweise in einem seiner Briefe an das Volk von Najran.

“daß es den Schutz Gottes genießen werde und das Gelübde des Propheten Mohammed, des Propheten Gottes, für die Sicherheit ihres Eigentums, ihres Lebens, ihres Landes und Glaubens... und alles, was sie besitzen, unabhängig von der Menge; daß kein Bischof sein Bistum, kein Mönch sein Kloster und kein Priester seine Gemeinde verlieren würde.”<sup>2</sup>

In diesem Sinne garantierte auch der zweite Kalif Omar den christlichen Einwohnern von Jerusalem die Sicherheit für

“ihr Leben, ihre Kirchen und ihre Kreuze. Und keiner von ihnen”, sagte er, “darf wegen seiner Religion einem Zwang unterworfen werden, und keinem von ihnen darf man Schaden zufügen.”

---

(1) Batzli, S. 159: aus: Abu Ubayd, Al Amwal, S. 35.

(2) Batzli, S. 159 f, aus: Abu Jusuf, al Kharaj, S. 72.

Nichtmuslime haben prinzipiell nach dem islamischen Recht in jedem islamisch regierten Land den gleichen Status wie die Muslime, d.h. dieselben Rechte und Pflichten.<sup>1</sup>

Zweifellos wurden diese islamischen Prinzipien der Religionsfreiheit und der aktiven Toleranz von einzelnen Muslimen manchmal verkehrt verstanden oder ausgelegt. Aber wir gehen an dieser Stelle nicht weiter darauf ein, da in diesen Ausführungen die Auffassungen des Islam dargelegt werden sollen und nicht die verkehrte Interpretation und Praxis dieser Auffassungen seitens einiger Muslime oder fanatischer Gruppen.

c) Was den gegenwärtigen Stand der Religionsfreiheit in den islamisch regierten Ländern anbetrifft, so läßt sich prinzipiell feststellen, daß die Christen in der islamischen Gemeinschaft voll integriert sind: sie dürfen ihre Religion frei ausüben, treten freiwillig den Streitkräften bei und beteiligen sich an der Verteidigung der Heimat; Seite an Seite mit den Muslimen zahlen sie dem Staat dieselben Steuern.<sup>2</sup>

d) Mit den Schlagworten der allzu oft nur nach Sensationen jagenden Presse, welche es gern unterläßt, (sei dies nun absichtlich oder aus Unwissenheit) sich mit den Einzelheiten religiöser Lehren zu beschäftigen, werden z.B. in Fragen der Apostasie im Islam häufig künstlich Skandalnachrichten fabriziert und dann lange am Leben erhalten, welche in der Weltöffentlichkeit eine unnötige Panik erzeugen, während doch die wirklichen Gefahren für unsere heutige Welt, die zu einem globalen Dorf zusammengeschrumpft

---

(1) Siehe auch Batzli, S. 166.

(2) Batzli, S. 169.

ist, in der Intoleranz gegenüber anderen Kulturen liegen. Wenn es einzelne Fanatiker gibt, welche die islamischen Lehren tatsächlich verkehrt interpretieren und sie auf den Kopf stellen, dann dürfen wir doch nicht vergessen, daß Fanatismus von Zeit zu Zeit überall in unsere Welt festzustellen ist, nicht zuletzt auch bei denen, die mit verkehrten Nachrichten über den Islam in der Weltöffentlichkeit oft zielbewußt einen panischen Schrecken züchten.

Die islamische Auffassung bezüglich der Apostasie hält vor allem an zwei Prinzipien fest:

1) Jeder Glaube basiert auf eigener Überzeugung und Gewißheit, ist also nicht das Resultat von bloßer Nachahmung oder von Zwang in irgendeiner Form. Das bedeutet, daß jeder Mensch frei ist in der Wahl seines Glaubens und daß jeder das Recht zu eigenen Meinungen hat, sogar der Atheist. Daher darf prinzipiell niemand wegen seiner Meinungen angegriffen oder belästigt werden.

2) Dieser allgemeine Schutz der Meinungs- und Glaubensfreiheit gilt aber nur so lange, wie der Einzelne seine Meinung für sich behält. Wenn er aber seine verkehrten Gedanken, die im Widerspruch zu den Bekenntnissen und Moralauffassungen seiner Mitbürger stehen, allgemein verbreiten will, dann verstößt er in diesem Moment gegen die allgemeine Ordnung des Staates, in dem er lebt, weil sich durch seine verkehrten Auffassungen Zweifel unter seinen Mitbürgern verbreiten, die zu einem Aufruhr führen können. Jeder, der sich so verhält, wird dafür bestraft, ja kann unter Umständen sogar des Hochverrats angeklagt werden, und zwar, wie gesagt, nicht deswegen, weil er seinen Glauben abgelegt hat, sondern weil er durch die Verbreitung solcher Gedanken im Staat Ver-

wirrung verbreitet und gegen seine Ordnung verstoßen hat.<sup>1</sup>

e) Zum Schluß möchte ich ein hervorragendes Beispiel aus der islamischen Geschichte für die islamische Auffassung von Religionsfreiheit und Toleranz erwähnen, das den schöpferischen Charakter des islamischen Glaubens und die Begeisterungsfähigkeit wahrer Muslime in vorbildlicher Weise illustriert. Ich spreche von dem auch Ihnen aus der Geschichte bekannten Sultan Saladdin.

Seine Behandlung der Kreuzfahrer nach dem Sieg über sie gibt eine weitaus bessere Einführung in den islamischen Begriff von Gerechtigkeit und Toleranz als die vielen Bände einiger viel zitierter Rechtsgelehrter. Sein Verhalten wurde durch Barmherzigkeit (islamisch betrachtet der notwendigen Ergänzung der Gerechtigkeit) inspiriert und folgte nicht dem Prinzip bloßer Legalität. "Denn nachdem er die Kreuzfahrer besiegt hatte, behandelte er die heimkehrenden christlichen Krieger mit einer einmaligen Großzügigkeit. Nicht nur gab er ihnen ihre Freiheit zurück und schenkte er den Armen unter ihnen die nötige Ausrüstung für ihre Heimfahrt, sondern er befahl noch dazu, daß man ihre heiligen Stätten unangetastet lassen sollte, obwohl einige Muslime ihn baten, die Kreuzfahrer auf dieselbe Weise zu behandeln wie diese ihrerseits die Muslime behandelt hatten (nämlich auf äußerst barbarische Weise), als sie Jerusalem im Jahr 1099 eroberten. Aber er gebot ihnen, die christlichen Stätten zu respektieren sowie die Christen mit Toleranz zu behandeln."<sup>2</sup>

---

(1) Mahmoud Zakzouk, Fragen zum Thema Islam, 1999, S. 124 f.

(2) Saed Ashour, Al- Haraka assalibiyya, Bd. II, S. 790- 95, Kairo, 1976.

Islamisch betrachtet hat Saladdin damit- so kann man sagen- das "ewige Jerusalem" zurückerobert, von dem das zeitliche Jerusalem nur ein bloßer Abglanz ist. Diese Seite des Islam dürfen wir nicht vergessen, wenn wir den Islam nicht vergessen wollen.



## **8. Kapitel**

### **Der Beitrag der islamischen Religion zu einer Kultur des Friedens<sup>(1)</sup>**

#### **Einführung**

Seit dem Beginn der Menschheit - so lehrt der Koran - sind den Menschen durch die Propheten Offenbarungen übermittelt worden, die sie von ihren unglückseligen Irrwegen wegführen sollen. Da diese Propheten Träger göttlicher Botschaften waren, werden sie durch den Islam alle anerkannt. Der Hauptinhalt aller dieser Botschaften ist die Lehre von der Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen, die er dazu aufruft, seinen ethischen und religiösen Geboten in ihrem eigenen Interesse zu folgen. Sie sind alle dazu bestimmt, sich auf den Weg zur "Heimstätte des Friedens" zu begeben, wie der Koran es ausdrückt.

Wie dies geschieht, was also die islamische Religion über die Schaffung des Friedens aussagt, läßt sich zusammengefaßt in dem Bild von den drei zusammenhängenden Kreisen des Friedens ausdrücken. Der Mensch, der, nach der Lehre des Islams, voll verantwortlich ist für seine Taten, kann durch seine ernsthaften Bemühungen um ein verantwortungsvolles Handeln den Frieden immer mehr gewinnen:

1. mit sich selbst
2. mit den Mitmenschen und der übrigen Schöpfung sowie

---

(1) Vortrag. UNESCO-Tagung, Barcelona, 1994.

Auf Englisch erschienen in: "The Contribution by Religions to the Culture of Peace". Published by Centre Unesco de Catalunya, Barcelona, 1995

3. mit Gott, der alles transzendierenden Kraft, die alles erschafft und möglich macht.

Der Islam, der die früheren Offenbarungsreligionen anerkennt, weist darauf hin, daß es der Friede Gottes ist, den die Menschen erschaffen, wenn sie sich um ein moralisches Verhalten und um eine tatkräftige Liebe zu ihren Mitmenschen bemühen. Selbst das Wort Islam stammt bekanntlich von der gleichen Wurzel wie das arabische Wort *salam*, das zugleich Friede und Heil bedeutet. Die Muslime grüßen sich gegenseitig mit dem Gruß "Friede sei mit euch!" Und am Ende eines jeden der fünf vorgeschriebenen täglichen Gebete wendet sich der Betende der rechten und dann der linken Seite zu, auf denen die beiden Hälften der Welt liegen, und wünscht ihnen Frieden.

### **1. Der Ausgangspunkt:**

Der Islam lehrt, daß der Mensch der Ausgangspunkt für den Frieden sein kann. Dies geschieht, wenn er ihn nicht nur für sich selbst, sondern auch für seine Umwelt sucht. Er braucht hierfür das Vertrauen darauf, daß ihm die spirituelle Kraft hierzu gemäß der göttlichen Offenbarungen geschenkt werden wird. Die Belohnung, die den Menschen erwartet, bezieht sich, wie der Koran immer wieder betont, auf seine Taten.

Bei der verantwortungsvollen Aufgabe für den Frieden hilft ihm seine Vernunft, wenn er sie zu Wort kommen läßt. Die menschliche Vernunft ist, wie der islamische Philosoph und Mystiker Al Ghazali ausführte, "ein Muster vom Lichte Gottes."<sup>(1)</sup>

Der Koran fordert den Menschen zu einem vernünftigen Nachdenken über sich selbst, die Menschheitsgeschichte, die Welt und das Ziel der Menschheit auf. Dies hängt damit zusammen, daß Gott,

---

(1) in: "Die Nische der Lichte", Hmb 1987, S. 10.

wie der Koran sagt (32,9), als er den Menschen erschuf, ihm von seinem göttlichen Geist einhauchte. Der Mensch, der diesem Geist in sich folgt, ist auf dem Weg zum eigentlichen Frieden. Denn er folgt damit dem Antrieb zur Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Damit wird er zu guten Taten für die Unterdrückten in dieser Welt inspiriert sowie für unsere Umwelt, ohne welche die Menschheit ja nicht existieren kann.

In diesem Zusammenhang belehrt der Koran uns über den Plan der Schöpfung. Er weist darauf hin, daß alle Menschen ursprünglich von einer Seele erschaffen worden sind. (4,1). Der Mensch, der etwas Gutes für einen anderen Menschen tut, tut dieses Gute also sozusagen einem Stückchen seines Selbst. Daher sagt der Koran (5,32), daß ein Mensch, der einen anderen Menschen ermordet, diesen Mord der ganzen Menschheit zugefügt hat. Umgekehrt hat man, wenn man einem Menschen hilft, auch der ganzen Menschheit damit geholfen.

Die zentralen ethischen Gebote, welche sich in allen Religionen in irgendeiner Form auffinden lassen, wurden den Menschen also nicht als ein ihnen fremdes Ordnungsgefüge auferlegt, um z.B. zumindest den wichtigsten Menschenrechten unter ihnen einige Geltung zu verschaffen. Sie sind ganz im Gegenteil die Bedingung für die Menschlichkeit des Menschen, da durch sie für die Entwicklung seiner Spiritualität und damit für den Frieden Raum geschaffen wird.

“Wünsche den anderen, was du dir selber wünschst, dann wirst du ein Muslim”, hat der Prophet Mohammed einmal gesagt. (Buhari).

Er verstand seine Aufgabe, wie er es formulierte, als die Aufgabe, die Moral zu vervollkommen. Wirklich gerecht handelt man nur, wenn man auch barmherzig handelt, da man nur dadurch seinen Mitmenschen wie auch sich selber einen Weg zur Entwicklung voller Menschlichkeit öffnet.

“Wer sich anderer nicht erbarmt”, sagt der Prophet Mohammed, “wird keine Barmherzigkeit finden.”

Die innere Kraft des Herzens, die uns antreibt, Gutes zu tun, wird im Menschen in der liebenden Zuwendung zu anderen wirksam, so wie ja auch das Feuer nur dann entsteht, wenn es in Verbindung des Brennmaterials mit dem, was es entzündet, entfacht wird.

Eine Überlieferung des Propheten schildert, wie jeder Mensch der Hirte innerhalb des ihm zugewiesenen Aufgabenkreises ist. Ebenso wie der Hirte für seine Herde verantwortlich ist, ist der Mensch verantwortlich für alles, was er innerhalb seines Aufgabenkreises tut.

Das bedeutet aber nicht die Abschließung gegenüber dem, was man als außerhalb des eigenen Aufgabenkreises empfinden mag. Denn, wie ein anderer Ausspruch des Propheten betont, wir müssen überall da, wo wir eine Ungerechtigkeit sehen, versuchen, einzugreifen. Überall, wo wir etwas Böses sehen, sollen wir versuchen, es zu ändern. Wenn wir es mit Taten nicht ändern können, sollen wir es mit Worten versuchen. Wenn dies letztere auch nicht möglich ist, dann mit dem Herzen. Diese letztere Handlung aber mit dem Herzen ist, sagt der Prophet, “die schwächste Form des Glaubens.”

Wenn wir diese Überlieferung betrachten, sehen wir also, daß sie den Kampf gegen das Böse, die Ungerechtigkeit in all ihren Formen, mit Taten oder Worten und mit den Protesten des Herzens als Formen des Glaubens bezeichnet.

Dies hängt mit der koranischen Lehre zusammen, daß dem Menschen, wie der Koran sagt (7,172), bereits bei seiner Erschaffung mitgeteilt wurde, daß Gott, der ihm doch, wie wir sagten, von Seinem Geist einhauchte, sein Herr ist. Er hat daher diesem inneren

---

(1) Ch. le Gai Eaton, *Der Islam und die Bestimmung des Menschen*, Köln 1987, S. 56 ff.

(2) Francis Edward in: *The Times*, 1980.

Kompaß zu folgen. Der Mensch darf der Welt trotz all ihrer dem Menschen geschenkten Schätze in ihr nicht die Herrschaft über sich zugestehen, weil er sonst auf endlose Irrwege gerät. Statt dessen soll er sich seiner eigentlichen Bestimmung, die ihn zum Statthalter Gottes auf der Erde macht, erinnern und entsprechend vernünftig und verantwortungsbewußt handeln.

Von diesen Überlegungen her kann man verstehen, warum der Koran immer wieder mahnend darauf hinweist, daß der Glaube des Herzens und die guten Taten - nicht allein irgendwelche schönen Taten und Worte - den Menschen auf den richtigen Weg, d.h. den Weg zum Frieden, bringen können. Dieser Anfangspunkt auf dem Weg zum Frieden ist ein Versprechen des Friedens, ebenso wie der Neumond, das Symbol des Islam, ein Versprechen ist.

## **2. Das Ziel:**

Damit kommen wir zu der Frage des Zieles. Für den, der aufrichtig mit seinem Herzen glaubt, kann die Welt mit all ihren zwar erstrebenswerten, aber auch vergänglichen Schätzen nicht das letzte Ziel seines Lebens sein. Als Ziel zeigt sich ihm, daß die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit so, wie es sein Herz verlangt, siegen. Ziel ist ihm die von Gott versprochene "Heimstätte des Friedens".

In diesem Zusammenhang fordert der Koran die Vertreter der Religionen dazu auf, sich darüber zu einigen, daß sie Gott allein dienen und Ihm keine anderen Götter beigesellen und niemanden als Herrn akzeptieren als allein Gott. (3,64) Dieser gebietet Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gegenüber allen Menschen.

Die Religion zeigt den Menschen den Weg, wie sie ihre Freiheit in der Befolgung dieser Gebote nicht verlieren, sondern gewinnen, da sie dadurch den Frieden und innere Stärke erhalten. Doch sind sie frei, zu entscheiden, ob sie diesen Weg wählen wollen, denn, wie es im Koran heißt:

*“In der Religion gibt es keinen Zwang.” (2,256)*

Das Ziel der Religion ist der Aufbau einer friedlichen Gemeinschaft. Unsere heutige Welt ist sich jetzt der Notwendigkeit einer Kultur des Friedens für unsere Welt bewußt geworden.

Eine Kultur des Friedens wird aufgebaut auf dem Willen zum Frieden. Dieser ist islamisch betrachtet das Erziehungsziel aller Religionen. Daher sollen die Religionen zwar ihre Identität bewahren, aber ihre Bemühungen für das gleiche Ziel in einem Wettbewerb um gute Taten vereinigen. Nur dann, wenn alle Menschen, die den Willen zum Frieden haben - auch die Menschen außerhalb der Religionsgemeinschaften - ihre Anstrengungen für den Frieden vereinigen, kann das Ziel, eine Kultur des Friedens, aufgebaut werden.

Diese kann nur in einer Gemeinschaft wirksam werden, die dem allen Menschen angeborenen Trieb zum Guten und damit der menschlichen Freiheit Raum gibt. Wie der Koran es ausdrückt, können in einer solchen Gemeinschaft die Menschen das gebieten, was recht ist und das verbieten, was verwerflich ist. (3,110)

### **3. Der Weg:**

Es existieren deshalb so viele verschiedene Gemeinschaften, erklärt der Koran, damit sie einen energischen Wettbewerb um das ethisch Gute unternehmen. Denn durch die freie Entscheidung zum Guten kann der Mensch es realisieren, nicht aber, indem er einfach - etwa in einer totalitären Gesellschaft - festgesetzten Vorschriften folgt, die seine freie Entscheidung und freiwillige Anstrengung - und damit die Entwicklung seiner spirituellen Lebendigkeit - überflüssig machen würden.

*“Und wenn Gott gewollt hätte”, sagt der Koran (5,48),*

*“hätte er euch zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht ... Doch*



*will er euch prüfen in dem, was Er euch hat zukommen lassen. So eilt zu den guten Dingen um die Wette."*

Die Verschiedenheit der Menschen, ihrer Religionen und Kulturen, sollte also nicht die Ursache für Feindseligkeiten unter ihnen sein. Sie soll im Gegenteil der Antrieb, der Motor für die Entwicklung der Menschlichkeit sein, die sich in Toleranz, Respekt und Güte gerade dem ganz anderen gegenüber äußert. Denn die Anstrengungen, die "ganz anderen" Menschen zu verstehen, bringen dazu, Geduld mit sich und den anderen zu üben und erweitern unseren geistigen Horizont. Sie bringen uns dem Ziel einer Kultur des Friedens näher, die nur auf Menschlichkeit aufgebaut werden kann. Denn Friede kann nur auf einem friedlichen Weg angezielt werden. Dieser friedliche Weg erfordert allerdings die Aufwendung unserer gesamten Kräfte.

Im Koran gibt es ein Gleichnis dafür, wie dies zu geschehen hat. Zwei Menschen werden in ihrer Grundhaltung miteinander verglichen. Der eine von ihnen ist passiv und nicht fähig, Verantwortung zu übernehmen. Er leistet überhaupt nichts. Der andere aber ist im Gegensatz zu ihm sehr aktiv und unermüdlich in seinem Kampf für die Gerechtigkeit und ruft auch dazu auf. Indem er sich in dieser Weise auf dem Weg Gottes voll einsetzt, erhält er von Ihm Seine *Sakina*, d.h. seine ruhespendende Gegenwart. (u.a. 48,4). Diese wiederum bestärkt ihn noch mehr in seinem Kampf für den Weg Gottes, welcher der einzige Weg zum Frieden ist. Auf diese Weise wird seine Spiritualität immer mehr verstärkt.

Der Koran gibt empirische Hinweise darauf, wie man den Glauben erkennt. Man erkennt ihn an seinen Früchten, wie man auch den guten Baum an seinen Früchten erkennt. Der Koran weist auch darauf hin, daß Menschen ohne den Glauben.

*"sagen, was sie nicht tun."* (26,226; s.a. 61,2/3)

Es genügt nicht, zu wissen, obwohl das Wissen an sich sehr er-



strebenswert ist. Aber man muß nach dem handeln, was man weiß. Dadurch lernt man mehr. Sonst ist selbst der größte Schatz an Wissen wertlos. Er kann sogar der Anlaß zum Verderben für den Menschen sein, nämlich dann, wenn er nicht danach handelt. Spiritualität, d.h. echte Religiosität, erwirbt sich der Mensch durch seine guten Taten. Sie wird nicht bereits schon durch die Proklamation von religiösen oder sonstigen Werten erworben.

*“Der Angesehenste von euch bei Gott”,* heißt es im Koran (49,13/15), *“das ist der Frömmste von euch.”*

*Was aber ist Frömmigkeit?*

“Die Frömmigkeit ist das gute Verhalten”, sagt der Prophet Mohammed.

Und er erklärt auch auf empirische Weise, worin das schlechte Verhalten besteht, indem er sagt:

“Der Frevel ist das, was deine Seele beunruhigt und wovon du nicht magst, daß es die Menschen erfahren.”

Es geht bei dem Kampf um den Frieden um die Erwerbung der Spiritualität des Menschen, um das, was der Koran einmal den *“Lebensunterhalt im Himmel”* nennt und *“das, was euch versprochen wird.”* (51,22)

Daher soll man die Religion nicht nur so nebenbei betreiben, sondern sich ihr, wie der Koran es nennt, mit seinem inneren Selbst zuwenden. (30,30/32).

Dies tut nach seiner Erklärung (7,181) jene Gemeinschaft unter den Menschen, die nach der Wahrheit leitet und danach Gerechtigkeit übt.

Wenn man den Frieden wirklich sucht, kann man dabei nur Erfolg haben, wenn man ihm Raum läßt. Das bedeutet, wir müssen anderen das gleiche Ziel zugestehen. Sonst haben wir selber ja den Weg zum Frieden bereits verlassen. Wir sollen Frieden nicht nur als

Ziel, sondern auch als Weg nehmen, wenn wir einen Erfolg bei unseren Bemühungen haben wollen, der nicht gleich wieder zerrinnt. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß die einzige Form, in welcher der Friede als Konstante erscheint, der Friede als Stiftung Gottes und Sein Versprechen ist. Der Glaube, den wir zeigen, indem wir uns um ein gutes Verhalten bemühen, ist daher die Vorbedingung für den gewünschten Frieden.

Dies gilt insbesondere in der Konfrontierung mit fremden Völkern und Kulturen, deren Denkweise uns zumindest zunächst schwer verständlich erscheinen kann. Wir sollten diese Aufgabe der Auseinandersetzung mit fremden Denkweisen nicht als eine Bürde betrachten. Denn es kann sehr wohl sein, daß gerade infolge solcher Auseinandersetzungen unser eigenes Denken die notwendige Vertiefung erhält, die es braucht, um wirklich im eigenen kulturellen Erbe Wurzeln zu schlagen. Genau betrachtet haben alle großen Kulturen gerade durch den lebendigen Austausch mit anderen Kulturen ihre Größe gewinnen können. Dies geschah wie gesagt durch gegenseitigen Austausch und nicht durch Unterdrückung, durch das Kennenlernen anderer Völker und Menschen und nicht durch deren Auslöschung oder Versklavung.

Der Koran (49,13) bestimmt es daher geradezu als Ziel der Schöpfung, daß die verschiedenen Völker der Erde einander kennenlernen sollen. Dies ist der Grund ihrer Erschaffung.

Dieses Kennenlernen betrifft vor allem ihre Denk- und Glaubensweisen. Hierdurch läßt sich schließlich feststellen, daß alle großen Religionen- und damit auch die bekanntlich auf diese sich begründenden Kulturen - das *eine* menschliche Ethos verkünden. Und sie wurden fruchtbar, weil sie sich ernsthaft darum bemühten, es zu realisieren. Daher erhielten sie den Frieden, der ihnen half, ihre Reiche zusammenzuhalten und sie auszubauen.

Der Koran gibt ganz präzise empirische Hinweise darauf, wie

der Frieden erhalten und gepflegt werden kann.

Der Friedenswille darf grundsätzlich keine Begrenzungen kennen. Die Bereitschaft zum Frieden muß daher sogar den Feinden gezeigt werden, nämlich dann, sagt der Koran (8,61), *“wenn sie sich dem Frieden zuneigen.”* Dann soll man sich auch dem Frieden zuneigen.

Selbst dann, wenn die Feinde keinen Willen zum Frieden zeigen, und wenn ein Kampf zur Verteidigung der eigenen Rechte notwendig ist, dürfen während des Kampfes keine unmoralischen Handlungen begangen werden. (2,190). Hierzu gibt die islamische Überlieferung genaue Anweisungen, wie z.B. den Schutz für Zivilisten und die zivilisierte Behandlung von Gefangenen. Jede Art von Unmenschlichkeit und Terrorismus ist grundsätzlich verboten. Damit enden aber die Vorschriften noch nicht. Man muß sich sogar bemühen (60,5), nicht zu einer Versuchung für die Feinde zu werden.

Die Muslime müssen sich der Vorschrift des Korans gemäß allen Menschen gegenüber vorbildlich benehmen. Ausgeschlossen davon sind nur die Feinde, die, von denen sie wegen ihrer Religion angegriffen wurden und die sie aus ihren Wohnstätten vertrieben haben (60,8)

Ausgangspunkt für den Frieden ist - so sagten wir - der sich um gerechte Taten bemühende Mensch. Hierbei ist das, wie man sagen kann, *“Von-Innen-nach-Außen-Prinzip”* aktiv, das in jedem Menschen wirksam werden kann, wenn die Gesellschaft ihm das ermöglicht. Man nennt dieses Prinzip für gewöhnlich die menschliche Freiheit. Auf diesem Weg zum Frieden erhält der Mensch, wenn er ihn einmal begonnen hat, die notwendige Standfestigkeit, ohne die der Kampf für den Frieden nicht durchgeführt werden kann. (47,7). Je stärker die dadurch gewonnene Spiritualität des Menschen wird, desto mehr kann er leisten.

Das höchste Glück hat er aber dann, wenn er (4,34/35) Böses, das ihm angetan wurde, mit Gutem vergelten kann, und dadurch

aus einem Feind einen Freund macht.

Wie sonst sollte die Kette der Feindseligkeiten abgebrochen werden?

Doch - und das soll schließlich noch betont werden - der Islam, der neben der Notwendigkeit der Gerechtigkeit auch die der Barmherzigkeit hervorhebt, verlangt von keinem Menschen mehr, als er vermag. Aber selbst die kleinste gute Tat, so sagt der Prophet Mohammed, sollte man nicht verachten. Jede - selbst die größte - Reise beginnt ja bekanntlich mit einem Schritt.

### **Schlußwort:**

Zum Schluß möchte ich zusammenfassend betonen, daß der Islam eine Religion des Friedens ist und auf keinen Fall mit den heutzutage überall in der Welt auftretenden negativen Erscheinungen des Terrorismus, Fanatismus und Fundamentalismus, die auch in der islamischen Welt auftreten, verwechselt werden darf.

Der Islam selber kennt keine Intoleranz. Er fordert zur Achtung aller Religionen auf und dazu, allen Menschen prinzipiell, wie wir darstellten, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu erweisen. Diese Forderungen begründet er mit der Einheit der Menschheit und der Einheit ihres Zieles.

Auf die Frage nach dem Beitrag der islamischen Religion zu einer Kultur des Friedens kann man daher mit Recht sagen, daß der Islam einen Beitrag zu einer Pflege und Kultivierung des Friedens in allen seinen ethischen Forderungen gibt, die er aufstellt, sowie auch mit deren Begründung. Sein größter Beitrag ist der Aufruf zum Glauben des Herzens, der in jeder guten Handlung eines Menschen sichtbar wird und ihre Bedingung ist.

Freiheit und Glaube schließen einander nicht nur nicht aus, sondern, dies lehrt der Islam, bedingen einander. Sie schaffen Frieden.

Der Friede muß für alle möglich sein.

Wie kann die sogenannte neue Weltordnung aber Frieden schaffen, wenn sie die schwachen Völker nicht berücksichtigen will?

Eine solche Weltordnung steht auf schwachen Füßen, da sie kein Vertrauen beanspruchen kann und den Willen zum Frieden schwächt.

Der Prophet Mohammed hat auf die Notwendigkeit der Solidarität der Menschheit aufmerksam gemacht. In einem Gleichnis schildert er, wie sich die gesamte Menschheit auf einem Schiff befindet. Ein Teil von ihr befindet sich auf dem Oberdeck und der Rest in dem Unterdeck. Die Menschen, die unten sind, müssen sich das Wasser von oben holen, aber werden eines Tages dessen müde. Statt dessen bohren sie ein Loch in das Schiff, um sich auf diese Weise das Wasser schneller zu beschaffen. Durch diesen Akt der Verzweiflung gefährden sie das ganze Schiff. Daher müssen die Menschen oben jene, die unten sind, davon abhalten. Sie müssen ihnen helfen, sagt der Prophet Mohammed, sonst ist die Menschheit als ganzes verloren.

Die jetzt notwendig gewordene Zusammenarbeit zwischen allen Völkern dieser Erde verlangt von uns die entschlossene Abwendung von der negativen Betrachtungsweise der Vergangenheit, von lange gehegten Feindbildern und Vorurteilen. Sie verlangt die Zuwendung zur Zukunft und zu einem positiven, schöpferischen Denken, das die Probleme der gegenwärtigen Welt, die uns nun alle betreffen, richtig erfaßt und daher in gemeinsamer Anstrengung tatkräftig lösen kann.

Die Menschheit befindet sich auf dem Schiff der Erde auf einer Reise im Weltraum und muß der Vernunft das Steuer in die Hand geben.

## 9. Kapitel

### Toleranz im Islam<sup>(1)</sup>

Der Islam ist eine Weltreligion und wendet sich mit seiner Botschaft zu der die Aufforderung zu einer *universalen Toleranz* gehört an die gesamte Menschheit, welche heute wie nie zuvor weil alle Kulturen immer näher zusammenrücken einer Anleitung zur Toleranz bedarf. Das Ziel des Islam ist die Erziehung seiner Anhänger zu Weltbürgern, d.h. zu einem toleranten, aufgeschlossenen Denken und zu einem verantwortungsbewußten Handeln.

Nach der Lehre des Islam sind wir für die Erde, auf der wir leben, verantwortlich. Wir haben sie die Schöpfung Gottes mit Respekt und Liebe zu ihr verantwortungsvoll zu verwalten und zu schützen, und sind zu diesem Zweck als Stellvertreter Gottes auf der Erde eingesetzt worden. (Sure 2,31;33,72).

Anstatt auf der Erde Unheil anzurichten und Blut zu vergießen, sagt der Koran, sollte der Mensch sich auf seine eigentliche Aufgabe besinnen, die er dank der ihm verliehenen Vernunft, wenn er sich darum wirklich bemüht, erfüllen kann. (2,30/31)

Daher appelliert der Koran immer wieder an die Vernunft des Menschen und fordert ihn auf, seine Freiheit zu betätigen, da Gott an einem automatischen Gehorsam, der zu einem schöpferischen Handeln unfähig macht, nichts gelegen ist. Der Mensch sollte seine begrenzte Freiheit nicht verschwenden, sondern sie durch Selbstbildung (d.h. selbständige vernünftige Überlegungen und Handlungen) zu einer schöpferischen Freiheit erweitern.

---

(1) Vortrag. Interreligiöser Dialog, anlässlich der Toleranzpreisverleihung an Dr. Franz Kardinal König, Europäische Akademie der Wissenschaften und Künste, Salzburg, am 25. September 1999.



Selbstbildung befähigt ihn auch zur Toleranz und zu einer richtigen Einschätzung seiner Möglichkeiten.

Das Bewußtsein der eigenen Fehlbarkeit zusammen mit dem Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit (in welcher die menschliche Würde besteht) ermöglicht ein großzügiges und tolerantes Verhalten unseren Mitmenschen gegenüber, mit denen uns die mitmenschliche Solidarität verbinden sollte. Toleranz besteht in der freien Anerkennung der Würde und Freiheit eines jeden Menschen, sofern er kein Unrecht begeht. Wenn wir im Bewußtsein unserer Fehlbarkeit nicht sicher sein können, absolut im Recht zu sein und die volle Wahrheit zu besitzen, dann haben wir uns prinzipiell jedem Mitmenschen gegenüber-egal welcher Rasse, Nation, Kultur und Religion bzw. Ideologie er angehört-tolerant zu verhalten. Eine solche Einstellung ist u.a. schon deswegen gefordert, weil all diese Gruppenzugehörigkeiten doch nicht (oder nur selten) selber ausgewählt wurden.

Dies ist die universale Toleranz, welche der Islam nicht nur als eine der Bedingungen des für die menschliche Gemeinschaft notwendigen Friedens lehrt, sondern auch als eine gerechte Verhaltensweise, welche die durch den Schöpfer gewollte Vielfalt aller Kulturen wie auch die einmalige Individualität eines jeden Menschen anerkennt und respektiert.

Toleranz in diesem Sinne hat also als ihr Kriterium die ihr zugrunde liegende Intention, das Bemühen, sich gerecht verhalten zu wollen. Denn wenn man sich nur deswegen tolerant verhält, weil man sich persönliche Vorteile irgendwelcher Art davon verspricht, und nicht deswegen, weil man dieses tolerante Verhalten als gerecht empfindet, dann ist diese Toleranz wertlos.

Der Koran gibt uns einen Hinweis auf die Toleranz in diesem Sinne-die man am besten als aktive Toleranz bezeichnet, da sie nicht eine bloße Duldung darstellt-z.B. in den folgenden Versen:



*“Gott verbietet es nicht, denen, die nicht gegen euch der Religion wegen gekämpft und euch nicht aus euren Wohnstätten vertrieben haben, Pietät zu zeigen und Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Gott liebt ja die, die gerecht handeln.” (60,8)*

An dieser Stelle möchte ich näher auf die Methode des Koran eingehen. Wie so oft erteilt der Koran auch in den oben erwähnten Versen keine Befehle, sondern gibt subtile Hinweise. Der Koran bietet prinzipiell für jedes Problem eine stufenweise Lösung an und für jede Lehre eine stufenweise Erklärung, die jeweils dem Bildungsgrad des Einzelnen angepaßt sind. Denn es geht im Islam nicht um bloßes Auswendiglernen, Nachahmung oder automatischen Gehorsam, sondern um Selbstbildung und -realisierung, und um die Tat, die aus Überzeugung geschieht, d.h. Selbstbildung voraussetzt, und daher gerecht ist. In dem obigen Korantext ist der erste Hinweis, der zu verarbeiten ist, der Hinweis darauf, daß Gott doch die Toleranz nicht verboten hat. Der zweite Hinweis lautet: Toleranz den Anderen gegenüber ist weiter nichts als gerecht.

Durch Zwang läßt sich ebenso wie in Glaubensangelegenheiten auch in moralischen Fragen nichts erreichen, da Zwang nur das Gegenteil erreicht. Inwiefern es sich bei einem toleranten Verhalten den Anderen gegenüber um ein gerechtes Verhalten handelt, das hat der Einzelne, so lehrt der Koran also, selber durch eigenes Nachdenken frei zu entscheiden. Durch eine solche Betätigung der Freiheit-im vernünftigen Nachdenken und in dem ihm entsprechenden vernünftigen Handeln-geschieht die Selbstbildung und damit die Entwicklung des Menschen zu einer selbstverantwortlich handelnden Persönlichkeit.

Die Verschiedenheit der menschlichen Gruppierungen darf uns nicht davon abhalten, sie näher kennenzulernen und ihnen die nötige Toleranz zu gewähren. Denn sonst können wir ja unsere Aufgabe als stellvertretende Regenten auf dieser Erde nicht erfüllen. Ja, darüber hinaus gesehen ist es gerade diese Verschie-

denheit der anderen Menschengruppen von uns, die uns die Erfüllung unserer menschlichen Aufgabe ermöglicht. Denn durch die Anstrengungen, die erforderlich sind, die Anderen zu verstehen-wozu eine echte Verwurzelung in der eigenen Kultur gehört-nicht zuletzt durch die zu übende Toleranz ihnen gegenüber, erhalten wir die nötige Chance zur Selbstbildung, ohne die ein selbstverantwortliches Verhalten und Handeln-mit anderen Worten echte Menschlichkeit-nicht möglich sind. Der Koran sagt hierzu:

*“O ihr Menschen, Wir haben euch von einem männlichen und einem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Verbänden und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernen. Der Angesehenste von euch bei Gott, das ist der Gottesfürchtigste (der Gerechteste) von euch.” (49,13)*

Wegen dieser Notwendigkeit, daß die Menschen-ungeachtet ihrer Verschiedenheit und darüber hinaus gerade ihretwegen-einander kennenlernen, hat der Islam auch (übrigens als erste unter allen Religionen!) zu einem *unparteiischen Religionsdialog* aufgerufen und sagt darüber:

*“Ruf Zum Weg deines Herrn mit Weisheit und schöner Ermahnung und streite (d.h. diskutiere) mit ihnen auf die beste Art. Dein Herr weiß besser, wer von seinem Weg abirrt, und Er weiß besser, wer die sind, die der Rechtleitung folgen.” (16,125)*

Das Urteil über unsere Mitmenschen sollten wir also besser Gott überlassen. Statt dessen sollten wir uns um ein gerechtes und tolerantes Verhalten ihnen gegenüber bemühen. Es geht bei der Religion um unsere Taten die wir zu verantworten haben. Daher heißt es auch in einer anderen Koranstelle:

*“und mir ist befohlen worden, unter euch Gerechtigkeit zu üben. Gott ist unser Herr und euer Herr. Wir haben unsere Werke, und ihr habt eure Werke (zu verantworten). Es gibt keinen Streit-*

*grund zwischen uns und euch. Gott wird uns zusammenbringen.  
Und zu ihm führt der Lebensweg.”(42,15)*

Damit kommen wir zu der Frage der Toleranz im engeren Sinne, d.h. zu der *religiösen Toleranz*. Sie gehört zu den religiösen Geboten im Islam. Denn alle Offenbarungsreligionen gelten nach der islamischen Lehre prinzipiell als gültige Wege zu Gott. Daher müssen die Muslime auch sämtliche Propheten Gottes, die seit dem Beginn der Menschheitsgeschichte von Zeit zu Zeit aufgetreten sind-wie z.B. Moses und Jesus-in gleicher Weise respektieren.

Konsequenterweise hat der Prophet Mohammed daher von Anfang an die Sache der Religionstoleranz und Glaubensfreiheit-d.h. einen Religions-und Kulturpluralismus-vertreten, wie in der Geschichte nachgelesen werden kann. Ihm folgten die Kalifen, vor allen Dingen der Kalif Omar. Die großzügige Religionstoleranz des Sultan Saladdin ist Ihnen aus der Geschichte wohlbekannt.

In der gesamten Geschichte des Islam wurde (was auch einige westliche Gelehrte bestätigen) der Islam nie mit Zwang verbreitet, sondern im Gegenteil das Recht der Religionsfreiheit wie auch die anderen Menschenrechte-vor allem während der Blütezeit des Islam-verteidigt und durchgesetzt. Christen und Juden sind auch heute in den islamisch regierten Ländern den Muslimen gleichgestellt und haben prinzipiell die gleichen Rechte und Pflichten wie sie.

In den obigen Erläuterungen habe ich versucht, klarzumachen, inwiefern aktive Toleranz als universale sowie als religiöse Toleranz zu den Zielen der (richtig verstandenen) islamischen Erziehung gehört. Es sind hierbei auch die Grenzen der Toleranz klargestellt worden. Diese Grenzen der Toleranz liegen überall da, wo sie sich in ihr Gegenteil verkehrt, wo sie nicht mehr ein gerechtes Verhalten bedeutet, wo also die allgemeinen Menschenrechte-seien es die eigenen oder die der Mitmenschen-verletzt werden. Denn nur durch den persönlichen Einsatz können diese Rechte verteidigt werden, da

ihre Verteidigung durch die Gesetze des Staates (die natürlich ebenfalls nötig sind) nicht genügt. Daher heißt es in einem Hadith des Propheten Mohammed:

“Wer von euch etwas Böses sieht, soll es mit seiner Hand ändern. Wenn er es nicht kann, dann mit seiner Zunge; wenn er das nicht kann, dann mit seinem Herzen. Dies (letzte) ist aber die schwächste Form des Glaubens.”

Es gibt keine Toleranz der Ungerechtigkeit und der Unbarmherzigkeit gegenüber.

Zum Schluß meiner Erörterungen möchte ich Ihnen über eine typische Begebenheit aus der alten islamischen Geschichte berichten, welche ein gutes Beispiel für die islamische aktive Toleranz darstellt. Es handelt sich hierbei um ein alltägliches Ereignis aus dem Leben des zweiten Kalifen Omar. Er sah eines Tages einen alten Mann auf der Straße betteln und erfuhr, daß er ein Jude sei. Der Kalif bedauerte das Schicksal dieses alten Mannes und sagte, daß so etwas in seinem Staat nicht passieren dürfe. Er ordnete deswegen an, daß diesem alten Juden vom Staat eine Pension gegeben werden müsse, welche ihm auf seine alten Tage ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht.

Von dem gleichen Kalifen Omar ist der bekannte Ausspruch überliefert:

“Warum wird der Mensch immer wieder versklavt, obwohl er doch von seiner Mutter frei geboren wurde?”

Hier liegt islamisch betrachtet die immer wieder zu unternehmende menschliche Aufgabe: für die Freiheit des Menschen zu kämpfen und zwar in gemeinsamer mitmenschlicher Solidarität, zu welcher unablässig die universale und religiöse Toleranz gehört.

## 10. Kapitel

### *Eine Welt für alle* in islamischer Sicht<sup>(1)</sup>

Wenn wir wirklich *eine* Welt für alle schaffen wollen, dann haben auch die Religionen ihren Teil in schöpferischer Weise beizutragen. Zu diesem Zweck ist der Religionsdialog so nötig wie nie zuvor, damit die Mißverständnisse, die zwischen den Religionen bestehen, erfolgreich bekämpft werden können, was gewiß keine leichte Aufgabe ist. Hierzu kann ein realistischer Blick auf die derzeitige Weltsituation nützlich sein.

Denn die Menschheit beherrscht zwar zunehmend in technischer Beziehung die Welt in einem nie geahnten Ausmaße, aber fragt sich bei alledem immer mehr und dringender, wie sie die Zukunft der globalen Gesellschaft bewältigen soll. Neben der weltweit anwachsenden Armut müssen auch die überall zunehmenden Aggressions- und Destruktionstendenzen in Angriff genommen werden.

An ihre Stelle hat die erforderliche friedliche Zusammenarbeit im Geiste eines gegenseitigen Verständnisses und echter Toleranz zu treten. Es handelt sich nicht allein um das Problem des materiellen Überlebens der Menschheit und unseres abgewirtschafteten Planeten, welches allerdings heute ernsthaft in Frage gestellt ist. Vielmehr geht es darum, daß die Instrumente des Friedens - nämlich die eigentlichen Quellen der Religionen und die aus ihnen entspringen-

---

(1) Rede. Zweite Internationale Christlich-Islamische Konferenz "Eine Welt für alle". Grundlagen eines gesellschaftspolitischen und kulturellen Pluralismus ... Wien 1997  
Erschienen in: Bsteh, A., Eine Welt für alle. Mödling, 1999.



den Kulturen - in ihrer eigentlichen Substanz gerettet werden können. Denn der Mensch ist zwar ein Teil der Natur und hat eine Vielzahl von biologischen und materiellen Ansprüchen. Aber seine eigentliche Natur und Würde liegt in seiner speziellen Begabung zur freien, vernünftigen Überlegung, d.h. in seiner Kulturfähigkeit.

Von den vielen Problemen stehen augenblicklich besonders die Fragen der Koexistenz der Religionen und Kulturen sowie der Durchsetzung der allgemeinen Menschenrechte zur Diskussion. Beide Fragen sind genau genommen eng miteinander gekoppelt. Das heißt, es geht im Grunde genommen darum, wie wir in der globalen Gesellschaft einen echten Religions- und Kulturpluralismus und damit auch die wirkungsvolle Anerkennung allgemeiner Menschenrechte für alle durchsetzen können.

Von der Seite des Islam her gesehen ist ein solcher Religions- und Kulturpluralismus nicht nur möglich, sondern sogar religiös betrachtet erforderlich. Einheit durch Vielheit ist in diesem Sinne ein echt islamisches Prinzip. Und ganz gewiß ist die dafür nötige Respektierung der Menschenrechte für alle eine der hauptsächlichen islamischen Forderungen.

Der Prophet Mohammed hat von Anfang an in vorbildlicher Weise in der Verfassung von Medina den Religionspluralismus und gleiche Menschenrechte für alle Bürger gefordert. Die medinensische Stadtverfassung, die vor mehr als 14 Jahrhunderten proklamiert wurde, bezeichnet ausdrücklich die Juden als eine Nation, welche zusammen mit der Nation der Muslime die eine Gesellschaft von Medina bildet. Gemäß dem Dokument dieser Verfassung haben die Juden dieselben Rechte und Pflichten wie die Muslime, wobei die Verschiedenheit der Religionen dieser beiden Nationen ausdrücklich herausgestellt wird. Der Prophet Mohammed vertrat damit bereits vor 1400 Jahren die Sache der Religionsfreiheit und des

Religionspluralismus und akzeptierte im Zusammenhang damit auch die Verschiedenartigkeit der jeweiligen Sitten und Traditionen<sup>(1)</sup>.

Der Religionspluralismus in diesem Sinne ist nicht gleichzusetzen mit Religionsrelativismus. Jede Religion besitzt zweifellos für ihre Gläubigen einen einmaligen Absolutheitsanspruch. Doch dieser ist islamisch betrachtet durchaus vereinbar mit der Anerkennung der anderen Offenbarungsreligionen, da sie nach der Lehre des Korans alle göttlichen Ursprungs sind. Die Muslime haben daher alle Propheten - wie z.B. Moses und Jesus - als göttliche Boten anzuerkennen. Jeder Muslim, der dies nicht akzeptiert, ist kein wahrer Muslim. Der Koran sagt über diese verschiedenen Religionen, daß sie alle geoffenbarte Wege zu Gott sind.

Doch bedeutet dies nicht nur ein akzeptiertes Nebeneinander der Religionen. Die Vielfalt der Religionen ermöglicht nämlich das dynamische Prinzip der Entwicklung und macht sie insofern damit erst eigentlich wirksam. Darüber heißt es im Koran:

*“Für jeden von euch haben Wir eine Richtung und einen Weg festgelegt. Und wenn Gott gewollt hätte Er euch zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht. Doch will Er euch prüfen in dem, was Er euch hat zukommen lassen. So eilt zu dem Guten um die Wette.”* (5,48)

Ebenso wie jeder Mensch seine eigene Identität hat-z.B. auch in seinen Fingerabdrücken - so haben auch die Völker und Nationen ihre unverwechselbaren Identitäten und die ihnen eigenen Lebens- und Ausdrucksweisen. Die allen Religionen gemeinsamen Richtlinien der Friedlichkeit und Gerechtigkeit ermöglichen, wenn sie befolgt werden, einen friedlichen Wettbewerb um das Gute. Dieser befähigt schließlich auch dazu, die Andersartigkeit anderer Menschen und Gruppen als Bereicherung für die Menschheit als solche anzuerkennen. Denn gerade die Verschiedenheit der Menschen in

---

(1) Hajat Mohammad. (Das Leben Mohammeds), von M. H. Heikal, S. 225 ff,9. Auflage, Kairo, 1965.



bezug auf ihre Nationalität, Religion und Kultur kann über kurz oder lang dazu bringen, daß man sich selber und die anderen näher befragt und damit näher kennenlernt. Dies kann dann zu der Entdeckung führen, daß uns allen doch prinzipiell die Menschlichkeit - die Fähigkeit, schöpferisch zu sein - gemeinsam ist.

In diesem Zusammenhang teilt uns daher der Koran (49,13) mit:

*“Wir haben euch von einem männlichen und einem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernt.”*

In dem Zusammenhang unserer Überlegungen möchte ich auch darauf hinweisen, daß der Islam als erster unter allen Religionen zum Religionsdialog aufgerufen hat. Der Koran weist auf die Gemeinsamkeiten der Religionen hin: daß sie doch alle dazu auffordern, nur dem einen Gott zu dienen und keinem anderen Herrn. (3,64)

Der Islam lehrt also, daß die Hauptbotschaft aller Religionen die gleiche ist und zeigt sich daher der Idee einer religionspluralistischen Gesellschaft gegenüber nicht nur grundsätzlich aufgeschlossen, sondern befürwortet sie sogar. Seit dem Beginn der Menschheit, so lehrt der Koran, sandte Gott von Zeit zu Zeit Propheten, welche die Menschen den Weg der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit und des daraus resultierenden Friedens lehrten.

Die islamisch verkündete absolute Einheit Gottes ist zusammen zu sehen mit der Lehre der ursprünglichen Einheit der Menschen, welche doch ihrem Ursprung nach, wie der Koran lehrt, alle von einer Seele herkommen, und denen im Grunde doch das einheitliche Ziel des Friedens gemeinsam ist.

Wenn die Religionen sich auf ihre ursprüngliche Aufgabe, nämlich die Erziehung der Menschen zur Friedlichkeit, zurückbesinnen, werden sie hiermit auch in die Lage versetzt

werden, etwas zu der notwendigen Bildung einer religions- und kulturpluralistischen Weltgesellschaft beizutragen. Auf diese Weise gewinnen sie nämlich die Kraft, die es ihnen ermöglicht, sich den herrschenden Strömungen unserer Zeit-Nihilismus, Anarchie und Terrorismus-wirksam entgegenzustellen, indem sie das nötige Klima des Vertrauens für die Zusammenarbeit schaffen.

Islamisch betrachtet hat der Mensch, wenn er den Richtlinien seiner Religion wahrhaftig folgt, die Chance, die notwendigen zusammenhängenden drei Kreise des Friedens zu erschaffen. Dies ist erstens der Kreis des Friedens mit Gott im Glauben an ihn. Zweitens ist dies der Kreis des Friedens in ihm selber, im Herzen des Menschen. Drittens ist dies der Kreis des Friedens, den er durch seine guten Taten um sich herum, mit seinen Mitmenschen und der Umwelt, erschafft. Diese drei Kreise wirken wechselseitig auf einander ein. Die dadurch erzeugte Harmonie ist das, wonach letzten Endes in seinem innersten Herzen jeder Mensch strebt und wonach er vergeblich in äußeren Gütern sucht. (51,22)

In dieser Harmonie lebend wird er dann befähigt, seine eigentliche Aufgabe anzutreten, nämlich als Stellvertreter Gottes auf Erden zu wirken und damit seinen Beitrag zu leisten für die Errichtung einer Welt, welche e i n e Welt ist für alle. Dazu gehört auch, daß er in religiöser, kultureller und gesellschaftlicher Hinsicht die nötige Toleranz ausübt, da seine Religion ihn zum Pluralismus verpflichtet. Aber nicht nur Toleranz gegenüber Andersgläubigen, sondern Güte und Gerechtigkeit ihnen gegenüber wird von den Muslimen ausdrücklich verlangt, da sie dadurch, wie der Koran sagt (60,8), befähigt werden, gerecht zu handeln.

Daß der Mensch innerhalb seines Verantwortungsbereiches wie ein Hirte selbstverantwortlich und mit möglichst großer Hingabe zu leben hat, davon spricht ein bekannter Ausspruch des Propheten Mohammed. Als Hirt in seinem Umkreis schöpferisch wir-

kend, gibt der Mensch gemäß seinen eigenen Bemühungen und Anstrengungen seinem Leben Ziel und Richtung.

Zwar ändert sich die Welt ständig, und zweifellos haben sich mit ihr auch unsere Antworten auf ihre Herausforderungen zu ändern. Wir müssen daher auch uns selber entsprechend ändern und versuchen, die nötigen neuen Wege zu finden. Doch dies bedeutet genau betrachtet nicht wirklich, daß wir die Schätze unserer Geschichte - nämlich unsere Religion und Kultur - ganz beiseitezuschieben haben. Wir müssen uns allerdings ihr Wissen in eigener Anstrengung jeweils wieder neu aneignen. Denn wir brauchen Leuchttürme auf unseren Wegen.

Am Schluß all dieser Überlegungen möchte ich zusammenfassend nochmals betonen, daß der Islam den Religions - und Kulturpluralismus als Tatsache akzeptiert. Daher hat der Islam auch nie versucht, die Christen und Juden zur Annahme des Islams zu zwingen. Im islamischen Recht gibt es bezüglich der Anhänger der anderen Offenbarungsreligionen im Lande den Grundsatz, daß sie alle dieselben Rechte und Pflichten haben wie die Muslime. Der Islam akzeptiert nicht nur den Religionspluralismus, sondern betrachtet ihn sogar als eine Voraussetzung für die Erschaffung fruchtbarer Kulturen und optimal gerechter Gesellschaftsordnungen.

Dies impliziert natürlich auch die Tatsache, daß der Islam keinesfalls die Bildung einer einzigen, immer gleichförmiger und eintöniger werdenden "Weltkultur" befürwortet. Im Gegensatz dazu stellt er den fruchtbaren Dialog zwischen den Kulturen und Religionen - und damit Verständnisbereitschaft, Toleranz und Zusammenarbeit zwischen ihnen-als Vorbild auf. Er weist ausdrücklich darauf hin, daß die Beschäftigung mit den Uneinigkeiten zwischen den Religionen zu fruchtlosen Auseinandersetzungen führt und das letzte Urteil über diese Uneinigkeiten Gott zu überlassen ist. (5,48).

Hauptziel der Zusammenarbeit zwischen den Religionen sollte - da wir nun schließlich in unserer globalen Gesellschaft alle die gleiche Welt bewohnen - die Verteidigung der allgemeinen Menschenrechte sein, ohne die unsere Erde nur immer mehr zerstört werden wird. Diese Rechte für alle sind nach der islamischen Lehre vor allem die Rechte auf Leben, Religion, Betätigung der Vernunft, das Eigentum und den Schutz der Familie.

Was also für die Religionen zu tun übrig bleibt, ist demnach, zu versuchen, trotz aller Differenzen einander zu akzeptieren. Auf diese Weise erhalten sie die Chance, daß sie dabei helfen können, den Weg freizumachen für Hoffnung und Optimismus in unserer Welt. Denn die richtige Verwaltung und der Schutz des Geschenkes der Schöpfung ist unsere Aufgabe (11,61), damit wir *eine* Welt für alle machen können.



## **11. Kapitel**

### **Heutige Weltverantwortung in islamischer Sicht<sup>(1)</sup>**

#### **I. Einführung: Heutige Weltverantwortlichkeit**

Wenn wir unsere Welt betrachten, sehen wir, daß sie sich von Grund auf geändert hat. Das kommt davon, daß wir uns selber geändert haben. Anstatt in einer Kultur, umhegt und geschützt, leben wir heute in einer multikulturellen Welt.

Die alten Gemeinschaftsregeln werden radikal in Frage gestellt. Wir müssen alle mit Menschen verschiedenster Kulturen und Religionen zusammenleben. Früher als fremd (und in den weiterhin verbliebenen Vorurteilen immer noch als uns nicht zugehörig oder sogar als feindlich) betrachtete Gruppen können nicht mehr pauschal abgelehnt, sondern müssen verstanden und in gewissem Grade wenigstens akzeptiert werden. Wir müssen das tun, um einen radikalen Schiffbruch dieser Welt zu vermeiden.

Wird eine "Überkultur" von uns verlangt oder eine lebendigere Verwurzelung in unserer eigenen Kultur, deren jeweiliger Kern immer die Religion ist? Werden wir im letzteren Fall schließlich feststellen, daß wir alle in der gleichen Erde wurzeln und dem gleichen Himmel entgegenwachsen?

Durch die Mechanisierung und Materialisierung des Weltbildes ist der Einzelne wie nie zuvor an die Oberfläche und in die Isolierung getrieben; und er versucht, sich in seiner eigenen Kultur wieder zurückzuverwurzeln oder in anderen Kulturen Antworten zu finden.

---

(1) Vortrag. Tagung der Stiftung Oratio Dominica, Freiburg, 1986. Erschienen in: Falaturi, A. u. a.: *Universale Vaterschaft Gottes*, Freiburg, 1987.

Antworten finden wir aber letztlich nur, wenn wir Verantwortung übernehmen. Doch wem sind wir verantwortlich? Wie finde ich meine Verantwortung?

Wie die Penelope der griechischen Sage webt der heutige, seiner Bestimmung nicht sichere Mensch seine Denkgewebe nur, um sie über Nacht wieder aufzulösen. Seine Freiheit will er nicht aufgeben, kann sie aber doch nur in der Bindung an ihren Ursprung gewinnen.

Daß wir alle verantwortlich zu handeln haben, wird heutzutage jedem einsichtig, der darüber nachdenkt. Denn verantwortungsloses Handeln kommt schließlich in irgendeiner Form auf uns zurück. In unserer jetzt klein gewordenen Welt kann verantwortungsloses Handeln, wie wir sehen, schreckliche, nicht wiedergutzumachende Katastrophen erzeugen, ja sogar im Extremfall das Aufhören unserer Welt bedeuten. Zu den vielen Kreisen unserer Verantwortung gehört daher auch in gewissem Sinne die Welt.

Die in früheren Zeiten von Idealisten erhoffte Realisierung der Brüderlichkeit aller Menschen, des Friedens für alle, ist heute wie nie zuvor eine allgemein anerkannte Notwendigkeit geworden. Doch sind wir der Realisierung auch näher gekommen? Wie kann der einzelne dazu beitragen? Wir sehen, daß wir als Mitglieder der großen Gemeinschaft Welt alle voneinander abhängen, daß wir daher, jeder an seinem Platz, aufgefordert sind, die Verantwortung für unsere Welt mitzutragen.

Doch wie entsprechen wir dieser Forderung? Wo ist das universale Weltbild, das dem seine Denkgewebe immer wieder auflösenden modernen Geist genügen kann, das jedem seine Verantwortung ganz konkret zuweist?

Was heißt Weltverantwortung wirklich? Wie kann der einzelne die Verantwortung für die ganze Welt tragen, da er doch schon genug an der Verantwortung für sich selber, für seine eigenen Taten zu tragen hat?



Diese Frage der Verbindung von Selbstverantwortung und Weltverantwortung ist, von außen her betrachtet, einfach zu beantworten:

Beide sind bereits verbunden, die eine ist in der anderen enthalten. Da jeder, wenn er handelt, auch in seinen privatesten Handlungen, in die Welt hineinhandelt und niemals in einen luftleeren, sozusagen weltfreien Raum; und da wir zudem heute alle in welt-offenen, in welt-beeinflussenden Gemeinschaften leben, ist Selbstverantwortung doch bereits in gewissem Sinne Weltverantwortung. Jede einzelne Handlung zieht ihre Kreise; auch die Weigerung, zu handeln, ist eine Handlung und hat ihre Folgen.

Genügt der heute immer mehr empfundene Zwang zur Weltverantwortlichkeit, um diese hervorzurufen? Offensichtlich nicht; denn wie kommt es sonst, daß in unserem Jahrhundert im Namen der Verantwortung für die Welt und im Namen der Brüderlichkeit die unverantwortlichsten und unmenschlichsten Gewaltakte und Verbrechen begangen werden?

Gibt es heute einen geraden, nicht nur theoretischen, sondern praktischen Weg zum weltverantwortlichen Handeln?

Soweit stellt sich heute das Problem der Weltverantwortlichkeit sozusagen von außen betrachtet, für einen Zuschauer, der wir aber nicht sind, denn wir stehen mitten drin im Geschehen. Wie stellt es sich von innen betrachtet, d.h. in einer geistigen Stellungnahme, in der Stellungnahme eines jeden einzelnen von uns? Dies hat sich jeder selbst zu fragen, was aber offensichtlich einen langen Atem erfordert.

Für mich als überzeugten Moslem erfolgt die Beantwortung der Frage nach der heutigen Weltverantwortlichkeit aus islamischer Sicht; und das bedeutet für mich nicht eine begrenzte, für eine bestimmte Gruppe nur geltende, sondern die universale Sicht. Und ich werde versuchen, Ihnen das zu zeigen.

## II. Heutige Weltverantwortlichkeit in islamischer Sicht

### 1. Verantwortlichkeit in islamischer Sicht

Wir kommen der Beantwortung unserer Frage vielleicht schon etwas näher, wenn wir das Wort Verantwortung, um das es sich hier handelt, näher betrachten. In dem Wort Verantwortung verbirgt sich offensichtlich das Wort 'Antwort'. Indem ich ver 'antwort' lich handle, gebe ich also Antwort. Aber wem? Wer ruft mich auf, ihm zu antworten? Wie finde ich meine Bestimmung? Wie antworte ich, wie soll ich, wie kann ich in jedem gegebenen Augenblick eigentlich wissen, wie ich nun tatsächlich verantwortlich handle? Wenn ich diese Welt als letzte Realität ansehe und nicht als Vorstufe zu einer anderen Welt jenseits dieser Welt, kann ich diese Fragen nicht wirklich beantworten. Für Menschen, deren religiöses Bewußtsein nicht geöffnet ist, sind diese Fragen unlösbar. Für viele existieren diese Fragen gar nicht, oder sie leugnen deren Berechtigung. Anstelle von Selbstverantwortung stellen sie das momentane Selbstinteresse oder bestenfalls das Gruppeninteresse. Weltverantwortung ist für sie allenfalls Weltinteresse. Gefangen im materiellen Weltbild, können sie nicht weiterfragen. Sie gehören zu jenen Menschen, von denen der Heilige Koran sagt (Sure 7, 179):

*“Und tatsächlich schufen wir für die Hölle viele aus den Dschinn (Geistern) und den Menschen; sie haben Herzen, mit denen sie nicht verstehen wollen, und sie haben Augen, mit denen sie nicht sehen wollen, und sie haben Ohren, mit denen sie nicht hören wollen. Sie sind wie das Vieh, ja sie gehen noch mehr irre, nämlich sie sind die gänzlich Achtlosen.”*

Sehr viele sind sich zwar heute des oben erwähnten Zwanges zur Weltverantwortlichkeit, mit dem sie ja täglich konfrontiert werden, bewußt, aber sie mißtrauen irgendwelchen Bemühungen, diesem Problem auf vernünftige Weise auf den Grund zu geben. Statt dessen verlangen sie 'praktisches' Handeln, ohne aber dessen Motive

näher befragen zu wollen, die doch vielleicht frag 'würdig' sind. Im Gegensatz zu den Tieren sind wir aber nicht Instinkten folgende, sondern Vernunftwesen, d.h. frei nach Überlegung handelnde Wesen, die ihrer Vernunft zu folgen haben, aber nicht irgendeinem Führer wie etwa die Schafe, die bekanntlich dem anführenden Hammel auch in den Abgrund folgen.

In unseren Taten schmieden wir unser eigenes Schicksal. Der Koran sagt hierzu (Sure 17,13-16):

*“Und einem jeden Menschen gehen die Folgen seiner Taten nach, und am Tage der Auferstehung legen wir sie ihm als ein Buch vor, das er aufgeschlagen finden wird. ‘Lies dein Buch. du selbst genügst heute als Abrechner über dich’. Wer die Rechtleitung annimmt, der nimmt die Rechtleitung zum eigenen Vorteil an, wer aber in der Irre bleibt, der bleibt in der Irre zum eigenen Nachteil; und keine tragfähige Seele soll die Last einer anderen tragen.”*

Wir sind frei, vernünftig oder unvernünftig zu handeln. Wenn wir aber unsere Vernunft betätigen, unser verstehendes Herz, öffnet sich uns eine neue Welt. Solange wir aber die Welt der Materie für die letzte Realität halten und nicht versuchen, mit Hilfe unserer Vernunft über sie hinauszuschauen, werden wir in ihr auch gefangen bleiben und schließlich in ihr verlorengehen.

Für den Menschen, der glaubt, ist diese Welt nicht die letzte Wirklichkeit. Für ihn ist die Antwort, die wir suchen, klar. Der Muslim, der sich in seinem Glauben stehend nicht dieser Welt, sondern Gott hingibt im Islam, der sich daher von Gott geleitet weiß und sich ihm absolut anvertraut, weiß, daß er daher nicht dieser Welt, sondern Gott Antwort gibt mit allen seinen Handlungen, vor allem aber mit den Handlungen seines Herzens, das den rechten Weg sucht. Im Koran heißt es daher:

*“Sollte ich einen Herrn außer Gott begehren, welcher der Herr aller Dinge ist? Jede Seele schafft nur für sich, und eine belastete (Seele) soll nicht einer anderen Last tragen. Alsdann ist zu euerm Herrn eure Heimkehr, und dann wird Er euch verkünden, worüber ihr uneins waret.” (6,164).*

Also islamisch gesehen ist die Aufforderung zur Verantwortlichkeit die Aufforderung, frei Antwort zu geben. Jeder Mensch hat an seinem Platz und im gegebenen Moment mit seinem Handeln die Antworten frei zu formulieren. Darin liegt auch die Schwierigkeit, anderen fertige Antworten zu geben. Das Verhältnis zwischen dem einzelnen und Gott ist ein ganz persönliches Verhältnis. Vorbildlichkeit fordert daher nicht zur Nachahmung, sondern im Gegenteil zur Selbständigkeit auf.

Die Antworten hat der einzelne selber zu finden in seinem verantwortlichen Handeln. Doch wir können zusammen fragen. Liegt das Problem des heutigen Menschen nicht darin, daß er allzufrüh aufhört, zu fragen, daß er glaubt, die Antworten bereits zu besitzen?

Fragen wir also wieder von neuem: Wie gibt der Mensch die schöpferische Antwort im verantwortlichen Handeln, und wem gibt er sie? Jedem, der ohne Vorurteile über seine Situation - die menschliche Situation - nachdenkt, wird schließlich klar werden, wie er verantwortlich handelt, wenn er nicht bei vorgegebenen Antworten stehenbleibt. Von einer Macht, die außer ihm ist, wird der Mensch in die Welt gerufen. Er wird von ihr lebendig erhalten und von ihr zu einem ihm unbekannten Zeitpunkt wieder abberufen aus der Welt in eine Welt jenseits dieser Welt. Der Koran (Sure 46, 12/13) warnt diejenigen,

*“... die freveln, und (ist) eine frohe Botschaft denen, die Gutes tun - Die da sprechen, Unser Herr ist Gott’, und danach fest bleiben - keine Furcht soll über sie kommen, noch sollen sie trauern.”*

Und der Koran (Sure 35,40) fragt die Ungläubigen:

*“Wißt ihr, was das ist, was ihr anruft statt Gott? Zeigt mir, was sie von der Erde erschaffen haben. Oder haben sie einen Anteil an den Himmeln?”*

Der Mensch, der sich selber als Zentrum seiner Welt fühlt in seinem Selbst, befindet sich ständig in der Situation des Aufgerufen-seins. Die ihn aufrufende Instanz - das ist die Antwort der Religion - ist gleichzeitig die das sinnvolle Handeln ermöglichende Instanz.

Was wissen wir von dieser Instanz? Wenn ich ein Bild sehe, weiß ich, daß jemand es gemalt hat. Wenn ich die Welt aufmerksam betrachte, sehe ich den Schöpfer in ihr wirken. Doch dazu bedarf es eines Herzens, das versteht. Im Islam gibt es keine vermittelnden Institutionen zwischen dem Menschen und Gott. Es gibt die durch den Propheten Mohammed vermittelte Offenbarung des Korans. Der Koran sagt demjenigen, der die rechte Leitung sucht (Sure 57,28):

*“O ihr Gläubigen! Fürchtet Gott und glaubt an seinen Gesandten. Er wird euch ... ein Licht setzen, in dem ihr wandeln sollt, und euch verzeihen, denn Gott ist der Allverzeihende und Allbarmherzige.”*

## **2. Gottes Statthalter auf Erden**

Der Islam ist eine Religion des Friedens; auch das Wort Islam selber hat im Arabischen die gleiche Wurzel wie das arabische Wort für Frieden, salam. Islamisch gesehen darf sich der Kampf für Gott, zu dem der Gläubige aufgefordert ist, nur gegen denjenigen richten, von dem man angegriffen wird. Man darf also den Kampf nicht selber beginnen. In der Sure 2, 190 heißt es:

*“Und kämpft um Gottes willen gegen diejenigen, die gegen euch kämpfen! Aber begeht keine Übertretung! Gott liebt nicht die, die Übertretungen begehen.”*

Wir müssen sogar unserem Feinde gegenüber mit dem Kämpfen einhalten, wenn er eine Neigung zum Frieden zeigt. In der Sure 8,61 heißt es:

*“Und wenn sie (die Feinde) sich dem Frieden zuneigen, dann neige (auch du) dich ihm zu (und laß vom Kampf ab)! Und vertrau auf Gott! Er ist der, der (alles) hört und weiß.”*

Der Islam verbietet nicht nur jede Aggression, sondern fordert zur aktiven Mitarbeit für den Frieden und die Gerechtigkeit auf. Denn es gibt keinen mittleren Weg zwischen dem Guten und Bösen. Wer nicht für Gott ist, ist gegen ihn. Daher sagt der Koran:

*“Und was ist euch, daß ihr nicht kämpft für Gottes Sache und für die der Schwachen - Männer, Frauen und Kinder ...”* (Sure 4,75).

Das Leben in dieser Welt vergeht schnell, und was besteht, sind die guten Taten. In der Sure 18,45 wird ein Gleichnis für das Leben gegeben:

*“Und erzähle ihnen das Gleichnis des diesseitigen Lebens. Es ist wie der Regen, den wir vom Himmel herabsenden, und die Pflanzen der Erde nehmen ihn auf; alsdann wurden sie Spreu, die der Wind zerstreute. Und Gott ist über alle Dinge mächtig..., die guten Taten sind bei Gott besser an Lohn und besser hinsichtlich der Hoffnung.”*

Die Sure 31,23 sagt:

*“Wer aber sein Antlitz auf Gott richtet und Gutes tut, der hat fürwahr die festeste Handhabe ergriffen. Und bei Gott ruht das Ende aller Dinge.”*

Insofern wir diese Welt lieben, sollten wir dies im Gedenken daran tun, daß uns alles Gute von Gott kommt. In der Sure 17,70 heißt es:



*“Und tatsächlich, wir haben Adams Söhne (die Menschen) in Ehren gehalten und beförderten sie auf dem Festland und auf dem Meere und versorgten sie mit guten Dingen und bevorzugten sie ungemein vor vielen von denen, die Wir schufen.”*

Darüber hinaus hat Gott dem Menschen die gesamte Schöpfung untertan gemacht, alles, was, wie es im Koran heißt, in den Himmeln und auf der Erde ist. Sollte uns dies nicht zum Nachdenken bringen? (Sure 45,13):

*“Und dienstbar machte Er euch, was in den Himmeln und was auf der Erde, alles von Ihm; hierin sind wahrlich Lehren für Leute, die nachdenken!”*

Mit diesen Geschenken Gottes an den Menschen ist selbstverständlich die Aufforderung verbunden, daß der Mensch diese ihm übergebene Schöpfung nicht verkommen läßt, sondern sich in verantwortlicher Weise um sie kümmert. Die Weltverantwortung des Menschen umfaßt daher die gesamte Schöpfung, nicht nur die Mitmenschen, sondern auch die Tiere, die Pflanzen und die ganze Erde. Dieser Dienst des Menschen an der Schöpfung, von der er ja seinerseits abhängig ist, sollte keine Grenzen kennen. Daher sagte der Prophet Mohammed:

“Wenn der Jüngste Tag gekommen ist und einer von euch ein Bäumchen in der Hand hat, soll er es einpflanzen, wenn er kann” (Buchari und Ahmed).

Heißt das nicht, solange wir auf diese Weise tätig hoffen für unsere Welt, handeln wir weltverantwortlich?! Die vom Islam verlangte Hingabe und Unterwerfung unter Gott geschieht also nicht damit, daß der Mensch sich von der Welt zurückzieht, sondern im Gegenteil damit, daß er diese Welt als seine Aufgabe annimmt, daß er weltverantwortlich handelt. Der Mensch ist, wie der Koran (Sure 2,30) sagt, der Statthalter Gottes auf Erden. Gott gab ihm die Ver-



nunft, damit er mit ihrer Hilfe dieser Aufgabe nachkommen kann. Gott, der den Menschen als seinen Stellvertreter eingesetzt hat, ist sein Herr, und ihm gebührt absoluter Gehorsam. Dieser Gehorsam gegenüber Gott bestimmt das Schicksal des Menschen.

Im Koran heißt es (Sure 2,36), daß der Mensch, als er, verführt durch Satan, Gott nicht gehorchte, das Paradies verlassen mußte. Anstelle des Friedens und der Glückseligkeit herrschte nun die Feindschaft unter den Menschen. In der Sure 2,36 heißt es:

*“Der Satan jedoch verführte sie vom Ort des Segens und trieb sie heraus ... und Wir sagten:, Geht hinweg; einer von euch sei des andern Feind.”*

Doch dann wandte Gott sich dem aus dem Paradies vertriebenen Menschen wieder zu und belehrte ihn und vergab ihm (Sure 2,37). Und Gott sagte ihm (Sure 2,38):

*“Es soll euch von mir nun eine Führung zuteil werden, und wer meiner Leitung folgt, braucht keine Furcht zu haben, noch soll er traurig sein.”*

Der wahrhaft Gläubige steht voll in der Gegenwart, weder in Furcht vor der Zukunft noch in Trauer um die Vergangenheit, und sein Handeln ist zielbewußt, verantwortlich und voller Dynamik.

Die Weltverantwortlichkeit ist konstitutiv für den Menschen. Sie unterscheidet ihn in ganz wesentlicher Weise von allen anderen Geschöpfen. Denn diese haben es alle abgelehnt, die Verantwortlichkeit für die Welt zu übernehmen. Gott bot der ganzen Schöpfung (Sure 33,72) das *‘vollkommene Vertrauenspfand’* an, den Himmeln und der Erde und den Bergen, alle aber, bis auf den Menschen, schreckten davor zurück und weigerten sich, es zu tragen. Der Mensch lud es aber auf sich.

Gleich im Anschluß an diese Stelle im Koran heißt es, daß der Mensch wahrlich ungerecht und unwissend ist. Die Engel wundert-

en sich darüber (Sure 2,30), daß Gott als Statthalter jemanden einsetzen wollte, der, wie sie sagten, "*darauf Unheil stiftet und Blutströme vergießt*", während die Engel doch Gottes Lob verkünden und Ihn heiligen. Gott aber sprach daraufhin: "Ich weiß, was ihr nicht wißt." Und Gott "*gab ihm (dem Menschen) den Verstand, das Wesen aller Dinge zu erkennen*" (Sure 2,30/31).

### III. Das Weltbild des Korans

#### *a) Der Glaube und die Einheit der Menschheit:*

##### *Die Einheit im Glauben*

Die uns allen nur zu gut bekannte Dichotomie, der Zwiespalt des Menschen, auf der einen Seite sein Streben zur Verantwortlichkeit, sein immer wieder nach Gerechtigkeit und Wahrheit strebender Geist, und auf der anderen Seite seine Ungerechtigkeit und Unwissenheit, seine Unfähigkeit, richtig zu verstehen - wie ist diese Dichotomie aufzulösen? Der Koran sagt hierzu (Sure 13,11):

*“Sicher ändert Gott nicht die Lage eines Volkes, bis sie selbst ihre Lage verändert haben.”*

Gott, der jede einzelne Tat und jeden einzelnen Gedanken sowohl des einzelnen Menschen wie auch des Volkes kennt, wird sich ihrer Zerrissenheit nur erbarmen, wenn sie sich in ihrem gesamten Verhalten, im Denken und Tun, Ihm zuwenden und Ihn als ihren Herrn wiedererkennen. Wie es im Koran (Sure 7,172) heißt, hat Gott den Seelen eingeschärft, daß Er ihr Herr ist, damit sie am Tag der Auferstehung nicht sagen können, daß sie keine Ahnung davon hatten.

Im Weltbild des Korans sehen wir auf der einen Seite die Ungläubigen und Heuchler und auf der anderen Seite die Gläubigen (Sure 2,212):

*“Denen, die ungläubig sind, zeigt sich das diesseitige Leben im schönsten Licht. Und sie spotten über diejenigen, die gläubig sind. Aber die Gottesfürchtigen stehen am Tag der Auferstehung über ihnen.”*

Doch die beiden Gruppen, die der Gläubigen und die der Ungläubigen, sind nicht ganz voneinander getrennt. Der Weg zum Glauben steht immer für jeden offen, da Gott der Allverzeihende

und Allbarmherzige ist. Der Weg des Glaubens steht für alle Menschen offen, da zwischen allen Menschen eine grundsätzliche Einheit besteht. Auf diese Einheit wird im Koran immer wieder hingewiesen (Sure 4,2):

*“O ihr Menschen, fürchtet euern Herrn. Der euch aus einer einzigen Seele erschaffen hat...”*

Da Gott die Menschen aus einer einzigen Seele geschaffen hat, ist der gläubige Mensch grundsätzlich auf die Welt hin geöffnet, auf die anderen Menschen hin, die sozusagen die vielen anderen Stücke seines eigentlichen Selbstes bilden.

Verantwortlich handeln heißt also, einen Schritt vorwärts tun auf dem Weg zur Einheit der Menschen, durch die Realisierung der Erkenntnis der Einheit aller Menschen.

Die Erkenntnis der letztlichen Einheit aller Menschen geht Hand in Hand mit einer Verwirklichung dieser Einheit in der liebenden Verbindung mit dem Mitmenschen in unserem verantwortlichen Tun. Indem ich meine grundsätzliche Einheit mit allen Menschen erkenne durch die Verbindung meiner Seele mit ihrer Seele, durch die Öffnung meines religiösen Bewußtseins, verwandelt sich mein Verhalten.

Der religiöse Mensch erfährt seine Einheit mit allen Menschen, indem er sich in ihnen wiedererkennt, sich mit ihnen identifiziert, indem er sich ständig durch verantwortliches Handeln von neuem bemüht um Toleranz, Güte, Verständnis des anderen und seiner Nöte, um unermüdliche Geduld, mit sich selbst und mit den anderen.

Selbstverantwortlichkeit, die aber wohlverstanden immer Selbstverantwortung vor Gott ist, ist in diesem Sinne auch Weltverantwortlichkeit. Gott hat die vielen Menschen, die vielen Völker, geschaffen, damit sie einander kennen. In der Sure 49,13 heißt es:

*“O ihr Menschen! Wir schufen euch aus Mann und Weib und*

*machten euch zu Völkern und Stämmen, daß ihr einander kennt."*

Wenn Gott es gewollt hätte, gäbe es nur ein einziges Volk. In der Sure 5,48 heißt es:

*"Wenn Gott gewollt hätte, hätte er ein Volk aus euch gemacht, aber er wollte euch prüfen durch das, was er jedem gegeben hat."*

Trotz all ihrer Verschiedenheiten sind die Menschen im Grunde gleich, und daher sagt der Prophet Mohammed:

*"Alle Menschen sind gleich, wie die Zähne von einem Kamm."*

Der Islam ruft uns dazu auf, daß wir die potentielle Einheit der Menschheit realisieren, daß wir in der Brüderlichkeit im Glauben zum Frieden gelangen. Unsere dienende Hingabe im Islam, unsere Weltverantwortlichkeit, umfaßt alle Geschöpfe, aber in ganz besonderer Weise unsere Mitmenschen, die wie wir Gottes Stellvertreter und die als solche unsere Brüder sind.

#### ***b) Die Freiheit des Menschen und seine Bestimmung***

Wir können die Menschen, wie der Koran sagt, nicht zwingen, Gläubige zu werden. Gott selber will dies ihrer Freiheit überlassen (Sure 10,100):

*"Und hätte dein Herr Seinen Willen erzwungen, wahrlich, alle, die auf der Erde sind, würden gegaubt haben insgesamt. Willst du also die Menschen dazu zwingen, daß sie Gläubige werden?"*

An einer anderen Stelle (Sure 18,28) heißt es darüber:

*"Wer nun will, möge glauben, und wer will, möge nicht glauben."*

Doch die Freiheit des Menschen ist nicht absolut. Der Mensch kann sich dazu entscheiden, seiner Bestimmung zu folgen, d.h. seinem Herrn zu gehorchen, der ihn erschaffen hat, oder gegen seine

Bestimmung zu handeln, d.h. sich fremde Herren suchen und verlorengelassen. Die Freiheit des Menschen ist nicht absolut - sie wird durch Gottes Willen beschränkt. Aber dadurch wird die Freiheit nicht aufgehoben. Es heißt zwar im Koran (Sure 74, 54-56), nur wenn Gott will, denkt der Mensch an die Ermahnung zum Glauben. Aber es wird ein Hinweis gegeben, wie dies zu verstehen ist, denn es heißt gleichzeitig, daß Gott verlangen kann, daß man Ihn fürchtet, und daß es in Seiner Hand liegt, zu vergeben, wem Er will. Und daraus können wir also verstehen, daß Gott sich dem zuwenden wird, der sich Ihm zuwendet und Ihn fürchtet, anstatt diese Welt zu fürchten, und daß Gott sich vorbehält, alle Sünden zu vergeben.

Was weiß ich, wenn ich glaube? Was zeigt sich mir dann als meine Bestimmung? Wenn ich glaube, weiß ich, daß mein eigentlicher Ursprung nicht in der zufälligen Zusammensetzung irgendwelcher Zellen liegt - wie sollten diese das von sich her schaffen können? Mein Schöpfer hat mich und alles geschaffen und erhält weiterhin alles Leben; er ist die allmächtige Macht, an die ich mich in der Not wende und vor der ich mich mit allem, was ich tue, zu verantworten habe. Wenn ich glaube, weiß ich, daß die Welt der Materie, die doch auch nach den neuesten Ergebnissen der Naturwissenschaft auf Energie zurückgeführt werden kann, nicht die eigentliche Realität bildet. Wenn ich glaube, weiß ich daher, daß der Kampf um die Dinge dieser Welt, der die Menschen gegeneinander aufhetzt und miteinander verfeindet, ein selbstzerstörerischer Kampf ist. Wir zerstören uns selber, wenn wir die Dinge dieser Welt als Endziel nehmen.

Anstatt uns an diese Welt zu verlieren und damit unsere Freiheit an sie zu verkaufen, sollten wir umgekehrt das irdische Leben verkaufen für das Jenseits (Sure 4,74). Dann dürfen wir in Gottes Weg kämpfen. Es gibt nur zwei Wege: den Weg des Guten und den des Bösen.

Wenn wir nicht für Gott kämpfen, kämpfen wir für die Sache des Bösen. Die Sure 4,77 macht das ganz klar:

*“Die da glauben, kämpfen für Gottes Sache, und die nicht glauben, kämpfen für die Sache des Bösen.”*

Aber wenn wir sagen, daß diese Welt nichts in sich enthält, was als wahres Endziel dienen kann, so bedeutet das, islamisch gesehen, nicht die Verachtung dieser Welt. Im Gegenteil, diese Welt als Gottes Schöpfung, als sein Geschenk an mich, ist meine Aufgabe, ist meine Verantwortung: mein Weg zu Gott geht durch diese Welt hindurch. In der Sure 4, 84 heißt es:

*“Kämpfe nun um Gottes willen! Du hast nur die Last für deine eigenen Handlungen zu tragen.”*

Dies ist die islamische Formulierung der Selbstverantwortung und der Selbstbestimmung des Menschen: Kämpfe für Gott, und du bist nur für deine eigenen Handlungen verantwortlich. Zu dieser Selbstverantwortung und Selbstbestimmung gehört, untrennbar davon, daß man sich mit seinem Mitmenschen identifiziert, insofern dieser unser Bruder ist, der zusammen mit uns kämpft für Gott und diese Welt.

Darum sagt der Prophet Mohammed:

*“Keiner von euch ist ein Gläubiger, solange er nicht für Seinen Bruder dasselbe sucht wie für sich selbst.”*

### **c) Glaube und Verantwortung**

Der Gläubige, der für sich sucht, daß er im Glauben immer tiefer wurzelt und ihn nicht verliert, wird auch für seinen Bruder dasselbe suchen. Daher werden die Bemühungen des Gelehrten im Islam mit den Anstrengungen des Märtyrers verglichen. Der Prophet Mohammed sagt daher:

*“Die Tinte der Gelehrten und das Blut der Märtyrer werden am*



Tag des Jüngsten Gerichts gewogen werden.”

Diese Einstellung in bezug auf die wissenschaftliche Arbeit ist nur verständlich, wenn man weiß, daß Wissenschaft im Islam ständig verbunden sein muß mit echter Verantwortungsbereitschaft. Die amoralische oder atheistische Einstellung einiger moderner Wissenschaftler, die eine moderne Welt des Schreckens heraufbeschworen hat, ist für einen islamischen Gelehrten nicht akzeptierbar. Im Gegenteil dazu wird von einem islamischen Gelehrten verlangt, daß seine wissenschaftlichen Bemühungen als Endziel die Verbreitung des Friedens anstreben - im Kampf für Gott, gegen sich selbst und gegen die Ungerechtigkeit.

Islam, so haben wir gesehen, bedeutet nicht die radikale Abwendung von dieser Welt und ausschließliche Hinwendung zu Gott. In der absoluten Hinwendung zu Gott, im ständigen Lobpreis und der ständigen Anbetung Gottes, stehen nur die Engel. Der Mensch, der aufgerufen ist, sich Gott hinzugeben im Dienst an seiner Schöpfung als Sein Stellvertreter, ist daher, wie es im Koran heißt, an Würde sogar den Engeln überlegen, die sich deswegen auf Anweisung Gottes vor Adam niederwerfen mußten (Sure 2,34).

Für den gläubigen Moslem sind grundsätzlich alle Menschen Brüder; von dieser Brüderschaft schließen sich die Heuchler und Ungläubigen aber selber aus. Gott schuf die Menschen, damit sie einander kennen, d.h., damit sie versuchen, einander zu verstehen und zu respektieren. Der einzige geltende Unterschied zwischen den Menschen ist nur der Grad ihrer Gottesfürchtigkeit. Der vornehmste Mensch in den Augen Gottes ist der gerechteste und rechtschaffenste (Sure 49,13). Von denjenigen, die sich nur dem Namen nach als Muslime bezeichnen, heißt es im Koran:

*“Ihr seid nicht gläubig. Sagt vielmehr:, Wir haben den Islam angenommen. Der Glaube ist euch noch nicht ins Herz eingegangen”* (Sure 49,14).

Die Zeichen der wirklich gläubigen Menschen sind (Sure 2,285), daß sie an Gott, Seine Engel, Seine Bücher und Seine Propheten glauben und keinen Unterschied zwischen den Propheten machen. Sie sagen:

*“Wir hören, und wir gehorchen und suchen, daß Du uns vergibst, o Herr, und bei Dir enden alle Reisen.”*

Die Taten des Menschen gehen nicht verloren; Gott weiß alles, was geschieht, und kennt alle Dinge. Alle Taten des Menschen zählen und kommen schließlich auf ihn zurück (Sure 17, 14/15). Wenn der Mensch Gutes tut, hat er es letzten Endes für sich getan, und wenn er Böses tut, hat er das schließlich gegen sich getan (Sure 45, 14: s. auch Sure 41,46).

Wie orientiert sich der Gläubige in unserer modernen Welt, wie trägt er die heutige Weltverantwortung, in einer Welt, in der von allen Seiten die verschiedenartigsten Ansprüche und Forderungen an ihn herantreten?

Der Koran sagt den Gläubigen:

*“In dem Koran sandten wir das herunter, was eine Heilung ist und eine Barmherzigkeit für diejenigen, die glauben”* (Sure 17,82).

Der Islam weist dem Gläubigen den geraden Weg.

Worin besteht die Frömmigkeit des Gläubigen? Daß er Gott, seinen Schöpfer, anbetet, daß er Ihn um Vergebung bittet, und sich in der Reue zu Ihm wendet, der ihm immer nahe und immer bereit ist, ihm zu antworten. In der Sure 11,61 (u.a.) heißt es:

*“Ihr Leute! Dienet Gott! Ihr habt keinen anderen Gott als Ihn. Er hat euch aus der Erde entstehen lassen und euch auf ihr die Möglichkeit zum Leben gegeben. Bittet Ihn nun um Vergebung und wendet euch hierauf wieder Ihm zu! Mein Herr ist nahe und erhört.”*

Das ganze Leben des Gläubigen soll ein Gottesdienst sein. Es heißt im Koran (Sure 62,10):

*“Und gedenket Gottes ohne Unterlaß.”*

Daher sind neben den Akten des Glaubens in den fünf Hauptpflichten des Islam (Glaubensbekenntnis, Gebet, Fasten, Almosen, Pilgerfahrt) die Glaubensakte in unserem täglichen Leben, vor allem in der Arbeit, genauso wichtig. In der Sure 6, 162 heißt es daher:

*“Mein Gebet und meine Opferung, mein Leben und mein Tod gehören Gott, dem Herrn der Menschen in aller Welt.”*

In der Sure 62,10 heißt es daher, daß der Gläubige nach dem Gebet am Freitag (dem Feiertag im Islam) arbeiten kann. Und ein Hadith des Propheten Mohammed weist darauf hin, daß die Arbeiter, die einen Asketen versorgen, besser sind als dieser.

#### **d) Die Kreise der Verantwortung und ihr Zentrum**

In dieser Haltung der Frömmigkeit ist der Gläubige der Welt zugewandt und versucht er, jeder an seinem Platz, als Gottes Stellvertreter auf Erden, verantwortungsvoll zu handeln: im Vertrauen auf die barmherzige Führung Gottes.

Der sozusagen innerste Kreis der Verantwortung, ihr Zentrum, ist diese Selbstverantwortung.

Für den Gläubigen als Statthalter Gottes auf Erden ist der weiteste Kreis der Verantwortung die Welt.

Doch kein Mensch wird im Islam dazu aufgefordert, mehr zu tragen, als er tragen kann. In der Sure 2,286 heißt es:

*“Nicht belastet Gott eine Seele über Vermögen. Ihr wird, was sie verdient, und auf sie kommt nach Verdienst.”*

Ein Hadith (*Termethi*) des Propheten Mohammed spricht von unserer Verantwortung für unser Eigentum:

“für unser Geld, unsere Zeit und Gesundheit”.

Wir können die Verantwortung für die Welt, insofern sie auf uns zukommt, nur tragen, indem wir uns in vernünftiger Weise auch um uns selber kümmern. Das darf aber auf keinen Fall die Rechte anderer beschneiden. Unter Umständen muß man auch gegen sich selbst ein Zeugnis ablegen. Man muß gerecht sein vor Gott, auch gegebenenfalls gegen sich selber. In der Sure 4,135 heißt es:

*“Ihr Gläubigen! Steht als Zeugen Gott gegenüber für die Gerechtigkeit ein, auch wenn es gegen euch selbst oder gegen die Eltern und nächsten Verwandten sein sollte.”*

In einem anderen Wort des Propheten Mohammed spricht er von den Kreisen der Verantwortung:

“Jeder von euch ist ein Hirt und verantwortlich für seine Herde. Das Regierungsoberhaupt ist ein Hirt und verantwortlich für seine Untertanen; der Mann ist ein Hirt in seiner Familie und verantwortlich für seine Familienmitglieder; und die Frau ist eine Hirtin in ihrem Haus und verantwortlich für ihre Herde; und der Diener ist ein Hirt bezüglich des Besitzes seines Herrn und verantwortlich dafür” (Buchari).

Selbstverantwortung und Weltverantwortung werden in dem folgenden Koranvers in ganz klarer Weise verknüpft (Sure 5,32):

*“... wenn jemand einen Menschen ermordet,... so soll es sein, als hätte er die ganze Menschheit ermordet; und wenn jemand einem Menschen das Leben rettet, so soll es sein, als hätte er der ganzen Menschheit das Leben gerettet.”*

Wir retten die Menschheit, indem wir die Menschlichkeit retten! Der absolute Wert eines jeden Menschen wird hier gleichgesetzt mit der gesamten Menschheit, denn er vertritt für den Gläubigen Gott: Gott hat in ihn, wie es im Koran heißt (Sure 15,29), ‘von *Seinem* Geist’ gehaucht.

Wenn ich mein eigenes Selbst in mir nicht erkannt habe, kann ich das Selbst in den anderen nicht erkennen, dann erkenne ich voller Neid und Arroganz im anderen nur den Konkurrenten und bin daher unter Umständen fähig, ihn zu ermorden. Aber wenn ich selbstverantwortlich handle, handle ich weltverantwortlich.

Damit ist ganz klar jede moralische Passivität für den Gläubigen ausgeschlossen. Es genügt nicht, gute Werke zu tun bzw. sich der bösen Werke zu enthalten, denn wir dürfen uns dem Unrecht gegenüber nicht passiv verhalten. Wir dürfen nicht zuschauen, wenn Unrecht geschieht, sondern müssen dem zu Unrecht Verfolgten, dem Unterdrückten, helfen, wo wir können, und den in Not geratenen Menschen retten. Ein Hadith des Propheten Mohammed sagt daher:

“Wenn ich Unrecht sehe, darf ich mich nicht passiv verhalten: ich muß etwas dagegen tun, entweder mit Händen oder wenigstens mit Worten oder auf jeden Fall mit meinem Denken” (u. a. Ahmed).

Gefordert wird von uns, wenn wir nicht verloren sein wollen, der Glaube und gerechtes Handeln und daß wir einander zur Wahrheit und zur Geduld ermahnen. Die Sure 103 sagt:

*“Siehe, der Mensch ist wahrlich verloren, außer denen, welche glauben und das Rechte tun und einander zur Wahrheit mahnen und zur Geduld.”*

Worin bestehen diese Wahrheit und diese Geduld? In der Sure 18,28 heißt es:

*“Die Wahrheit ist von eurem Herrn, ... wer will, der glaube, und wer will, der glaube nicht.”*

Und die Sure 16, 128 sagt:

*“Und deine Geduld kommt nur von Gott ... Siehe, Gott ist mit denen, die ihn fürchten und die Gutes tun.”*

Am besten verstehen sich die Menschen heute, um weltverantwortlich zu handeln, als eine einzige Gemeinschaft, die in einem einzigen Schiff fährt und daher alles vermeiden muß, was einen Schiffbruch verursachen kann. Der Prophet Mohammed bringt ein solches Beispiel. Es berichtet davon, daß die Menschen im Unterdeck des Schiffes, müde dessen, daß sie sich immer das Wasser vom Oberdeck holen müssen, sich schließlich entschließen, ein Loch in den Boden des Schiffes zu bohren, um sich von dort Wasser zu holen. Auf diese Weise, dadurch, daß sie die Ordnung der Dinge in gewaltsamer Weise umstoßen wollen, gefährden sie aber das ganze Schiff und sich selber auch in entscheidender Weise.

Deswegen müssen die Menschen, die oben sind, diejenigen, die unten sind, von der Zerstörung abhalten-sonst werden sie alle verlorengehen. Wenn sie sie davon abhalten, werden alle gerettet. (Buhari).

# الإسلام وقضايا الحوار باللغة الألمانية

رقم الإيداع ٢٠٠٣ / ١٠٣

I.S.B.N 977-205-133-8

مطابع  التجارية - قليوب - مصر